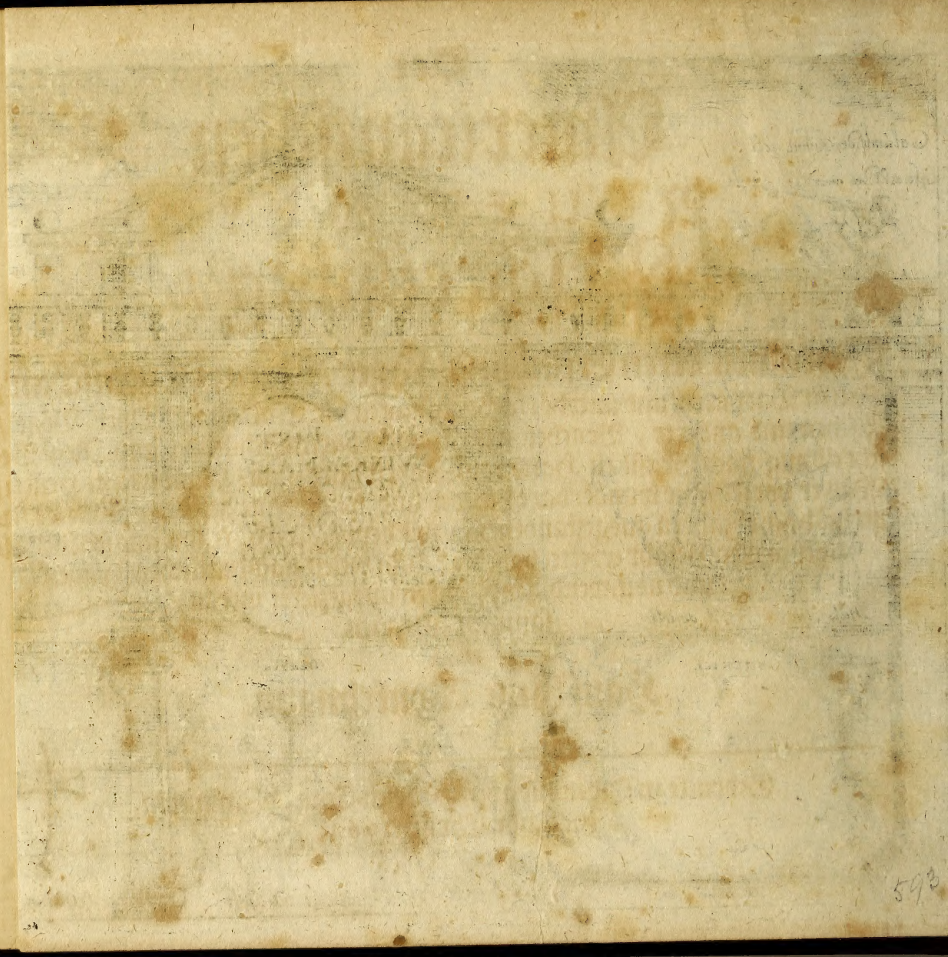
John Carter Brown

BOUND BY HAYDAY.

Columb: der Kühne helt
Erforscht des himmels zelt.
Weil See werts Wind herbrellt.
Durch Schiff der fluten felt
Dem himmel es gefelt.
Hats Glück auf gott gestellt
HANS JUST
WINKELMANS
AMERSCHANISCHER
NEUERWELT
BESCHREIBUNG
Gedruckt zu Oldenburg
1664.
Hat sich zu ihm
gesellt
Der Compas ihn erhält
AMERICA
NOVA
HISPANIA
BRASIL
PERU
Den Ruhm er stets
behelt
Erfind die neue welt.
Die bringt Gut und Gelt
Diss ist sein Grab gemäldt.



Der Americanischen Neuen Welt Beschreibung/

Darinnen deren Erfindung/ Lager/ Natur/ Eigenschaft/ Sitten/ Barbarey/ und unerhörte Grausamkeit der Einwohner/ Thier/ Vögel/ Fischen und anderer; Beneben einer wunderbaren Schifffart und Reise Beschreibung nach Brasilien Hans von Staden/ bürtig aus Homburg in Hessen; Was er vor selzame wunderbare Länder und wilde Leute gesehen; Was er innerhalb acht Jahren ausgestanden/ und wie der högste GOtt ihn aus so Vielfaltiger groser Gefahr errettet habe ꝛc. Mit vielen nachdenklichen Fragen und nothwendigen Figuren ausgezieret und zusammen getragen

Durch

Hans Just Wynkelmann.

Gedruckt zu Oldenburg bey Henrich-Conrad Zimmern/
Im Jahr Christi 1664.

Dem Hochwürdigen / Durchleuchtigen / Hochgebornen Fürsten und Herrn /

HERRN JOHANN MORITZEN ZUGENANT DEM AMERICANER /

Fürsten zu Nassau / Grafen zu Catzenelenbogen / Vianden und Dietz / Herrn zu Beilstein / des Ritterlichen Johanniter Ordens in der Mark / Sachsen / Pommern / und Wendland Meistern / des Königlichen Dennemarkischen weissen Elephanten-Ordens Rittern / Churfürstlichen Brandenburgischen Geheimen Rath und Stathaltern im Herzogthum Cleve / und Fürstenthum Minden / wie auch in den Grafschaften Mark und Ravensberg / General-Leutenant über die Cavallerie der vereinigten Niderlanden / Obristen und Gubernatorn der Festungen Wesel / Büderich und ümliegenden Schanzen und Forten ꝛc.

Meinem gnädigen Fürsten und Herrn.

ALs Alexander / der tapfere und grose König in Macedonien / des fürtreflichen Helden Achillis Begräbnis gesehen / und bey sich erwogen / wie ausführlich und kunstartig seine tugendhafte Thaten von Homero beschrieben worden / hat er gesagt: O glückseliger Held / der du so lobwürdige Thaten verrichtet / und darneben einen solchen Mann bekommen / der dieselbe durch seine Schriften unsterblich gemacht. Wan man / gnädiger Fürst und Herr / E. Fürstl. Gnaden ganzen Lebenslauf / und mit demselbigen die Gaben des Geblüths / Gemüths / des Leibes und des Glückes vernünftig erweget / so wird sichs befinden / wie dieselbe in dem einen Theil der Welt / in Europa / und zwar in Teutschland / als dessen fürtrefligsten Stück / aus dem so uralten hochlöblichen Helden-Hauß Nassau entsprossen / und ihre blühende jugend den nohtwendigen Musis und nachgehends ihre grünende jünglingsjahre dem damals obsiegenden Marti dergestalt gewidmet / daß Sie von der untersten Staffel der Kriegsdinsten bis an die Oberstelle mit Heroischem Gemüth und glücklicher Tapferkeit begleitet / erfreuligst aufgetretten / und nach erlangter sonderbaren Erfahrenheit in den Europæischen Kriegen die högste Ehrenstelle in der neuen Welt / Niderländischen Theils / überkommen / in Americam und über die Gleich-Lini / darauf gleichsam als ein anderer Janus in beyde Theile der ganzen Welt gesehen / sich begeben / das Obergubernament in Brasilien angetretten / selbige Landschaften mit Weisheit verwaltet / bey vielfaltigen wichtigen Verenderungen mit

Fürsich-

Fürsichtigkeit erhalten / mit tapferm Muth erweitert / dero Macht und Gewalt auf die Religion und Gerechtigkeit / als zwey starke Pfeiler / sicherlich gegründet / durch dero Holtseligkeit die grausame Gemühter zum Gehorsam / zur Hulde und zur Gunst gegen sich bewogen / durch den Christlich geführten Handel und Wandel / auch aufgerichteten Gottesdienst / viel tausend Seelen der vorhin ganz Barbarischen Völker von der Seelen ewigem Verderben errettet / allerhand gute Policey Ordnungen gemacht / Festungen und Städte erbauet / Kirchen / Wäysenhäuser und Spittäle aufgerichtet / das Regiment durch Leyd und Neyd beständig in das achte Jahr mit högstem Lob klüglich regiret / und also nicht allein den von GOtt gesegneten Stat in Brasilien glückseligst bestettigen / sondern auch durch dero heilsamen Rath und sorgfältige Anordnung in dem dritten Theil der Welt / nemlich in Africa / der Niderländer Gebieth dergestalt pflanzen helfen / daß Eu. Fürstl. Gn. übertrefliche hohe Gaben und Namens Lob nicht im Bezirk dieser Obern Welt hat kõnen eingefasset werden / sondern die auf- und niedergehende Sonne gleichsam als einen durchscheinenden Zeugen Ihrer Fürstl. Gn. in dreyen Theilen der Welt hochlöblich verrichteter Helden Thaten empfangen haben / daß dahero / gleich wie P. Scipio wegen seiner tapfern Verrichtungen in Africa Africanus, und der alte Römer Drusus / wegen seines Glücks und Siegs wider die Teutschen / Germanicus genennet worden / Euer Fürstl: Gnad. billich der Ehrentitul AMERICANI kan beygeleget werden / welchen Beynamen und andere erlangte hohe Ehrenstelle Eu. Fürstl: Gnad. durch tapfere Thaten und kluges Rathen mit unausbleiblichem Namens Ruhm erworben / und mit obgedachtem Achille für glückselig zupreisen / daß Eu: Fürstl. Gn. einen so hochgelarten / einen so treflichen / einen so wolberedten / einen so warhaften und weitberühmten Historicum Caspar Barlæum zum Aufrufer dero zu Friedens- und Kriegszeiten herlich verrichteten Thaten überkommen / welcher mit Euer Fürstl:

Gn. Brasilianischen Reis Beschreibung/wie bey der Music das Aufheben einer Hand/ einen Haufen wolsingender Schwanen / und weitrufende Historicos mit Eu. Fürstl. Gnad. Hochlöbligsten Namens Lob/Ehr und Tugend Ruhm sich in die ganze Welt zu schwingen / bewegen und erwecken wird / massen ich selbsten hierdurch E. Fürstl. Gn. billig mässiges Lob bey negster Begebenheit begier- und gebührlich auszuruffen/ auch für dieses mal hierzu angereitzet werde / Eu. Fürstl. Gnad. diese Americanische Beschreibung zu dero hochverständiger Beurtheilung gehorsamlich zuuntergeben. Als Käyser Augustus den Puteolanischen Meerbosen vorbeygeschiffet/haben ihm die Schiffleute von einem Alexandrinischen Schiffe / welches neuligst daselbst angelanget / unter andern Lob- und Freuden wünschen zugeruffen. Er seye es / durch welchen sie lebten; Er seye es / durch welchen sie ihre Schifffart mit gutem Glücke verrichtet; Er seye es auch/durch welchen sie ihre Freyheit und Glücks sich gebrauchten. Fast gleicher gestalt sage ich auch: E. Fürstl: Gnaden sind es/ durch dero Hocherleuchten Verstand/Erfahrung in beyder Weltsachen/und erlangte vielfaltige Kündigung dieses Büchlein sein hochgeneigtes Urtheil/sich ein bessers Ansehen zumachen/ und dadurch des Lesers Gewogēheit bey dem ersten Antritt zuerhalten/aus angestammter Holdseligkeit erwartet. E. Fürstl. Gn. sind es/durch dero gnädigen Beyfall dieses Büchlein seine Americanische Schifffart mit gutem Glück verrichtet zuhaben vermeinet; E. Fürstl. Gnad. sind es/durch dero Hochfürstlichen Weltbekanten vorangesetzten Namen dieses Büchlein wider die Naseweise Tadelgerne gnugsam versalvagvardiret zuseyn sich versichert.

Der Allerhögste wolle Eu. Fürstl. Gn. mit beständiger Gesundheit vätterlich segnen/mit erwünschtem Wolergehen miltiglich begnadigē/und zu dero wichtigen Verrichtungen verlangte Erfolge mächtiglich verleihen. Euer Fürstlichen Gnaden dem

Allwal-

Alwaltenden Obschutz GOttes treueiferig emfelend / und Dero beharlichen Fürstlichen Gnaden mich gehorsamlich ergebend / verbleibet

Eu. Hochwürd. Fürstl: Durchl.

Unterthänigster gehorsamer
Diener

Oldenburg den 14. Januar.
1664.

Hans Just Wynkelmann
von Giessen aus Hessen.

An den mit Stand und Verstand hochgeneigten Leser.

BEy den Alten war keinem / eine Historie auf das Papier zubringen / vergönnet / er habe dan die Geschichte selbst gesehen / dahero Verrius Flaccus dieselbe also beschrieben: daß sie eine Erzehlung seye einer Geschichten von dem / so selbst dabey gewesen und sie gesehen. In solchem Verstand halten sie auch *Aulus Gellius* lib. 5. *Lucianus Samosatensis* in seinem Buch de conscribenda Historia und *Arist.* lib. 2. de animalibus, sagende / daß keinem Historienschreiber sonderlich zu trauen / der nicht selbst bey den Geschichten gewesen; Also rühmen sich *Plinius* in seiner Historia naturali und *Theophrastus* in Historia Plantarum, daß sie selbst alles gesehen und versuchet hetten. Diodorus Siculus hat / nach dem Zeugnis Justini Martyris, dreysig Jahr lang Europam und Asiam / aus Liebe die Altheiten zuerforschen / durchreiset. Wie fleissig Pausanias Cæsarienſis Cappadoxin Erforschung der Geschichten / des Lagers / der Lardschaften / und Gebräuchen des alten Griechenlandes gewesen / und daselbst den Augenschein eingenommen / bezeugen seine Gelährte in zwelf Bücher begriffene Commentarii. Damit Herodotus Halycarnasæus der Griechen und Barbarn Historien mit desto treuerm Fleis aufzeichnen möchte / hat er Egypten durchwandert / mit den Priestern kundschaft gepflogen / Babylon besucht / und Persidis Sitten und Stätte erforschet. Xenophon hat sich mit Cyro ins Feld gewaget / damiter der fürfallenden Begebenheiten augenscheinlicher Zeuge seyn könne. Polybius ist Scipionis Africani Rath in dem dritten Punischen Krieg / und aller inner- und ausserhalb fürgelaufenen Friedens- und Kriegshändeln steter Gefehrde gewesen. Aus dieser und andern Ursach möchte vielleicht jemand einwerfen / daß sich keiner unterfangen solte / die Welt oder einige Landschaft zubeschreiben / er habe dan selbige zu-

bige zuvor selbsten gesehen/ alles erkündiget/und fleissig untersuchet. Ich selbst/ als ein Europæer/als ein Teutscher/ja als ein Hess/ der sich über die Gleichlinie nie gemachet/ solte mich dieser neuen Welt Beschreibung nicht unternomen/ sondern diese mir selbst auf gebürdete Müh einem andern dieser neuen Welt besser Erfahrnen überlassen haben. Demnach aber *Strabo* lib XI. Geograph. behauptet/ daß eine warhafte Erzehlung auch von einem/ welcher der Begebenheit selbst nicht beygewohnet/ könne aufgesetzt werden/ dem *Polybius* lib. 12. und *Josephus* lib. 2. contra Appionem beypflichten. über dieses ja offenbar/ daß viel Welt- und Landbeschreibungen gefunden werden/ deren Verfasser niemals die ganze Welt oder eine jede Landschaft absonderlich besichtiget oder durchreiset/ sondern sich deren darvon heraus gangenen Bücher und überkomenen Nachricht bedienet haben/ und dafern ein Historicus darin ein sonderliches Wahl-Urtheil gebrauchet/ alles nach der Person/ so etwas erzehlet: nach der Sach/ so erzehlet wird: nach der Zeit/ darin ein Ding geschehen seyn solle; Nach der Weiße/ auf welche etwas erzehlet wird; und nach den Mitteln/ durch die etwas verrichtet wird/ wol examiniret/ erweget und betrachtet; Alsdan kan er mit fug und angewandem Fleiß eine Historische Beschreibung zusammen tragen. Was mich unter andern zu diesem Americanischen Aufsatz/ beyfälliger weise/ bewogen/ wird im zwelften und fünfzehenden Capiteln angedeutet werden. Sonsten bin ich etliche Jahre hero in Beschreibung meines Vatterlandes Historien beschefftiget gewesen/ hab auch/ mit sonderbarem/ jedoch von mir ungerühmtem Fleiß/ groser Müh und Kosten/ die Fürstl. Archiven durchgangen/ das Land durchreiset/ alles selbst in Augenschein genommen/ vieler Alten gläubhaften Bericht eingenommen/ und viel Antiqvitäten zusammen gebracht. Dieweil ich aber bishero in derselben längst verlangten Publication, wegen ein und andern zufälligen Hindernissen/ so unglücklich gewesen/ und ich wahr befunden/ daß dasjenige/ so von ferne herkömt/ alzeit angenehmer/ als was man zu Hause hat/ zuseyn/ und das neue aller Augen auf sich zuwenden pfleget.

Als hab ich bey müssiger Zeit an statt habender Erqvickstund mit meinen Gedanken gleichsam auf den Schranken und Bezirk der denkwürdigsten Begebenheiten in der einheimischen alten Welt mich weit hinauf gar in die neue Welt begeben und wagen dörfen / aus allerhand Büchern den Kern in ein neues Historisches Büchlein zusammen getragen / und der neugierigen Welt in offenen Druck und darin fürstellen wollen ein neues Gestirn / ein neues Land / neue art Völker / neue Sitten / neue Form und Gestalt der Leiber / neue innerliche Beschaffenheiten und Zuneigungen der Gemühter / Herzen und Sinnen / neue Wehr und Waffen / neue / fremde und selzame Namen der Landschaften / der Völker / der Bergen / der Flüssen / neue Trachten / neues Thun und Wesen / neue Stätte / Flecken und Wohnungen / vielfaltige neue Sorten und eigene Gattungen / von vierfüssigen Thieren / von Schlangen / von Vögeln / von Fischen; neue und uns in diesen Landen unbekante Kräuter / Blumen / Gewächse / Pflanzen / Bäume und was dergleichen ungewönliches mehr ist / deren in dieser Histori gedacht wird.

Der weise Plato hat der Natur dank gesaget / daß er ein Mensch geboren und kein Vieh / ein Mans- und kein Weibsbild / ein Griech und kein Wilder / bevorab zu Socratis Zeiten. Wir können dem högsten GOtt / unserm Schöpfer und HERRN / aus grund des Herzens nicht gnugsam danken / daß Er uns von Christlichen Eltern zu vernünftigen Menschen nach seinem Bildnis formiret und gemacht / uns Leib und Seel und alle Glieder / Vernunft / Verstand und alle Sinne gegeben / uns als Christen / als Teutschen / als aufrichtige Leute / unter einer hochlöblichen Obrigkeit / bey dem Gehör des reinen allein seligmachenden Wort GOttes / hat lassen geboren werden / uns des Gesetzes Erfüller / unsern einigen Heyland JEsum CHristum / ausser dem kein Heyl und Seligkeit zu hoffen / erkennen lernen / und für aller falscher Lehr und Abgötterey Väterlich behütet hat. Welche hohe Gnaden Wolthaten / unermässliche wunderbare Werke und unaussprechliche Barmherzigkeit GOttes können wir arme unwürdige Chri-

ge Christen uns mit schuldigster dankbarer Erkäntnis nicht füglicher zu Gemüth führen; Als wan wir fremder Barbarischer und wilder Nationen Historien mit fleiß lesen / und darbey vernünftig erwegen / daß so viel hundert tausend arme wilde Leute von GOtt und seinen Geboten / von keiner Ehrbarkeit / Ehstand / Zucht / Gesetz / Verstand noch Rath / niemals nichts gewust / sondern in aller Abgötterey / Götzendienst / Unfläterey / Unzucht / Füllerey / Menschenfresserey und Unreinigkeit auferzogen und gleichsam / wie das thumē unvernünftige Viehe / gelebt haben / daß man mit des Diogenis Latern Menschen unter so vielen tausenden / suchen und nicht finden können / dieweil bey ihnen das jenige / eine tapfere liebreiche That / so bey uns eine abscheuliche unmenschliche That und Handlung ist und heisset. Daß man aber auch von den Barbarischen Völkern viel könne lernen / sehen und erfahren / so einem Christen zu seinem Christenthum / Betrachtung GOttes Almacht / zur Erfahrung Welt Klugheit / und dergleichen merklich dien- und ersprieslich seyn kan / bewehren viel gelahrte Männer / und die tägliche Erfahrung / dahin sonder zweifel der in Sprachen und Historien hocherfahrne Hubertus Languetus *in epistol. polit & Histor. epist. 6. pag. 15.* gezielet / da er schreibt: Pervagatus sum plerásq; orbis Christiani provincias, sed nullius itineris mihi est jucundior recordatio, qvàm illius, qvod ad extremum septentrionem suscepi, multa enim ibi vidi, qvæ nemo in nostris regionibus docere me potuisset, nec etiam credidissem, si ex alio audivissem. Er habe die meisten Länder der Christenheit durchwandert / aber von keiner Reise seye ihm eine lieblicher Gedächtnis verblieben / als von der / welche er zu eusserst gegen Mitternacht vorgenomēn / dan er daselbst viel gesehen / darvon ihn niemand in unsern Ländern unterrichten können / er es auch nicht geglaubt / wan er es von einem andern gehöret hette. Sehr vernünftig hat der bey den Persern berühmte Lockman gesagt: Daß er von den ungeschickten groben Leuten viel gelernet habe / das jenige / so ihm an ihrem Thun und Wesen mißfallen / hette er unterlassen / und alles zu seinem besten gebrauchet.

Wan nun ein aufrichtiger teutscher Landsman in diesen neuen und fremden Sachen gnugsam sich wird erlustiret haben / hab zu dem högsten GOTT die gewisse Zuversicht / Er werde auch Gnade / Mittel und Segen verleihen / daß immittelst die durch mich aufgesetzte Teutsche / von Teutschen aufrichtigen Helden / löblich verrichtete Thaten in Druck gebracht und der lieben Nach-Welt gleichsam zu Handen geliefert werden

Wir wollen uns mit einer weitleuftigen Vorrede nicht länger aufhalten / sondern dem begierigen Leser zur Nachricht ein kurzes Ordnungs-Register der Capitel übergeben / darunter noch viel merkwürdige nachsinnliche Fragen zu crörtern fürfallen / mit Anziehung bewehrter Authorn / wie es dan geschicht / daß mancher mehr auf Authorität eines Scribenten siehet / als auf eigenes Untersuchen und Nachforschen / und dannenhero lieber weitlich irret / als daß er durch erforschte Ursachen der Warheit beypflichte / gleich jener Holländische Schiffer / als er gefraget wurde / welcher Religion er zugethan were / der Augspurgischen / Reformirten oder Armenianischen? von keiner etwas gewisses und gründliches sagen wollen / sondern lächerlich geantwortet: Wel, wel, myn Heer, ick gelooff, Wat den Prinz van Orangien gelooft.

Verschiedene folgende Fragen sind von den Geährtesten lang bestritten / und doch nicht verglichen worden / dahero sagt Verulamius, komts / daß wir unser Lebenlang Schüler bleiben / weil wir uns stets mit den Fragen schleppen / da doch das / was so lang in Zweifel ist gezogen worden / endlich verabscheidet / daß keine Frage mehr / sondern ein gewisser Lehrsatz seyn solte. Ich habe zuweilen beyderley Meinungen aufs kürzeste andeuten / dem nachsinnenden Leser sein freyes Wahl-Urtheil / und ihn ermessen lassen wollen / welche Ursachen der andern vorzuziehen / darbey er sich zuversichern / daß ich ihm zudienen / und auf alle Begebenheit eusserstен Vermögens zuwilfahren begierig bin / und die Zeit meines Lebens verbleiben werde.

GOTT mit uns.

Ordnungs-

Ordnungs-Register der Capiteln.

1. WAn/wie und durch wen die neue Welt erfunden und entdecket worden; Und was sich merkwürdiges darbey begeben? I. Blat.
2. Von dem ersten Ursprung der Schifffart / Erfindung und hochnutzbaren Kraft des Magnetsteins und See-Compasses. 14
3. Ob die Erfindung dieser neuen Welt der alten mehr Nutzen oder Schaden gebracht habe? 25
4. Ob die neue Welt den Einwohnern der alten Welt sey bekant gewesen? Und ob unter Ophir / wohin König Salomon geschiffet / West-Indien verstanden werde? 57
5. Aus was Ort der Welt selbige Einwohner mögen entsprungen seyn? Auch wie und durch was Wege die erste Menschen und Thiere in die neue Welt kom̃en? 55
6. Ob die Menschen und Thiere von ohngefehr oder aus bedachtem vorgehabtem Rath und Vorsatz in die neue Welt kommen seyen oder nicht? 60
7. Ob die Menschen und Thiere aus dieser unserer alten Welt entweder aus Asia oder Africa zu Fuße oder über Land in Americam gegangen/oder wie sonsten/ nach anderer Meinung/ sie möchten hinein kommen seyn? Auch was sie von Mitternacht und Mittaghero vor Nachbaren haben? 63
8. Von der Abgötterey / so in der neuen Welt im Schwang gegangen / und ob die Christliche Religion zu der Apostel Zeiten/darinnen geprediget; Wer/wan und wie das Christenthum daselbst eingeführet worden? 83
9. Ob America dem König in Hispanien/als Erfindern/ allein mit Recht zugehöre? Und aus was Ursachen die General Staden der vereinigten Niderlanden unter der West-Indianischen Compagnie sich der Schifffart nach der neuen Welt unternommen? 100

Von etlichen

10. Von etlichen Merkwürdigen Stücken der Americaner. 109
11. Ein kurzer Entwurf / Von dem Lager und Abtheilung der Americanischen oder neuen Welt Landschaften. 119
12. Vorrede von Johan Staden aus Homburg in Hessen Reise nach Brasilien. 132
13. Beschreibung des grosen Landes Brasilien in dem Südlichen Theil der Nidergängischen Indien / jenseit der Lini / unter der verbranten Zona zwischen der Mittel-Linien und dem Steinbocks Sonnenwend Zirkel gelegen / aufgezeichnet durch Hans Staden von Homburg in Hessen / der dieses Theil WestIndien besichtiget. 137
14. Erste Schifffart Johan Staden von Homburg aus Hessen in Brasilien. 163
15. Zweyte Schifffart Johan Staden nach Brasilien / wie er von Wilden gefangen genommen / in groser Leibs- und LebensGefahr gewesen / und wie ihn GOtt so wunderlich erhalten und errettet habe. 172
16. Schluß Rede. 223

Das erste

Das erste Capitel.

Wan / wie und durch wen die Neue Welt erfunden und entdecket worden: und was sich merkwürdiges darbey begeben?

Die ganze runde von Wasser und Erden zusammen gesetzte Kugel des Erdkreises wird ins gemein getheilet in die Alte und Neue Welt. Abtheilung der Erdkugel.

Die Alte Welt / darinnen wir wohnen / begreiffet in sich Europam gegen Norden oder Mitternacht; Asiam gegen Osten oder Aufgang; Africam gegen Mittage oder Süden gelegen. Die Neue Welt streicht an der Gröse den andern drey Theilē fast gleich / oder wie andere mutmassen / bevor / wird daher so wol / als auch wegen ungleichheit der Einwohner / Thieren / neuen uñ unbekanten Bäumen / Kräuter und dergleichen ungewöhnlichen dingen / auch daß sie vorhin den Alten verborgen und unbekant

Die Alte Welt. Europa. Asia. Africa. Die Neue Welt.

gewesen /

gewesen/ Die Neue Welt oder America genant/ wie hernach sol angezeiget werden; liegt nach dem Westen oder Nidergang der Sonnen / wird dahero und dieweil die ersten Erfinder vermeinet haben/ als ob das eusserste Theil des Königreichs Chinæ zusammen stosse/ auch Westindien / aber unrecht / genennet / massen Indien in Asien von dem fürnemsten Fluß Indo den Namen empfangen/ und sagt Carolus Stephani/ America müste nach dem berühmsten Fluß Amazonia oder Oreliana heissen.

Ob America oder die Neue Welt recht Westindien genennet werde?

Als Christophorus Coloneus/ ins gemein Columbus genant/ aus dem Stättlein Cucurco / Genueser Gebiets/ bürtig / ein tapferer/ gelarter und wol erfahrner Naturkündiger des Himmelslaufs und der Schifffarth/ Adelichen Herkommens/ in Hispanien an der West See schiffend / ofters verspüret/ daß zu gewissen Jahrszeiten aus dem Meer von Westen oder Nidergang der Sonnen starke und lang wehrende Winde gewehet; Da hat er einen gewissen Schluß aus den Gründen der Natur gemacht; Weil alle Winde ihren ersten Ursprung aus der Erden hetten / so müste ja nach dem Nidergang der Sonnen über die grose See ferne hinein Land und Erdreich seyn/ woraus solche Winde entstünten. Darauf er in die Gedanken gerahte wan er nur immer nothwendige Mittel ersinnen könte / wolte er sich unterfangen/ ein solches annoch unbekantes Land zuuntersuchen/ gibt auch dieses

Christoph Columbi Herkommen.

(1) Columb der kühne Held.

(2) Erforscht des Himmels Zelt.

(3) Wetter Seewerts Wind herbrelt.

Entdeket sein Vorhaben.

☞ Es ist zumerken/ daß auf dem Kupfertitul ein zwelfständiges Sinnbilds Gemählde zufinden/ so in diesem und folgendem Capitel nach der Ordnung beygesezter Zahl erkläret wird.

sein wich-

sein wichtiges Vorhaben im vierzigsten Jahr seines Alters an verschiedener Königen und Potentaten Höfen/ auch bey der Statt Genua/ zuverstehen/ und hält demütig an um Schiffe/ Volk und andere/ zu Untersuchung dieser Neuen Welt/ gehörige Nothdurft/ wird aber aller Orten verhönet und verlachet/ als der sich unglaublicher und unmöglicher Dingen unterfangen wolte. Zuletzt hat er sich in Hispanien nidergesetzet/ seinem Vorhaben ferner nachgeforschet/ sich je länger je mehr darin bestärket befunden und dermaleins/ nach beygebrachten glaubhaften Schein und satten Grund/ durch unabläſſiges Anhalten und Ermahnen/ von König Ferdinando in Castilien und seiner hochverständigen Gemahl Isabella/ zu fortsetzung seines entschlossenen fürsatzes/ drey wol ausgerüstete Caravell oder Rennschiff/ mit Kriegsvolk/ Munition/ Proviant und aller Nothdurft/ erlanget/ damit im Jahr 1492. seine Schifffart nach dem Niedergang der Sonnen/ mit GOtt und grosser Künheit/ fortgesetzet/ lange Zeit in vergeblicher Hofnung zwischen Himel und Wasser geschwebet/ endlich nach vieler ausgestandenen Widerwertigkeit und Aufruhr der Gefehrden/ durch Gottes sonderbare Schickung/ die Inseln dißseits America erfunden/ und selbige Hispaniolam/ Cubam und Jamaicam genennet. Als nun Columbus auf diese letztbenante Insel kam/ und das Americanische Volk vor jhm zu den Wäldern und Schluflöchern flohe/ wolte es jhnen an Lebensmitteln mangeln/ dahero Columbus allerhand Listfünde erdachte/ wie er die Barbarische Völ-

Wird verlachet.
Bleibet beständig
König Ferdinand in Castilien.
Isabella sein kluges Gemahl ertheilet 3. Schiff.
(4) Durchschift des Flute Feld
(5) Hats Glück auf GOtt gestelt.
(6) Dem Himel es gefält.
(9) Er findt die Neue Welt.
Hispaniola.
Cuba.
Jamaica
List und Vorthell.

sehe Völker möchte an sich bringen. Liese also ihnen durch seine Leute nacheilen; diese ergreiffen ein Weib/ gaben demselben den besten Spanischen Wein zutrinken/ von ihrem geringen Vorrath gute Speise zuessen/ und nach dem sie mit einem reinen Hembd angethan/ wurde sie wiederum zu den ihrigen ungehönet und in frieden gelassen/ wordurch einige verleckert wurden/ daß sich ihrer mehr den Schiffen naheten. Weil nun eben eine Finsternis des Mondes fürhanden war/ so liesse der im Himmelslauf wol erfahrne Columbus den Hauptleuten zu Jamaica andeuten/ wofern sie ihm und seinem Volk keine Speise und Trank um die Gebühr zubringen würden/ wolte er viel und grosses Unheil über sie kommen lassen/ zu dessen Warzeichen/ würden sie in der benanten und angezeigten Zeit und Stund am Himmel sehen/ daß der Mond/ als ihr/ der Barbarischen Völker/ GOTT/ scheuslicher weise würde verfinstert seyn/ und ihnen seinen Schein entziehen. Anfangs achteten die Jamaitenser der Trohwort ganz und gar nichts; sobald sie aber zu benanter Zeit und Stunde die grose Finsternis am Mond sahen/ erschracken sie alle und kamen hauffenweise zu den Schiffen/ fielen ihm zu Fuß/ bahten um Verzeihung/ und versprachen ihm alles/ was er begehren würde/ willig und reichlich zureichen: Wie Petrus Bertius berichtet. Solcher Gestalt hat Columbus damals sein ganzes Volk durch Hülf und Wissenschaft der Astronomi oder Sternkunst/ negst GOtt/ bey Leben erhalten und aus bevorstehender Gefahr des Todes sich wunderlich errettet.

Columbus verstehet den Himmels Lauf.

Mondfinsternis

Nutz der Sternkunst.

Nachdem

Nachdem sie durch Winken / Deuten und Finger zeigen einander vertrauen dörfen / gaben die Jamaicenser jhnen vor Messer / Gläser / Spiegel / einen Trunk Wein / Schellen und andere geringschätzige Sachen grose gülδene Bleche und zeigten jhnen ein groses fliessendes Wasser / so von hohen Gebürgen zusammen gelauffen / aus dessen Sand samleten sie das Golt und schmelzten es zusammen. (10) Die bringen Gut und Gelt.

Columbus erbauete / mit bewilligung des Cacici Guacanarillo des Indianischen Königs / eine Festung von gebackenen Steinen und anderer Materi an selbigen ort / besatzte sie mit 38. tapfern Spaniern / gab jhnen ordre / wie sie sich / biß zu seiner Wiederkunft / gegen die Indianer verhalten solten; Er aber satzte sich zu Schiff / segelte wieder nach Spanien / und kam nebenst etlichen mitgenommenen Indianern / einem unaussprechlichen Schatz von Golt / Silber / Edelgesteinen / Papegayen und andern fürtrefflichen Gewächsen glücklich in Hispanien an / præsentirte dem König und der Königin aus unterthänigstem Dank vor den gnädigst gethanem Vorschub seine mitgebrachte nackende Indianer mit den andern kostbaren Kleinodien.

Caciçus Guacanarillo Indianer König. Columbus baut eine Festung. Columbus kommt reich beladen in Hispanien.

Durch solche Erfindung und seiner Nachfolgern fortsetzung ist glaubwürdig gemacht / daß die Welt rund / und daß Antipodes, oder solche Leute seyen / welche die Füsse gegen uns wenden / und doch nicht weniger / als wir / den Himmel über jhren Häuptern haben / gestalt Lactant. Firmianus lib. 2. de falſ. Sap. c. 24. diejenige ausgelacht / so die Erde gleich einer Kugel rund / und An-

Ob die Welt rund seye. Ob *antipodes* seyen?

und Antipodes gegen uns haben wollen / sagende / dafern solche Leute weren / daß sie mit den Füssen an den Erdboden fest gemacht seyn möchten / damit sie nicht herab fielen / darum er sie auch Pendulos nennet. Solches hat gleichfals Isidorus Hispalensis in Etym. austrücklich geleugnet. Und eben um der ursachen willen hat Bapst Zacharias ums Jahr Christi 745. den gelarten Mañ Virgilium aus Bäyern / so hernach Apt und Bischoff zu Salzburg worden / einer Ketzerey beschuldiget / weil er behauptet / daß die Erde rund were / und Antipodes darauf zu finden. Wiewol etliche vermeinen / weil die Welt gegen Mittag nicht gnugsam erkündiget / so sey vielmehr zuvermuthen / daß sie wie ein Ey langlecht gestellet seye.

(11) Den Ruhm erstets behält.

Mit was unsterblichem Lob und Ruhm der Columbus in Hispanien angelanget; wie herrlich der König und die Königin jhn empfangen; mit was groser Erstaunung sie seine ausgestandene Abentheuer angehöret / mit was sonderbarer befremdung sie die wunderselzame Creaturen der Indianer angesehen; ja mit was übergroser Freudergötzligkeit sie die hochschätzbareste Kleinodien und Reichthum auf- und angenommen / ist leicht zuermessen / und daraus abzunehmen / daß König Ferdinand jhn Admirandum, den **Verwunderenden** genennet / zu hohen Würden erhoben / zum obristen Regirer des Meers verordnet / und jhm den zehenden Theil von allen Einkünften aus Indien eigenthümlich übergeben. Von jhm haben hernach die Meerobristen den Namen Admirandi, oder Admiral behalten.

Columbus wird *Admirandus* genennet / und zum Admiral gemacht. Woher der Name entsprunge.

Illius im-

Illius imperium proferre Hiſpania nuper
Auſa, per ignotum pelagus nova regna, novósq;
Invenit populos, qvi nunc novus orbis habetur.

Adolphus Mekerchus,

Nach ſolchem erlangtem Ruhm und Ehrentitul reiſete Columbus noch im ſelbigen 1493. Jahr abermal und zwar aus frölicherm Herzen und kühnern Heldenmuth mit drey groſen SchnabelSchiffen und vierzehen Caravel nach den erfundenen neuen Inſeln / führte Prieſter und Mönche / das arme unwiſſende Volk im Chriſtlichen Glauben zuunterrichten / auch ſonſten eine groſe Anzahl Männer und Weiber / allerhand Vieh und Gewächſe / die neue Inſeln zubeſetzen und zuerfüllen / mit ſich / befande aber bey ſeiner Hinkunft / daß / Zeit ſeines Abweſens / die hinterlaſſene Hiſpanier von den Barbariſchen Völkern / wegen verübten Raubs / Unzucht und allerley Muthwillens / erſchlagen worden.

Columbus reiſet wieder in Amerikam.

Die hinterlaſſene Hiſpanier ſind von den Barbarn wegen verübten Muthwillens erſchlagen.

Wie es aber dem Columbo auf der neuerfundenen Inſel / welche er / zu ewiger Gedächtnüs der Königin Iſabellæ / Iſabellam nante / ſo widerwertig ergangen / in dem Columbus in eine Schwachheit gefallen / die Hiſpanier ſeines Brudern Bartholomæi Herrſchaft nicht gehorſamen wollen / die wilde Leute wegen allerhand ihnen angethanen Schmach ſich zur Wehr geſtellet / ihre gewönliche Lebensmittel angezündet / ſich in die Wälder verſtecket / dahero der Hunger / die Indiſche Seuche / und andere unheilſame Krankhei-

Iſabella eine Inſel.

Columbi groſe Widerwertigkeit.

Krankheiten unter die Hiſpanier kommen / auch wie dieſe / als Columbus die von jhnen verübte Laſter und Frevelthaten gebührlich abſtrafet / wider jhn einen Aufruhr erwecket / von jhm und ſeinem Bruder falſche und unehrliche Stücke an den König in Hiſpanien berichtet / und ſeine mit gewagtem Leib und Leben erlangte mühſame Ehre durch heimlichen Gift der falſchen Zungen beſchmitzet. Solches alles / wie auch das damaliger Zeit eingefallenes erſchreckliche Wetter / iſt mit Worten nicht ſatſam zubeſchreiben / maſſen erſtlich ein ſo grauſamer und ungeſtümmer Sturmwind / mit gewaltſamen Brauſen und Krachen entſtanden / als wan es Himmel und Erden insgeſamt hinweg führen und alles zu Boden ſtürzen wolte. Die Erde bebte / die Luft erzitterte / der Bergen Gründe erſchütterten / geſtalt gleich darauf ein ſo grauſames Donnern / Blitzen / Raſſeln / Praſſeln und Brauſen ſich erhoben / als ob der Himmel herab fallen und alles durch das Feuer verzehren wolte. Balt darauf eine dicke erſchreckliche Finſternis kommen / daß keine Nacht ſo finſter ſeyn / und kein Menſch den andern anſchauen mögen / ſondern im finſtern / gleich ein Stockblinder / herum tappen müſſen. Hierzwiſchen ſind durch die ungeſtümme Gewalt des Windes die ſtarke Bäume mit der Wurzel umgeworfen / groſe Felſen mit grauſamen Krachen und Getümmel hernider gefallen / die Häuſer und Dörfer erſchallet und theils zu Boden geworfen / etliche Hofſtäte mit den Leuten hinweg geführet / und in der Luft zertrümmert worden / daß ſie Stückweiſe zur Erden gefallen. Zu Waſſer ſind die

Verleumdung.

Erſchrecklicher Sturmwind.

Donner / Blitzen.

Finſterniß.

Groſer Schaden zu Waſſer und Land.

sind die starke Anker zerbrochen / die neue Mastbäume zerknallet und umgewehet / viel Volks ertrunken und kaum drey Schiff in einem sichern Hafen unbeschädigt verblieben.

Ein hochbetrübter Zustand.

Bey diesem erschrecklichen Ungewitter und greulichen Prallen/Knallen/Brummen/Sausen/Brausen und Krachen/vom Donner/Hagel/Blitzen/Stralen/ungestümmen Winden/ Nebel / Rauch und Dampf / ist ein solcher elender Jammer / Noth und erbärmliches Heulen / und die Leute in so groser Furcht/ gewesen/ daß es unmüglich solle auszusprechen seyn.

Der Wilden Leute Urtheil über dieses Gewitter.

Als das Wetter vorbey gestrichen / haben sich die in die Hölen und tiefe Berge verkrochene wilde Leut versamlet / von diesen in ihren Landen ungeungewöhnlichen/ja nie erhörten Ungewittern mancherley Gespräch gehalten/und dahin geschlossen; Es seye dieses den Hispaniern zum Exempel und Straffe geschehen / wegen ihres Lasterhaften / bösen / schändlichen Lebens/ darüber der Himmel erzürnet were / wolte auf sie fallen und sie aus ihrem Lande jagen.

Erste Meinung Der Hispanier böses geführtes Leben.

Die Hispanier haben es dahin gedeutet/es seye solches Ungewitter von dem leidigen Teufel erreget worden/welcher/als er vermerket/ daß seine Abgötterey und Reich würde ein Ende nehmen in den Inseln / darinnen er etliche hundert Jahr gewohnet und/gleich einem GOtt und Beschirmer des Lands / verehret worden/ habe den Indianern / so zum Theil freywillig / zum Theil darzu gezwungen / den Christlichen Glauben angenommen und sich tauffen lassen/ solches zum Denkmal hinterlassen wollen.

Zweite Deutung. Der Teufel ist von den Wilden Leuten angebetet worden.

Dritte Auslegung. Das einfältige Gesindlein hielte darfür/ als ob solche Kraft in vertreibung der bösen Geister von dem Crucifix / welches zum Zeichen der Seligkeit sie da aufgerichtet sahen / herrührete. Andere aber achteten / es were solches Vierde Meinung ungestümes Wetter ein Vorbott und Bedeutung gewesen der zukünftigen Aufruhr uñ Widerwertigkeit/so wegen des Indianischen Raubs und Reichthum unter den Spaniern entsprungen/ wie in Johañ Ludwich Gottfrieds Westindianischer Historien andern Theil fol. 209. und 210. wie auch ferner zulesen/ daß Columbus / nach erlittenem vielfaltigen Unglück / die zerstossene Schiffe durch seine mitgebrachte Handwerksleute wieder zurüsten lassen/darmit in schneller Eil/voller Unmuths und Bekümmernis / nach Spanien geschiffet / bey dem König von allem vorgefallenen Bericht gethan / den grosen Reichthum am Golt und Edelgestein überreichet / seine ihm aus giftigem bittern Haß und teuflischen Neid/ zugefügte Schmachrede abgelehnet und sich bestermassen entschüldiget / und nachdem er gnädigst empfangen/hat er im Jahr 1498 abermal eine Schifffart nach der Neuen Welt / mit groser See Gefahr / angestellet / die Insel Cubaguam erfunden / selbige (weil die schönste grose Perlen in den Meermuscheln bey vieler Menge daselbst gefunden/und weniger/ als bey uns die gläserne Knöpfe/ geachtet werden /) die Perlen Insel benamset ; von dannen in die Insel Hispaniolam fortgesegelt/sich die daselbst entspoñene Aufruhr/ aber vergeblich/

Columbus reiset betrübt nach Spanien.

Reiset zum drittenmal nach der Neuen Welt.

Insel Cubagua.

zustil-

zustillen unterstanden / wiederum am Königlichen Hof in Hispanien / durch heimliche Hofpractiken / verleumderischer weise / wegen Untreu / Diebstals / Tyranney und Begierde / die Inseln eigenthumlich an sich zubringen / zum högsten beschüldiget worden. Darauf der König seinen alten Hofdiener Franciscum Bobadilla / als bestelten Landvogt im Jahr 1499. in Hispaniolam geschicket; und weil der Admiral Columbus und sein Bruder Bartholomæus ihres guten Gewissens sich versichert / zumal keiner Untreu und Gefahr besorget / haben sie ihn / als Königlichen Befehlhaber / mit groser Ehrerbietung herrlich und freundlich empfangen; Der Landvogt aber hat sich seines Befehls und Amts mißbraucht / und diese zwen hochverdiente redliche Männer / nach beschehenen Gruß / alsofort im Meerhafen in Haften nehmen / an Händen und Füssen in eisenen Banden schmieden und mit falscher Anklage gen Hispanien bringen lassen; Bey ihrer Anfart aber hat der König sie beyde wegen ihrer treugeleisteten Diensten erlediget / ihre angebrachte Unschuld gehöret / der Warheit Platz gegeben / sie los gesprochen / zu Gnaden an Hof aufgenommen / und nachdem der Admiral Columbus im Jahr 1504. zum vierdenmal die Indianische Reise abgeleget / und die Insel Guanaxariam erfunden / hat er bey der Rückkunft seine mühsame und gefährliche Wallfarth den 8. Maji im Jahr 1506. zu Valledolit in Hispanien zu seinem ewigwehrenden Lob vollendet / also daß man von ihm des Horatii Exegit Monumentum füglich sagen kan: Er hab

Columbus wird verleumdet.

Franciscus Bobadilla wird Landvogt in Indien.

Mißbraucht sein Amt.

Columbus wird in Bande gelegt / und gen Hispanien geschickt.

Aber das selbst ledig gelassen / und gnädigst empfange.

Columbi vierde Reise in Indien.

Insel Guanaxaria.

Columbi Absterben und unsterblicher Ruhm.

(12) Diß ist sein Grabgemählde.

Er hab' ein Werk volbracht dem Erz nicht zuvergleichen/
Dem die Pyramides an Höhe müssen weichen/
Das keines Regens Macht / kein starker Nordwind nicht/
Noch folge vieler Jahr' und Fluth der Zeit zerbricht.
Er kan nicht gar vergehn. Man wird jhn rühmen hören/
Solang den Wasser Gott / Neptunus / man wird ehren.
Setzt / O Nereides, jhm auf zu seinem Ruhm
Den Seebeblümten Kranz / sein rechtes Eigenthum.

Nereides die Meergöttinnen.

Des Verleumders Straf.

Der Tugend Töchter Frau Mißgunst und der Neid.

Wie Columbus den Mißgönnern seiner Ehre begegnet? stellet ein Ey auf den Tisch/ dahin zielet das Ey/ so auf der Tafel

Wie aber der Ehrenverleumder und falsche Verkläger Bobadilla bey seinem unersätlichem Geitz / Hunger und Begierde zum Gelt und andern Reichthum seine verdiente schwere Straf empfangen / solches alles ist mit mehren Umständen im obangezogenen Gottfrieden und bey vielen andern/ insonderheit *Petr. Cieza* Tom. 2. c. 15. Rer. Ind. *Bembo* lib. 6. Hist. Venetor. jovio lib. 34. Hist. fol. 170. b. befindlich.

Es meldet **Hieronymus Benzo** *Mediolanensis* in historia novi orbis lib. 1. cap. 5, als einsmals etliche hoffärtige Spanier des Columbi Lobwürdig erlangten Preiß in seiner Gegenwart verkleinert und sich verlauten lassen / sie hetten eben sowol / gleich er/ Indien erfinden können? Da habe Columbus von den Neidhämeln begehret / daß sie und ein jeder unter jhnen/ das in Handen habende Ey auf die Spitze stellen möchten. Nachdem sie

des ersten Stumbilds im Kupfertitul stehet.

sämtlich

sämtlich mit höchster Scham ihre Unmögligkeit erkant / hab er das Ey etwas angestossen und ohne Müh aufgerichtet mit den Beyworten: **Nun ich dieses euch vorgewiesen / so könnet ihrs alle.**

Ein guter Vorgänger hat einen guten Nachgänger.

Entzwischen nemlich im Jahr 1497. hatte auch Americus Vesputius, ein edler Florentiner / auf König Emanuels in Portugal gemachten anstalt / dergleichen Schifffart vorgenommen / nicht allein besagte erfundene Inseln besichtiget / sondern auch das feste Land / die Neue Welt / entdecket / so von ihm den Namen **America** bekommen / darvon ist zu lesen *Auguſt. Thuan.* lib. 1. Histor. *Paul. jovius.* lib. 34. Hist. in T. I. Hispan. illustrat. apud *Gonzalum Fernandum Oviedum* in 1. part. Gen. Hist. Indic. & *Aug. juſtinianum* in Notis *Octopli* ad Pſ. 18. 5.

Americus Vesputius erfindet das feste Land.

Woher der Name *America* und warum es die Neue Welt genennet werde?

Im Jahr 1520. hat Ferdinandus Magellanus, ein edler Portugaleser / sich gleichfals aufs Meer begeben und dasselbe weit und breit übersegelt. Woher aber dieser Admiral Magellanus seinen Namen emfangen habe; auch wiederum von ihm die neuerfundene Landschaft Terra Magellanica und das Fretum Magellanicum genennet; und daß er nicht wieder in Hispanien kommen seye / darvon ist zulesen *H. Salmuth* de novo orbe, in notis ad *Panciroll.* tit. 1. lib. 2, pag. 35. & seq. *Besoldus* in conjectaneis de novo orbe und viel andere mehr.

Ferdinand Magellanus.

Terra Magellanica.

Sein fürnemstes Schiff hat geheissen VICTORIA und weil er vermittelst seiner herrlichen Schifffart die Victori und den Sieg davon getragen / so

Schiff Victoria.

gen/ so wird selbiges Schiff in des Hispanischen Weltbeschreibers Theatro orbis Terrarum mit folgenden zwillings Versen / redend fürgestellet.

Prima ego velivolis ambivi curſibus orbem,
Magellane, novo, te duce ducta, Freto.
Ambivi meritóq; vocor VICTORIA: ſunt mî
Vela, aulæ, precium, gloria, pugna, mare.

Nachgehends ist solche Reise Jahr aus Jahr ein von verschiedenen fortgesetzet worden / worvon ganze Bücher voll zulesen sind / dahin wir den hochgeneigten Leser / beliebter kürze halber / verweisen.

Das zweite Capitel.

Von dem ersten Ursprung der Schifffart / Erfindung und hochnutzbaren Kraft des Magnetsteins und See Compasses.

Alle Künste haben einen geringen Anfang. Steigen aufs högste.

Inventis facilè est aliqvid addere.

Wer die erste Schifffart erfunden.

WIr besitzen heutiges Tags viel Sachen und Künste / die unsern alten Vorfahren wol bekant und im Gebrauch / aber nicht so vollkomlich / als anitzo / gewesen sind / gestalt die Erfindungen von Tag zu Tag reiflicher ergründet / und mit der Zeit durch fleissige Übung und Verbesserung zur högsten Staffel der Volkommenheit gebracht werden. Ein Exempel haben wir an der Schifffart. daß GOTT der erste Erfinder

Erfinder der Schifffart seye / bezeuget die Historia Noe / welchem GOtt / das wunderbare Schiff der Archen zu bauen / und mit Pech in- und auswendig zubegiessen / befohlen. Wiewol es auch vermuthlich ist / daß vor jhm kleine Schiffe und Nachen gewesen sind; denkwürdig ists / was geschrieben stehet: cap. 7. v. 16. GOtt habe die Thür hinter dem Noa zugeschlossen / sobald er und die Seinige in den Kasten gangen; Worüber aber uns das Buch der Weißheit cap. 14. v. 2.3.4.5. eine feine Erklärung gibt: das Schiff ist erfunden Nahrung zusuchen / und der Meister hats mit Kunst zubereitet / aber deine Fürsichtigkeit / O Vatter / regiret es / dan du im Meer Wege gibst und mitten unter den Wellen sichern Lauf / damit du beweisest / wie du an allen Enden helfen kanst / ob auch jemand ohne Schiff sich ins Meer gebe / doch weil du nicht wilt / daß es ledig lige / was du durch deine Weißheit geschaffen hast / geschichts / daß die Menschen jhr Leben auch einem geringen Holz vertrauen und behalten werden im Schiff / damit sie durch des Meeres Wellen fahren. Auf diesem unbeständigen Element hat der Menschen Golt- und Ehrgeitz eine Brücken in eine reichere / aber nicht seligere / Welt gebauet / die mit so vieler tausend Untergang beglaubte Gefahr kan den kühnen Seehanen nicht auf dem Land behalten. Ein enges Holz gegen der offenbaren See; ein schwaches Holz gegen den starken Wellen; ein nichtiges Holz gegen den harten Felsen und schrofen Sandbenken / darf sich mit Pech bewerfen / mit Segeln befahnen / mit Ankern

Arche Noe. I. Buch Mose c. 6. v. 14.

Warüm die Schifffart erfunden?

mit Ankern versichern / mit Rudern bewahren / und wider Wind und Wellen / die zwey starkste Elementen / zu Felde ziehen / sagt H. Georg Philip Harsdörfer im 2. Theil der Mathemat: Erqvickst. p. 486. Von welcher Vermessenheit *Horatius* saget:

Carm. lib. 1: Od. 3.

Illi robur & æs triplex
Circa pectus erat, qvi fragilem truci
Commisit pelago ratem
Primus ----------

Wer ware doch so kühn / der mit der Segel Zelt /
Und mit des Ruderspflug befurcht der Wellen Feld?
Der niemals satte Geitz hat solchen Weg gefunden /
Und dem erhobnen Mast die Flügel angebunden.

Der Schiffenden Gefahr.

Die Schiffende / sagt **Bias** / sind weder unter die Todten / noch Lebengigen / zurechnen / massen in einem solchen schweifenden Wetterhauß das Leben vier oder sieben Finger breit / wo es am breitesten / vom Tode ist: wie *Juvenalis* sagt:

Satyra 12. vers. 57. seq.

Inunc & ventis animũ committe dolato
Confisus ligno; digitis à morte remotus
Qvatuor aut septem, si sit latissima teda.

und Seneca in Medea.

Inter vitæ mortisq; vias
Nimium gracili limite ducto.

Vide Latherum de censu lib. 2. 11. pag. 410. seq.

Das leichte Fichtenhauß beschwert mit reichen Waaren /
Das Glück und Ungelück hat manchesmal erfahren /

Dem der

Dem der verfluchte Geitz die Flügel angebunden/
Daß es noch eine Welt aus dieser Welt gefunden/
Man schiffet alles ein / doch bleibt die Furcht zu Hauß/
Man fähret kühnlich aus/
Bepflügt das Fluten Feld / verhoffet reiche Saat/
Die den gehaßten Tod in nasser Ernde hat.
Es hat zu jeden Zeiten
Das Schiff sich zubereiten/
Mit Wind und Meer zustreiten.
Das Donnernde Wetter und Hagelgewitter
Verfolget den Schiffer mit brausenden Wellen/
Die schaumende Fluten und Struten erhellen/
Das Schifflein zerspündet in mancherley Splitter/
Der Anker entreisset / es knirschet der Kiel /
Die Bretter zerschmeisset Neptuni Gespül/
Das schwere versinket und fället zu Grund/
Wie mancher ertrinket und stirbet gesund.

Anfänglich aber hat der alten Witz und Kunst auf dem Meer zufahren nur allein in der Kundschaft der Sternen / der Vorgebürg der Erden und Unterscheid der Gestaden bestanden / darnach sie das Ruder gerichtet. Wan sie aber durch Ungewitter weit in die See getrieben worden/ haben

Der Alten Art zu schiffen.

sie kein anders Mittel gehabt / als nach den Sternen / Sonn und Mond das Ruder zu richten. Bey nebelichtem tunkeln Wetter aber haben sie in der Irre / nach jhrem Gutdüncken / nicht ohne Leib und Lebens Gefahr gesegelt / wie dan die Indianer noch heutiges Tags durch solches Mittel weit übers Meer fahren.

Es berichtet *Levinus Hulsius* in der Warhaften Relation der dreyen neu-unerhörten selzamen Schifffahrten Lit. a. iij. daß der weiterfahrne Engelländische Capitain Martin Forbischer im Jahr 1577. durch ein enges Meer gesegelt / so er Fretum Forbischers genennet / darbey er wilde Leute gefunden / deren einen er gefangen / seye mit Fisch- und wilden Thierhäuten bekleidet gewesen / habe ein kleines Schiff gehabt / darinnen eine Person sitzen können / habe mit der eine Hand gerudert / und in der andern eine Pfeil gehalten / mit welchem er in grosser Behendigkeit die Vögel geschossen.

Martin Forbischer.

Fretum Forbischers.

Vide universalem mappam Hondii.

Schiff-Nachen.

Solche

Solche Schiffe trügen sie mit sich über Land/ wo sie hin wolten/ wie beygezeichnete Figur für Augen stellet.

Merkwürdig ist es/ was Plinius schreibet/ daß die Schiffleute auf der gerade unter der MittelLini gelegenen Insel Taprobana oder Sumatra, weil sie nimmer den Nordstern sehen können / diesen neuen Vortheil erfunden/ in dem sie viel Vögel mit sich ins Schiff nehmen / je zuweilen einen fliehen liessen / und weil der Vogel aus innerlicher Regirung der Natur immerdar nach dem negst gelegenen Land fliehe / sie derselben Flug allezeit nachsegelten. *Lib. 7. c. 56.* Insel Taprobana oder Sumatra. Vögel sind Wegweiser im Meer.

Diese Art zusegeln ist so lange im Gebrauch geblieben / bis vor etwan 363. Jahren der SeeCompaß endlich durch Johan Goa Amalphitano (welchen andere unrecht Flavium von Melphi nennen / davon besihe *Paulumjovium*, lib. 25. Hist. *Flavium Blondum* in Ital. illustr. *Gilbertum* l. c. de magnete. *Portam* und andere) bekant worden / von dessen nutzbaren Gebrauch die Alten nichts gewust / als damit es diese beschaffenheit hat / daß die stälerne mit dem Magnetstein bestrichene Nadel alwege sich gegen Norden oder Mitternacht / aus eingepflanzter Himlischer Eigenschaft / wendet / sowol bey Tag als bey Nacht / bey klarem als tunkeln Wetter unverruckt nach dem Nordpol oder Stern sich lenket / und die 32. Winde oder SeeCompaß erfunden. Magnetsteins Kraft.

Artificiosum naturæ miraculum pixis Nautica, *Baud.* Inventum centum boum mactatione dignum celebravit posteritas.

Ecken der Erden Kunstartig zeiget. Durch die hochschätzbare Kunst / verborgene Hülfe und wunderbare Tugend des Magneten kan man auf dem Meer übergrose Dinge ausrichten / indem dieser sonst unachtbarer Stein den Schiffleuten den rechten gewissen Weg zeiget / wie und wohin sie ihre Schifffart mit einer unglaublichen Geschwindigkeit und Sicherheit schnur richtig regiren und lenken sollen / und auf der grosen unermäßlichen See / in ihrer Kabuse sitzend / wissen können / auf was Tüttel der See ihre Schiffe stehen oder segeln. Daraus erscheinet / wie die Göttliche Allwissenheit manchmal durch geringe Dinge grose Wirkungen verrichte / dieweil von einem so unansehnlichen kleinen Stücklein mit Magnet bestrichenem Eisen die ganze Wolfart aller Schiffer auf dem weiten Meer herrühret.

(7) Der Compaß ihr erhält

Was seithero vor wunder selzame unerhörte Schifffarten in die allerweiteste Oerter gegen Abend und Morgen geschehen / auch was vor Länder und Inseln / Völker und Königreiche / dardurch erfunden / darvon sind viel Bücher geschriebē / die man ohne grose Verwunderung nicht lesen kan.

Vermittelst des See-Compasses sind viel Länder erfunden,

Zu verwundern ist es / daß dieser Wunderstein durch das Eisen gleichsam gemehret werde / und wiederum durch seine Influenz oder Einfluß dem Eisen grösere Kraft / als er selber hat / an sich zuziehen mittheilet / welche wunderbare Tugend Anthonius Osorius Ritter zu Vallidolid angemerket / wie der Indianische Geschichtschreiber Anthonius von Herrera berich-

Vide Athan. Kircher. in Magnetica Arte.

berichtet / ist zulesen in Gottfrieds Neuen Welt Beschreibung fol. 71. wan er verdorben und gleichsam erstorben / kan er durch den Geruch der Zwiebel wiederum lebendig gemacht und begeistert werden / wie Georg Philip Harsdörf: in Frauenzimmers Gesprächsp: VIII. Theils III. §. 3. pag. 492. berichtet.

Wie der Magnet / wan er verdorben / zus bekräftigen

Der Eisenstein liebt seinen Nord / weißt manchen Schiffer an den Port / geleitet durch das Ungestüm / befahret keiner Winden grimm. Er hat kein Herz uñ liebet doch das Eisen; Er hat keine Hände / und ziehet doch an sich; Er hat keinen Mund / und saget doch / wo man in der Welt ist. Die alten haben zwar wol gewust / daß der Magnet das Eisen an sich ziehe / darvon Sigsm. Freybergers *Contin. Recreat. Mensal. Histor. Polit. 17. Disc. pag. 669. & seq.* mit vielen Beweißthümern zulesen. Daß er aber nachdem Norden und Süden sich lenke und wende / solches ist jhnen unbekant gewesen / sonsten hetten Plinius, Aristoteles, Theophrastus, Dioscorides, Lucretius und andere Naturkündiger dessen beste Kraft zum wenigsten berühret / recht und wol saget Ovidius:

Auf was weise den Alten der Magnet bekant gewesen?

---------- Non omnia grandior ætas,
Nos qvæ scimus, habet. Seris venit usus ab annis.

In der Natur sind viel Wunderwerke / die man zwar täglich für Augen siehet / allein deren Ursachen sind schwer zuerforschen. Auch sind in der

Natur noch viele Dinge verborgen / sind aber eine unerforschliche Quelle zunennen / je weiter wir graben / je tiefer wir kommen.

Nunqvam ita qvisqvam bene subducta ratione ad vitam fuit,
Qvin Ætas, Labor, usus semper aliqvid apportet Novi,
Aliqvid moneat, ut illa, qvæ te scire credas, nescias,
Et qvæ tibi putaveris prima, experiundo repudies.

Und *Tacitus* lib. 3. Annal. Non omnia apud priores meliora, sed nostra qvoq; ætas multa laudis & artium imitanda tulit posteris.

Lehrgedicht vom Magnetstein.

Weil dieses Capitel mehrentheils von dem Magnetstein und dessen Kraft gehandelt / wollen wir aus Herrn Georg Philips Harsdörfers S. Fortsetzung der Mathemat: Erqvickstunden II. Theil pag. 426. ein Lehrgedicht beyfügen und beschlissen dieses Capitel zugleich mit einem Sinnbild / weil die zur See Reisende / wegen der für Augen sehenden Gefahr / ihr andächtiges Herz inbrünstig gegen GOTT zu wenden / hohe Ursach haben / wie man im gemeinen Sprichwort zusagen pflegt: Wer nicht bethen kan / der begebe sich auf die See. In den Fundgruben Menschlicher Herzen hat sich ein Magnet gefunden / welcher sich weder gegen Mittag des Lustes / noch gegen Mitternacht des Nutzes gewendet; sondern sich grad über sich / nach dem Zenit oder dem Hauptpunct gerichtet. Dieser wurde dem Kunsterfahrnen Engeländer Silberto Silberti vorgewiesen / der aller Magneten Eigenschaften durchgründet / aber dergleichen noch nicht gefunden. Die Nadeln / welche er an den Magnet gerie-

See-Gefahr lehret bethē.

ben / rich-

ben / richteten sich gleichfals über sich / und sagte dieser Künstler / es müsse besagter Magnet eine gewisse Eigenschaft haben mit einem absonderlichen Stern / daß er sich auch unter und über der Mitternacht gleich Linie entfernet nicht verendere / wie alle andere Magneten zu thun pflegen. Diesem stimmete bey der weitberühmte Athanasius Kircher / welcher in der Magnet Kunst alles gewust / sagend / daß dieser Stern der seye / von welchem Bileam geweissaget / daß er aufgehen werde in Jacob (4. Mos: 24. 17.) Richtet sich also gemelter Herzens Magnet / durch eine heimliche Neigung / nach dem Himmel / und nicht nach den Bergen / welche / wie die Sonne von Aufgang gegen Nidergang / von Mittag gegen Mitternacht die Erden umgeben. Wol dem der solche Magnets Regung stetig verspüret. Bileams Stern.

In dem siebenden Sinnbild des Kupfertituls ist zusehen auf einem achteckigen Tisch ein kleines offenstehendes Ührlein / dessen Zeiger ist gestaltet an einem Ort wie ein Herz / am andern wie eine Zunge. Solcher Gestalt gleichen wir Menschen einer Uhr / welche sich nach dem Himmel richten muß / oder sie gehet falsch / wie solches in folgender Ausführung fürgestellet wird. 7. Sinnbild. Wir Menschē werden einer Uhr vergliche.

Der runde Himmels Kreiß geht Circul recht herum/ Ob sich die Erde bewege/ und der Himmel stil stehe?
(Daher der Sternenlauf wird einem Danz verglichen)
In jedem Augenblick ist / was man sieht / entwichen/
Die Erde stehet still gleich einer Sonnen Blum/ und

Und weiset sich geziert / begrünt / befrucht / beschneet /
Nach dem das Sonnenliecht sich fernet oder nahet /
Und seiner Würkung Kraft nach jeder Zeit empfahet /
Daß also Tag und Stund in Unbestand besteht.
Es finden sich auch viel / die sagen / daß die Erd
Lauf um den Himmel her: gleichwie der Mond sich wendet /
Und von der Sonnenglanz bald halb / bald ganz geblendet /
Vollendet seinen Gang / und daß gedrehet werd /
Die Erde samt dem Meer nach ihrem Mittelpunct
Der Sonnen / daß das Aug gar leichtlich werd betrogen /
Wie auf dem schnellen Schiff die Erde wird bewogen /
Das Schifflein stehet still / als das Gesicht bedunkt;
Das stellen wir dahin / und wundern hier vielmehr /
Daß eine Menschen-Hand das Rädlein hat erfunden /
Dem jener Sonnen-Lauf durch einen Strang * verbunden
Das weiset Stund und Stund / wie reist der Sternen-Heer.
Die Sonne gibet hier genaue Rechenschaft /
Auch von dem kleinsten Schritt. Ist solches nicht zuschauen /
So ist das Uhrwerk falsch / und kan man nicht vertrauen
Auf diese Räder Kunst ----------
---------- Es hat dergleichen Kraft /

Der

Besiehe H. Harsd: fortsetz. der Mathem: Erquickst: 2. Th: *pag.* 284. *& seq.* und III. Th. *pag.* 308. *& seq.* M. *Linem.* Delic. Cal. *lit.* Hh. IV. II. Ich hab ein altes Stammbuch gesehē / darinnen hat *Copernicus* mahlē lassen die Erd-Kugel steckend in einem Bratspieß mit der Beyschrift. Ich halte / die Magd sey bethört / die das Feur um den Braten kehrt.

* Die Sälten.

Der GOtt ergebne Mensch / was er auf Erden thut /
Ist nach dem Himmels-Lauf und GOttes Gnaden willen
Gerichtet / den / er sich bemühet / zuerfüllen /
Der starke **Glaubens strang** * verbindet seinen Muth. * Fides.
Es wenden sich zugleich und halten einen Gang /
Die **Zunge** samt dem **Herz** / gleich diese **Zeigers-spitzen** /
Der **Schlüssel** (GOttes Wort) läst nimmermehr ersitzen /
Und zieht zu Morgens auf (des Glaubens breiten-Strang.
Wan diese Uhre nicht dem Himmel nachgericht /
Wan nur des Menschen Sinn nach eitlen Dünckel gehet /
Und mehrmals in der Sünd ohn gute Werke stehet /
Da weiset Mund und Herz den rechten Glauben nicht.

Das dritte Capitel.

Ob die Erfindung dieser neuen Welt der Alten mehr Nutzen oder Schaden gebracht habe?

DEr scharffsinnige *Trajanus Bocalinus* lobet und schilt derselben Erfindung in Relat. ex Parnasso centur. II. Relat. LXXXIX. pag. m. 455. bey fleissiger Ergründung dieser Frage befinden sich allerhand so wol

vor-als widrige starke Ursachen / welche wir beyderseits abhören wollen.

Es ist viel schwerer / eine Sache erfinden / als dieselbe gut heissen und recht sprechen / so gar / daß die Heyden alle Erfindungen den Göttern zugeschrieben; und ist nicht zuzweifeln / daß die Erfindung der Büxenmeisterey / der Drucker-Kunst / des Magnets / der neuen Welt und andern dergleichen / von wenig hundert Jahren her in Gebrauch gebrachte Neurungen / durch sonderliches Göttliches Eingeben / zu Werk gerichtet worden / und vor der Welt Ende noch mehr neue Erfindungen zu Werk gebracht werden können. Die Erfindung der Neuen Welt belangend / so hat man GOttes Allmacht nicht satsam hohen Dank zu sagen / daß durch die Künheit Columbi / in West-Indien der Weg zu neuem ehrbaren und Bürgerlichen Leben eröfnet / und also dardurch GOttes Wort gepflanzet / das Evangelium geprediget / viel tausendmal tausend der Barbarischen Völker zu Christo gebracht / Häuser vor die Menschen / als Ebenbilder GOttes / auch GOtt dem HErrn selbst Kirchen und Schulen erbauet / Recht und Gerechtigkeit gestiftet / unter einem andern Firmament weit abgelegene Wilde Leute zahm und zu guten Sitten beqvem gemacht worden.

Neue Erfindungen.

GOttesdienst Recht und Gerechtigkeit fortgepflanzet.

Was hat man vor Ehre und Ruhm durch den geführten Krieg erlanget / vor Reichthum und Schätze durch den Kaufhandel? Eines ist dem andern behülflich gewesen / das Gelt hat zu den Wafen / und die Wafen zum Gelt geholfen / dahero der hocherfahrne und witzige König Philipf 2. in Hi-

Ehr / Nutz und Gewinn.

in Hiſpanien die Indianiſche Schifffart vor ein beſonders Kleinod und Geheimnis ſeines Stats gehalten. Was die Könige von Hiſpanien und Portugall an Jährlichen Einkommen auf Oſt- und Weſt Indien erhalten/ meldet Nicolaus Belli. im 2. Buch der Politiſchen Schatzkammer diſc. 9. pag. 135. diſc: 10. pag. 147. &c. allein der groſen Frucht- und Renthbarkeit an Zuckers zugedenken / ſo hat im Jahr 1638. die Weſt Indianiſche Geſellſchaft vernehmen wollen / was die Zucker Zehenden in allen Niderländiſchen Braſilianiſchē Landen Jährlich thun und ausbringen könten; zu welchem Ende ſie die Zucker Zehende verpachtet / der ſich allein in einem Jahr zweyhundert und achzigtauſend und neunhundert Gülden belauffen. Der Tabacks Handel iſt vor dieſem auf Indien ſo groß geweſen / daß er den Herrn Staden von Holland Jährlich über 30000. Gülden an Zoll eingetragen.

Vid. Caſp. Klock de Ærar. l. 1. c. 6. fol. 72. &c.

Zucker Zehend lauft hoch

Groſer Tabacks Handel.

Nachdem das Menſchliche Geſchlechte mit der Neuen Welt verehret worden / und die zwo Welte / vermittelſt der Schifffahrt / gleichſam an einander geheftet / iſt Europa mit Reichthum dergeſtalt erfüllet / daß von der Zeit an / alſo zuſagen / ſtetige güldene und ſilberne Flüſſe dardurch fliſſen / auch unzählich viel Edelgeſteine von dannen zu uns herüber kommen. Von deſſen Reichthum und überfluß melden folgende Holländiſche Verſ.

Europe Reichthū aus der Neuen Welt.

America vvel is het vreemſte van de Deelen
Hier ſyn de Volcken vvoeſt en leven ſonder wett
Maer den Caſtiliaen qvam in dit Landt te teelen
En heeſt de havens meeſt met Schanſen vaſt beſett

Dit sach der Batavier, hy qvam omt' hockjen kyken
En letten op syn kans, hy vandt de Soeticheyt
Hy ginck allenxkens met een Stadt of Schansken strycken
Daer hy nu als de moll vast in syn voordeel leyt.

Dees Landen geven uyd Goudt, Silver, Papageyen
En veelderhande Vee, Toeback, Brasilien Hout
Campety Stockvis-Haut, en Ebben, all verscheyen
De Suycker abondant, oock Huyden vis en sout.

D' invvoonders van dit Landt elck ander los ontsielen
En schlachten als het Vee op ungehoorde vvys
Als dull en onbesindt, malckanderen vernielen
En braden dan het Vlees tot haer gevvone Spys.

Neue Kräuter, neue *Medicamenta*

Den Medicis oder Ärzten selbsten ist durch die herausgebrachte vorhin unbekante Kräuter ein überaus groser Vortheil und Vorschub geschehen/ in dem sie viel herliche neue und zu des Menschlichen Geschlechts Gesundheit dienende Medicamenta mit herauf gebracht.

Nutz und Ergötzligkeit in der Cosmographia und Astrologia.

Man kan nunmehr wissen / wie gros eigentlich das ganze Gebäu des Erdreichs seye / welches der Allerhögste GOTT den Menschen zubewohnen geschaffen hat / als wordurch der Alten Weltbeschreiber und Himmelslaufs Erfahrner Irthum kund und offenbar worden / in dem man erfahren / daß der Zona Torrida, der drockene Gürtel wegen der überaus grosen Hitz der Sonnen nicht allein nicht verbrennete / sondern daß es vielmehr

mehr zimlich feucht daselbst seye/ und von vielen Völkern bewohnet werde/ ja daß die unter gedachtem dürren Gürtel wohnhafte Leute zu der Zeit/ wan die Sonne gerad und schnur straks über jhnẽ stehet/ einen mittelmäs-sigen und nassen Winter haben. Woraus man erkennen muß/ wie ein ungewiß und betriegliches dinge es seye/ durch muthmassungen und Menschliche Vernunft von den Wunderwerken und Geschöpfen des Allmächtigen GOttes ein gewisses Urtheil fällen wollen.

Ursachẽ warum die Erfindung der Neuen Welt des Alten schädlich seye.

Andere aber so dieser Meynung zuwider seyn und behaupten möchten/ daß die Erfindung der neuen Welt der Alten schädlich seye/ könten folgende Beweisthumsgründe auf die Bahn bringen/ und zwar so möchten einige Gewissenhafte erforschen wollen/ weil in den Religionen ein groser Unterscheid seye/ was vor eine in West Indien im Schwang gehe/ und ob auch die wahre Christliche Seligmachende Religion darin eingeführet/ gelehret und fortgepflanzet werde? Wir wollen diesen Streit den Geistlichen/ unter jhnen auszufechten/ überlassen/ den Christlichen Leser auf das folgende achte Capitel verweisen/ und mit wenigem erzehlen/ daß die Hispanier/ als sie erstlich die neue Welt einbekommen/ eine grose Anzahl der Menschen jämmerlich ermordet/ und sonsten innerhalb 45. Jahren eine solche unglaubliche Summ Menschen hingerichtet/ und grose mächtige Länder zu Einöden gemacht haben/ wie man solches bey *Thoma Lanſio* auch andern/ sonderlich bey Bischoffs *Bartholomæo de las caſas* oder Casaos einem

Der Geistlichen Religions Streit.

Der Hispanier Grausamkeit in Indien. *in conſultat. de Provinciar. Europ. inter ipſas Principatu pag. m. 338. & ſeq.*

einem Spanier Prediger Ordens (so erstlich Anno 1552. zu Sevilla getruckt/ folgends aus dem Castilianischen ins Französische und Teutsche übersetzet/ und Anno 1599. Teutsch in 4. aufgelegt worden) und von des Columbi Reisen dahin und seinen Verrichtungen / auch andern in Geist- und Weltlichen Sachen erstlich daselbst von der Spanier verübten Handlungen des *Hieronymi Benzonis* Mediolanensis historiam novi orbis und *Casparis Plautii*, Abts zu Seidenstetten in UnterOestreich/ unter dem erdichteten Namen *Honorii Philoponi* Anno 1621. zu Linz in fol. ausgangen / und aus den Epistolis *Ferdinandi Cortesii* de novi orbis Insulis nuper repertis: Desgleichen von *Theodos. de Bry* tabul. univers. Orb. nov. *Francisco Lopez*, *Joan Metello*, *Thoma Bozio*, *Ferdinando Consalvo Ovetense*, *Gregorio Canzio* in Gemmam Frisium, *Petro Martyre ab Angeleria* und andern collegirte, und mit Figuren gezierte novam novi orbis Indiæ occidentalis navigationem liefet. Woselbsten man weitläuftig finden wird / wie sich die hineingeschifften Christen dem Müssiggang / Wollust / Untugenden / Fressen / Sauffen / Tyranney / Unzucht / Schand und Lastern ergeben / worüber so viel 1000. Seelen verstorben und verdorben. Worzu nützet dem ganzen Europæ alles Golt und Silber / wan nichts desto weniger alle zu des Menschlichen Nothdurft gehörige Sachen von Tage zu Tagen theurer und die Menschen immer ärmer und ärger werden? gestalt durch das eingeführte Golt und Silber die alte Welt in eine schröckliche Confusion kommen und die neue Welt durch Einführung des Eisens ins eusser-

Was die Erfindung der Neuen Welt in Europa vor Ungelegenheit gestiftet habe!

Theurung.

grose Confusion.

ins eusserste Verderben gestürzet worden. Der Eigennutz hat überhand genommen / und den gemeinen Nutzen in Abgang gebracht. Dan den Indianern haben die Christen die Religion gepflanzet / hingegen durch die Kaufmanschaften die GOttesfurcht und Tugend ausgewurzelt. Thomas Campanella schreibt in seinem Discurs von der Spanischen Monarchia cap. 16. pag. 64. man könne mit Warheit sagen / daß die Neue / die Alte Welt zum guten Theil ruinirt habe / dan nur Geitz in unsern Herzen erwachsen / welcher die abgewechselte Liebe unter den Leuten aufgehoben / in dem ein jeder seine Liebe auf das Gelt und Gut gewendet hat. Dahero haben die Leute angefangen allerley List und Betrug zuerdenken und oftmals ihre Treue ums Gelt verkauft / und wiederum verkauft / dieweil sie gesehen / daß das Gelt den Vorgang hat / und in hohen Ehren ist: deswegen auch etliche Geistliche und Prediger das Gelt der Geschicklichkeit und den Predigen vorgezogen haben. Viel haben den Ackerbau stehen und liegen lassen / und sich um Gelts wegen auf die Kaufmanschaft / oder sich in reicher Leuten Dienst begeben. Es hat auch obgesetztes grose Ungleichheit unter den Menschen verursachet / dan etliche gar zu reich / und deswegen hoffärtig / übermüthig / weich und haiggel / etliche aber gar zu arm sind / und deswegen sich auf heimliche Practiken / Diebstal und Rauben begeben. Auf obgesetzter Ursach ist auch Getraid / Wein / Oel / Fleisch und die Kleidung im Gelt sehr gestiegen / dieweil die Leut dergleichen Handthierun-

Eigennutz.

Geitz verderbet die Policey.

thierungen zu gutem Theil ligen lassen. Darum auch Mangel an solchen Waaren ist / und sind sie so theur worden / daß es die Armen nicht erzahlen können / und deswegen gezwungen worden / entweder zudienen oder zustehlen und rauben / oder in Krieg zuziehen / und diß auf Armuth / nicht auf Liebe gegen den König oder der Religion / und wan sie verlieren / so verendern sie oft ihre Händlen / und dienen einem andern Herrn / begehren sich auch nicht in den Ehestand zubegeben und Kinder zuzeugen / dieweil sie Armuth halber so viel Steur und Tribut nicht bezahlen können / oder sie werden nothtrünglich Mönch oder Pfaffen. Bißhero gedachter Campanella.

Die Welt ist noch gegen Mittag unbekäd.

Was aber anlanget der Weltbeschreiber und Sternerfahrnen Ergötzligkeit / und daher entsprossenen Wissenschafft und Nutzbarkeit / so sie von Erfindung der Neuen Welt erhalten / so könte man darauf einwenden und sagen / daß sie dannoch darinn keine Volkommenheit erlangt / sintemal noch ein groses Antheil Lands gegen Mittag um den Antarcticum Polum oder den Mittagstern uns unbekant ist. Dahero wir in dieser Wissenschaft annoch in groser Ungewißheit tapfen / und nur in blosser Hofnung deren Erfindung leben müssen.

Die Bienen gebē uns Honig an stat Zuckers.

Ohne ist es zwar nicht / daß in Europa kein Zucker wächset; Es haben aber GOtt und die Natur solches anderwerts / und zwar mit einer groser Menge der Bienen ersetzet / welche uns den süssen Honig gleichsam ohne

Mühe

Mühe und Kosten herfür bringen / der unsreben so dienlich und gesund ist / als immer der Zucker / wofern nur die Einbildung darbey / und das fremde und Kostbare nicht annehmlicher were / als das wir täglig fehig seyn können. So haben wir auch überflüssig / Lattig / allerhand Lauch / Kappes / Salvey / Majoran / Rapunzeln / Krassen / Saurampfern / Endivien / Spinat / Rosmarin / Poley / Isop / Wermuth / Meyblumen / Senf / Zwibeln / Knoblauch / Kümmel / Fenchel / Merröttig / Coriander und andere dergleichen einheimische zur Küchen gehörige Speisen / welche vor einen Teutschen Magen wol an stat der ausländischen Gewürze dienen können. Da man Salz und Honig für Pfeffer und Zucker gebrauchte / stante es sehr wol in Teutschland. Auch waren die in unserm Land befindliche Gewächse unsern Leibs bewandnisse viel anständiger als ausländische. Nun wir aber das Gewürz / fremde Krankheiten und fremde Laster einkommen lassen / muß man sich auch fremder Arzneyen gebrauchen / gestalt wegen deren herausgebrachten uns ungewönlichen hitzigen Gewürzen und Kräuter neue Schwachheiten entstanden sind; Ja wie viel hundert ja tausend Menschen schwächen ihre Gesundheit / verderben das Gehirn / verringern den Verstand / verdüstern ihre Gedanken / erledigen den Beutel / verderben die ädle unschätzbare Zeit / oder bringen sich gar ums Leben / mit dem itzo in aller Welt bekanten und üblichen Kraut des Tabacks / so anfangs aus America in diese Länder gebracht worden /

Ausländische Gewürtz uñ hitzige Speisen habē nur Schwachheiten verursacht.

Tabacks Eigenschaft.

darvon schreibet Philander von Sittenwald in seinen sonderbaren Satyrischen Gesichten in dem 7. Gesichte / oder der Hofschule also: In wehrendem diesem Handel sahe ich / unter der Versamlung / einen Teuffel / welcher einen ewigen Rauch zur Nasen und dem Schnabel ausbliese. Was ist diesem Teufel? sprach ich / und war mir gesaget / er were der Tabacks Teufel / dessen ich mich nicht wenig verwunderte / zwar hatte ich mich vor diesem wol eingebildet / es möchte irgend ein Teufel seyn / der die Leute zum Taback saufen also triebe / aber nimmermehr hette ich fest glauben können / daß es alles im Werk also were. Ich habe / sprach der Teufel / die Indianer redlich an den Spaniern gerochen / wegen der Gewalt so sie ihnen angethan. Dan in dem ich den Spaniern den Taback in den Kopf gebracht / hab ich ihnen mehr geschadet / als der König in Spanien den Indianern mit allen seinen Columbis / Pizarris / Cortesiis / Alkmeiris / und andern Tyrannen gethan hat. Dan es ja redlicher und verantwortlicher ist unter den Wafen / durch eine Kugel oder Pike / das Leben verlieren als unter dem rauchenden Niessen / Blasen und Turmeln des giftigen Tabacks. Die Tabacksäufer sind doch eigentlich nur den besessenen Menschen zuvergleichen / welche man beschweret. Jedoch / ob ihnen schon der giftige Rauch und Gestank zum Hals herauf fähret / bleiben sie nichts desto minder ohn Unterlaß mit dem Teufel besessen / an dem sie abgöttischer weise hengen / und rühmen denselben über Himmel und Erden / als

Tabacks Teufel.

ihren

jhren Gott / und trachten / wie sie jederman zu gleicher Thorheit bereden mögen. Aber desto besser lernen sie also der Höllen Rauch zugewohnen. Probatum & pronunciatum.

Nachdem *Hieronymus Benzo* in nova novi orbis historia lib. 1. c. 26. pag. 115. berichtet / wie der Taback in der Neuen Welt wachse / und zum Gebrauch bereitet werde / nennet er ihn eine Pestilenz und schädlich- hölliſches Gift / und einen heslichen recht Teufelischen Rauch. *Guilielmus Cambdenus* sagt part. 3. Annal. rer. Anglicar. es hetten sich etliche seiner Engelländer so sehr mit diesem Gewächs / so sie im Jahr 1585. von den Indianern bekommen / belustiget / daß deren Leiber gleichsam selbiger Barbarischen Völker Natur an sich genommen hetten. Abermal meldet er part. 4. Annal. pag. 682. daß der Bischoff zu Londen / Richardus Fletcherus, wegen des vielen genossenen Tabacks sein Leben einbüssen müssen. Daß der Taback die innere Knochen über der Nasen verbrenne / ganz Kohl schwarz und mürbe mache / das Gehirn schwärze / und gar vertrukene / berichtet D. *Petr. Laurenberg.* in centur. 1. Hist: 72. p. m. 134. aus der Experientz von einem zu Leyden justificirten und anatomirten Übelthäter.

Taback ein höllisches Gift und Rauch.

Heutiges Tages wird er am Rhein- und Meinstrom / auch anderswo / häufig gepflanzet / und ist in einem Jahr zu H. mehr als vor Funfzig tausend Rthaler Taback bereitet und verkauft worden. Ein Landman / dem sonsten sein an Korn und andern Früchten besäter Acker des

Taback wird in Teutschland gepflanzt.

Jahrs kaum fünf Reichsthaler gebracht / kan jhm jtzo 20 biß 30. Rthaler an Taback bringen / darüber auch die Statt W. jhre Weinberge in Abgang gerathen lassen / weil dieser nicht alle Jahr / jener aber alzeit geräth / welches eine grose Sünde für GOtt ist.

Diesem allem seye nun / wie jhm wolle / so muß man / bey Erörterung dieser Frage / so wol auf eines / als auf das andere / sehen / das vorhergangene und erfolgete mit dem Gegenwertigen und gegen dem vermuthlich künftigen abwägen / den rechten Gebrauch von dem Mißbrauch absondern / den Nutzen und Schaden überlegen / und als dan einen bedachtsamen und wolgemässigten Schluß ergreiffen. Mit obangezogenem Taback hat es die Beschaffenheit / daß derselbe an sich selbst ein löbliches gesundes / und in vielen Dingen ein nutzliches Kraut / dessen Mißbrauch und Überfluß aber zuschelden ist / als wormit es gehet / wie mit dem Wein / welcher zuviel getrunken schadet; mässig aber zu sich genommen / erfrischet den Leib / erfreuet des Menschen Herz / stärket den Magen / machet reine Geisterlein über sich steigen / bringt wunderliche Einfälle / dahero jhn die Pöeten auch jhr Pferd nennen. Wie H. Flemming sagt.

Mißbrauch ist zu schelden.

Des Weins Kraft. *Sirach* 31. v. 33.

Wein ist der Pöeten Pferd.

Vinum Poëtarum Pegasus.

Der Wein begeistert mich ein gutes Lied zumachen /
Wer kaltes Wasser trinkt / der schreibet kalte Sachen.
Qvi bona vina bibunt, etiam bona carmina scribunt:
Frigida parturiet carmina potor aqvæ.

Eben

Eben also ist es auch mit allen andern Sachen beschaffen/ gleich mit dem Taback/ wan derselbe mässig / jedoch nach dem des Menschen Complexion ist/ getrunken wird/ so ist er gesund/nutz-und ersprießlich/ wie dan Maaß in allen Dingen gut ist. Die Holländer pflegen in die Tabacks brieflein diese Anreitz-vers zusetzen.

Dit is Kruyd: niet om te kooken:
Maar te branden, en te rooken
Door de Neus en uyt de Mond
Voor de qvade Lucht gesond.

Zum Beschluß dieser Frage sagen wir mit dem König Salomon im Buch der Weißheit Cap. 14. v. 7. daß solches Holz / nemlich des Schifs/ Segens wol werth seye/ wan man recht damit handele und den Gewin zu GOttes Ehre anwende/ wie Salomon den von Ophir gebrachten Reichthum Meistentheils zu dem Tempelsbau gewidmet/ wordurch wir in folgendem Capitel weitläuftiger zureden Anlaß nehmen.

Das vierde Capitel.

Ob die neue Welt den Einwonern der alten Welt seye bekand gewesen? und ob unter Ophir/ wohin König Salomon geschiffet/ West Indien verstanden werde?

Kön. Salomons Tempels Herrligkeit.

SAlomon / der weise König / hat zu GOttes Ehr' erbaut
Einen Tempel / dessen gleichen niemand je zuvor geschaut.
Von den Cedern Libanon / von Cypreß / Golt / Silber / Steinen /
Muste dieser Wunderbau über alle Tempel scheinen

Von der fürtreflichen Köstligkeit dieses kunstreichen Tempels stünte viel zumelden / weil wir uns aber der kürze befleissigen / wollen wir den begierigen Leser in M. Henrich Bäntings itinerarium sacræ scripturæ oder Reisebuch über die ganze heilige Schrift verweisen / und nur etwas von König Salomons grosen Reichthum andeuten / darvon im 1. Buch der Chroniken 23. und 30. c. Meldung geschicht. Es sind die Scribenten hierinne nicht einerley Meinung / Cornelius à Lapide führet eine besondere Rechnung; Prado eine andere / Pineda eine andere / Salianus eine andere / und so ferner. Wir wollen uns weder hirin / noch an der Hebreer Münz / und wie viel unsers Gelts ein Zentner oder Talent machen müssen / aufhalten / sondern der Hochweisen Ausrechnung erzehlen. König David hat seinem Sohn Salomon zum Gebäu des Tempels verlassen erstlich an Golt / hundert tausend Zentner Golts / die machen sechs hundert mal tausend ungarische Goltgülden / nemlich / sechs tausend Tonnen Golts. Noch hat David darzu gegeben von seinē eigenen Gut / drey tausend Zentner Golts von Ophir / die machen achzehen tausendmal tausend ungarische Goltgülden /

Was König David seinē Sohn Kön. Salomon zum Tempels Bau an Gelt verläßt.

Vorrath an Golt.

gülden/nemlich/hundert und achzehen Tonnen Golts/ und die Fürsten in Israel haben darzu gegeben / fünf tausend Zentner Golts / und zehen tausend Gülden / die machen dreissig tausend mal tausend und 10000. ungarische Goltgülden. Summa alles Golts/das David seinem Sohn zum Tempelbau verlassen / thut sechshundert tausendmal tausend / acht und vierzig tausend mal tausend und 10000. Ungarische Goltgülden. Das sind also sechs tausend vierhundert und achzig Tonnen Golts / und zehen tausend Ungarische Goltgülden.

An Silber hat K. David zum Tempelbau verlassen / erstlich tausend mal tausend Zentner / und zum andern 7000. Zentner / und die Fürsten Israel haben darzu gegeben zehen tausend Zentner ; ist also die Sum̃ des Silbers tausendmal tausend und siebenzehen tausend Zentner/die machen sieben hundert tausendmal tausend / zwey und sechzig tausendmal tausend sieben hundert tausend und funfzig tausend Thaler. An Silber.

König Salomon übertrift seinen Vatter weit an Vermögen. Die Königin von Saba hat jhm geschenket hundert und zwanzig Zentner Golts/ die machen siebenmal hundert tausend und zwanzig tausend Ungarische Goltgülden/ das weren sieben Tonnen Golts/ und noch zwanzig tausend Ungarische Goltgülden drüber / alles des köstlichen Arabischen Golts. 1. Kön. 6.

König Salomon hat jährliche Einkünften gehabt/sechs hundert sechs und sechzig Zentner Golts / die machen so viel als neun und dreissigmal hundert tau- 1. Kön. 10.

dert tausend / und neun und sechzig tausend Ungarische Goltgülden / an vierzig Tonnen Golts / welches überaus köstlich Golt aus Ophir und Arabien gewesen. Was hat Salomon von den Zöllen und Schatzungen / so ihm die Kaufleute Jährlich gegeben / empfangen / welche Summ so grosist / daß man sie schwerlich beschreiben mag. Auch nicht zugedenken des grosen Vorraths und Einkommen an Silber / welches alles zusamen gerechnet / so eine grose Menge / als Steine auf den Gassen gewesen.

1. Chron. c. 2. v. 15.

Wer kan diesen Reichthum aussprechen? Eine grösere Sum̃ wird man in keinen Historien finden / dahero Salomon billig für den reichsten / auch klügsten und geehrsten König / der von Anfang gelebt und forthin leben soll / gehalten wird / nach Aussage Gottes des HErrn selber. Aber wie nichtig und flüchtig doch alles dieses seye / hat der allerweiseste König selber erkant / da er gesagt: VANITAS VANITATUM & OMNIA VANITAS,

2. Chron. c. 1. v. 12.

Es ist doch alles Eitel.

Weil dan in heiliger Schrift gelesen wird / daß König Salomon nach Ophir Schiffe ausgeschicket / welche alle drey Jahr wieder kommen und mit sich gebracht bey 420. (oder wie anderswo stehet 450.) Zentner feines reines Golts. So wird billich gefragt; **Wo und in welchem Theile der Welt Ophir gelegen seye?** Davon sind unterschiedliche Meinungen.

1. Kön. 9. v. 28. 2. Chr. 9.

Wo Ophir gelegen.

Wilhel. Po-

Wilh: Postellus in Com: rer. Atlant: item in compend. cosmogr. *Goropius Becanus l. 7.* Hispan. pag. 105. & 112. *Ben. Arias Montanus* Hispalens. in l. phaleg. de gentium prim. sedib. in præf. & cap. 9. de tertia terræ parte pag. 11. *Franciscus Vatablus.* und der in Hebraischen Sprach erfahrner *Robertus Stephanus* in seinen Scholiis über das 9. Capitel des ersten Buchs der Königen und viel andere mehr / halten darfür / daß Ophir / dahin Salomons Schiffe gesegelt / America oder das nidergängische Indien / insonderheit die Insel Hispaniola und das feste Land Peru seye / und diese ihre Meinung behaupten sie mit folgenden Gründen.

Erstlich / weil die Schiffe nur alle drey Jahr wiederkommen / so müste die Reise in ferne abgelegene Oerter angestellet seyn. Ost Indien seye dem König nahe gewesen / nach Norden und Süden habe er keine lange Schifffart anstellen können / dahero zuschliessen / daß die Schiffe nach den Westen gegangen / den weitesten Weg zwischen Salomons Reich und der neuen Welt. 1. Kön. 10. v. 22. Ursachen / warum durch Ophir America verstanden werde?

Zum andern seye kein Ort in der Welt reicher und überflüssiger von Golt / von Affen / Meerkatzen / von köstlichem Holz und Steinen / so Salomon bringen lassen / als die Länder in America / insonderheit Peru / massen Matthæus Dresserus in der Vorrede von dem Königreich China meldet / daß / was in der Biblischen Histori Ophir genennet werde / ungezweifelt das itzige Peru in der neuen Welt seye / wie dan aus Mose cap. 10.

offenbar / daß India vor zeiten auch Hevila geheissen habe / seye Ophir genennet worden von Ophir / welcher Eber Enkel und Hevila Bruder gewesen / werde von Josepho genennet das güldene Land wegen des köstlichen darinn gefundenen Golts / so den König Salomon reich gemacht / daher es auch etliche Aurum Ophirizum oder Obrizum heissen sollen. Auch sey das Land Parvaim / dessen in der Bibel 2. Buch der Chron. cap. 3. v. 6. gedacht werde / eben das heutige Peru. Wan nun Salomons Schiffe in die neue Welt gesegelt sind / so muß ja nothwendig erfolgen / daß dieselbe vor diesem ist bekant gewesen.

Woher der Name Ophir entsprungen?

Daß aber das Wort Peru neu und den Einwonern selbst unbekant gewesen seye / beweiset *Acosta* lib. 1. cap. 13. Wo aber Pervaim zufinden / hat *Franciscus Junius*, in not. ad cap. 3. v. 6. lib. 1. Paralip. und *Buxtorf.* in Lexic. Hebr. verb. Parvajim fol. 614. mit Fleiß ergründet. Daß auch sonsten durch Ophir America nicht könne verstanden werden / sind zulesen diejenige Bücher / so *Mart. Lipenius* in navigat: Salom. Ophiritic: cap. 6. § 6. pag. 472. & seq. anziehet. Wir wollen weiters andere Meinungen hierüber vernehmen.

Ophir kan nicht America seyn.

Das jenige Land / wohin Salomon geschiffet / wird in heiliger Schrift bald Ophir bald Tharsis genennet / dieweil dan einige darfür halten / Tharsis heisse bey den Hebreern Africa / so seye auch zwischen dem Wort Ophir und dem Lateinischen Wort Afer, wormit die Africaner zu Latein genennet werden / kein so groser Unterscheid / dahero sind einige auf die Gedanken gerathen / Ophir seye entweder

Ob Ophir und Tharsis einerley sey.

Das

1. Das Königreich Melinde / welches in der fürnemsten Seelandschaft Zangibar vor andern fürtreflich ist / dahin die heutige Portugiesen eine grose Handlung führen. Besihe *Bartholum Nihusium* in Tract. Chorogr. pag. 85.

Anderer Meinung ist / daß durch Ophir entweder Melinde, oder *Angola*, oder *Zofala*, oder *Carthago* in Africa verstanden werde.

oder 2. Angola in Ethiopien der Abyssiner Reich / davon zulesen *Corn. à Lapide* in Jer. x. pag. 69. a.

oder 3. Zophala oder Sofala eine Insel in dem Ethiopischen Meer / wie Raphael *Volateranus* lib. 12. Cosmogr. *Thomas Lopesius* in navigat. Indica, *Joh. Barrosus*, *Abrah. Orthelius* in Thesauro Geogr. & alii wollen.

oder 4. Carthago in Africa / wie solches etliche aus R. D. Kimchi erweisen wollen.

Diese Meinungen werden widerlegt.

Der heilige Hieronymus hat uns besagte Irthümer benommen / in dem er bey der Auslegung Esaiæ sagt: Est autem Ophyr Indiæ locus, in qvo aurum optimum nascitur. Und anders wo: Tharsis vel Indiæ regio est, ut vult *Josephus*, vel certè omne pelagus Tharsis appellatur. Besiehe ferner seine Auslegung über das letzte Capitel Esaiæ in den Jonam und die Epistel ad Marcellam. D. Marth. Luther. und viel andere mehr / legen das Wort Tharsis aus vor die Schiffe / so auf der offenbaren See fahren / welches M. *Martin. Lipenius* in navigat: Salomonis Ophiritica illustrata cap. 4. sect. 2. de Tharsis pag. 315. & seqq. weitläuftig ausgeführet.

Hiernach sagen wir / daß Angola in Ethiopien das Ophir nicht seyn könne / dieweil es nicht an der Meerkante / sondern im Land ligt. Diejenige /

nige / so vermeinen / Ophir seye die Insel Sofala oder Melinde / müssen wissen / daß daselbsten keine kostbare Edelgesteine / kein Silber / keine Pfauen gefunden werden / so König Salomon / benebenst dem Golt / aus Ophir gebracht hat / welches *Georgius Agricola* de veteribus & novis metallis beobachtet / besiehe auch *Varrer.* in com. suo Topogr. lit. c. 8. E. So kan auch Carthago nicht Ophir seyn / dieweil selbige Statt erst über hundert und mehr Jahr nach Salomon erbauet worden. So war auch Salomons Hafen nicht Joppe / sondern Asiongaber am Strand des rohten Meers.

Noch anderer Meinung / daß Ophir Ost Indien seye.

Josephus à Costa jesuita lib. 1. cap. 14. de Natura novi Orbis deutet mit *Josepho Judæo* Ophir auf Ost-Indien / gestalt durch diejenige Länder / woselbst Salomon das Golt und andere köstliche Sachen holen lassen / keine andere können verstanden werdē als Ost-Indien / die dem Salomoni bey der Hand und nicht ferne abgelegen gewesen / daselbsten er aller theuerbaren Sachen gnug hat können theilhaft werden. Es stehet nicht in der Bibel / als ob Salomons Schiff eine solche lange Reise gethan / daß er drey Jahr damit habe zubringen müssen / sondern daß sie in dreyen Jahren einmal etwas mit sich gebracht oder (wie solches zuschliessen) daß er ums dritte Jahr ist aufgefahren / wan man sich in der Zeit genug hat versorget befunden. Und solcher Meinung ist *Casparus Varrerius* Lusitanus in Commentar. de Ophira Regione ** 1. b. & 2. a. anhero ziehen wir auch das obangezogenes 10. cap. des 1. B. Mosis / daß dieses India Ophir und Hevila seye geneñet worden / als

den / als welche zwen Gebrüder bey dem Wasser Gange vorzeiten ihre Regimente geführet / und ganz Indien den Namen Ophir und Hevila hinterlassen / woselbst das köstliche Golt Ophirizum oder Obricum gefunden worden. D. Petrus Laurenberg cent. 2. hist. 25. saget / Salomon hette thörlich gethan / wan er das Schiff nach America geschickt / dan es unmüglich dahin zukommen / wan nicht ganz Ost Indien vorbey / ganz China vorbey durch das ganze grausame Meer von so viel tausend Meilen / ganz Africam üm / und sofort über die Atlantische See nach dem Westen gesegelt worden; Dan vom rothen Meer / darbey Jerusalem gelegen / kein anderer / als der besagter Weg / zu Wasser offen stehet. Were es nicht eine grose Thorheit / die meiste Welt ümzusegeln / zu holen die jenige dinge / die man besser und überflüssiger in der Nähe bekommen könte? auch wäre es zuverwundern / daß solcher fürtreflichen langen gefährlichen Reise keine gewissere Nachricht were aufgezeichnet. America ist zwar mit Golt und Silber wol versehen / aber Ost Indien / bevorab China zu Salomons Zeiten / ja noch itzund / viel besser und mehr. Des Ebenholzes und Helfenbeins hat Salomon aus America wenig oder ja nichts bekommen können / dieweil diese Dinge so wenig / als Elephanten / alda gefunden werden / hingegen aber häufig / wie auch Edelgesteine bey groser Menge / in Ost Indien / bevorab zu Pegu / welches beneben Malacca / Sumatra und andere benachbarten Oerter vor Ophir gehalten wird / Augustin. Torniell. in

Warum America Ophir nicht seyn könne.

Pegu / Malacca / Sumatra und andere Benachbarte Oerter seind vor Ophir zu halten.

niell in Annalibus sacris, Anno M. 3043. num. 8. Petrus Maffeius l. Histor. Indic.

Josephus lib. 8. Antiq. Iudaic. c. 2. (aliis 6.) & lib. 1. ad versus Appionem.

Dahin zielet der Jüdische Geschichtschreiber Flavius Josephus, da er sagt: *Habuit autem* (Salomonem intelligit) *ad edificandas naves beneficio Regis Hiræ, ipse namq; ei multos viros gubernatores & in marinis rebus edoctos misit; quos jussit navigare cum dispensatoribus suis ad locum, qui olim Ophira, nunc Terra Aurea nuncupatur* (est enim in India) *ut aurum deferrent & colligentes quadringenta talenta, ad Regem denuò sunt reversi.* Daß Ostindien reich seye an Edelgesteinen/meldet *Plin.* lib. 37. cap. 13. *Marcus Polus* eqves Venetus in sua Chorogr. Tart. lib. 3. c. 22. in *Zeilan.* reich an Ebenholz/sagt *Solin.* memor. cap. 60. *Virgil.* 2. Georg. desgleichen beweisen *Plin.* lib. 8. c. 9. & c. 11. *Strabo* lib. 15. *Philostr.* lib. 2. c. 7. *Livius* decad. 4. l. 7. *Curt.* lib. 8. *Photius* in Bibl. fol. 1331. und andere / daß viel Elephanten / wie auch viel Affen teste *Plin.* lib. 8. c. 21. *Æliano* l. 7. c. 22. *Strabone* l. 15. Geogr. fol. 664. nicht weniger eine grose Menge Pfauen asserente *Æliano* lib. 13. c. 18. und dan eine grose Anzahl Papageyen / wie *Plin.* lib. 10. cap. 42. und viel Indianische Reißbeschreiber melden / in Indien gefunden würden.

Historica Relatio ex Platonis Timæo & Critia.

Negst der H. Schrift werden noch andere Gründe und Zeugnisse herbey gebracht / daraus kan erwiesen werden / daß die Neue der alten Welt vor undenklichen Jahren bekant gewesen/und zwar so wird angezogen der hochweise Plato, welcher in seinem Timæo und Critia vermeldet / daß Critias von seinem Gros-Vatter habe verstanden / was massen sein Vatter die Geschichten der Athenienser gehöret habe/so in Egypten von den Priestern verzeichnet / und dem weisen Solони erzehlet worden. Wie nemlich auß-

serhalb ihren Gesetzen die Athenienser die berühmtesten Helden im Kriege gewesen seyen / insonderheit zu der Zeit / da die Atlantici oder aus der Insel Atlantide, welche jenseit den Seulen Herculis gelegen / mit denen / so um die Seulen Herculis gewohnet / starke Kriege geführet hetten; Da dan die Atlantici unter ihre Bottmässigkeit gebracht die Lybier oder Africaner bis an Egypten; Die Europæer aber bis an das Tirrenische Meer / welches zwischen Italien / Sicilien und Frankreich im Mittel-Meer also genant ist. Weil nun die Atlantici so nahe an Griechenland / worinnen damals zu Athen die berümteste Helden fürhanden / als hetten sie alle ihre Macht angesetzet / und die Atlanticos zurücke bis in ihre Insel getrieben / da durch ein Tag- und Nächtliches Ungewitter ein diluvium oder Wasserflut entstanden / und solche Athenienser nebenst den Atlanticis und der Insel selbst unter Wasser gesetzt / mit Hinterlassung vielen Schlams und Leims: Weiter wird die Insel Atlantis beschrieben / daß sie gröser gewesen / als Asia und Africa zusammen / wie dan auch die Hauptstatt gelegen ist 3000. Stadia oder Roßlauff / von der einen Seiten / und 2000. Stadia von der andern Seiten bis zum Meer / auch ist allerley Metall haufig darin gewesen; Zu dem haben sie jährlich 2. mal ihre Früchte eingeerndet.

Athenienser berühmte Kriegs-Helden.

Insulæ Atlanticæ.

Athen die Hauptstatt in Griechenland.

Wasserflut.

Gröse der Atlantischen Insel

Herr Albert Lineman erweget diese Eigenschaften in seinen deliciis Calendariographicis Lit. A a. IV. & Lit. Bb. I. und wil daraus erfinden / daß solche Insel kein anderer Ort auf dem Erdboden könne gewesen seyn / als eben A-

Wo die Atlantische Insel gelegen seye?

eben America oder Westindien / dan daß weder Asia / Europa / oder Africa durch die Insel Atlantis möge verstanden werden / seye offenbar aus der Relation, daß die Lybier oder Africaner nebenst den Europæern / als welche gegen des Herculis Seulen gewohnet / und mit denen die jenseit den Seulen Herculis starke Kriege geführet hetten. Nun seyen die Seulen Herculis zu Ende von Spanien und Africa / darvon Calpe, itzo Mons Gibraltar, genant wird / als würde nothwendig Atlantis gelegen seyn / wo itzund das Atlantische Meer vorhanden; dan dasselbe ist jenseit des Herculis Seulen. Nochmals / so ist die Insel Atlantis gröser gewesen / als Africa und Europa / welche Gröse an keinem andern Erdreich / als in America mag gefunden werden / wie dan auch itzo America / unangesehen / daß ein mächtiges Stück darvon untergangē / in der Gröse Africam und Europam übertrift. Zum dritten wird gemeldet / daß die Früchte jährlich zweymal sind eingesamlet worden. Zum vierden / daß es von allerhand Metall sehr reich. Nun befindet sich kein Ort / der füglicher dahin möge gezogen werden / als eben America / sintemal durch selbige der Æqvinoctial oder die Gleichlini lauft / und begreift die ganze Zonam Torridam (verstehe die Breite des trockenen Gürtels) Dannenhero es an etlichen Orten 2. mal Winter und 2. mal Sommer wird; Woraus die doppelte Einaugstung ihrer Früchten entstehet. Was aber die Metallen betrift / ist nicht nöthig / Worte darvon zumachen / weil mehr dan gnugsam kündig / was für eine Menge von schönem Ertz aus America geführet worden.

Herculis Seulen. Calpe. Mons Gibraltar.

Americæ Gröse.

Fruchtbarkeit und Reichthum.

Das

Daß aber jemand solches auf die Insulas Fortunatas bringen wolte/ meinet gedachter Linemann/würde er irren / weil dieselben nur kleine Inseln sind. Mehr ursachen könten beygebracht werden / wan obgedachte nicht erweisen solten/daß die Atlantische Inseln kein ander ort als America seyn könne. Ein Einwurf kan aus dem Platone beygebracht werden/als wan die Zeitrechnung nicht müglich seye / in dem gesagt wird/ daß solche Sündfluth solle geschehen seyn 9000. Jahr vor dem Bericht des Solonis. Aber hier seye der Einwurf/ sagt er weiter/so stark nicht / dan annoch niemand erweißlich machen könne die Gröse der Jahren/so sich die Atlantici und andere zu solcher Zeit gebraucht hetten; Muthmaßlich/sagt der eine/ daß es seyen viertheil Jahre gewesen/ weil jhnen die Soñe in unserm Jahr 2. mal übers Haupt und 2. mal am weitesten abgelegen / da jhnen 4. Ziel gegeben worden. Muthmaßlich sagt ein ander/ daß es Mond Jahre gewesen. Aber diesem seye / wie jhm wolle / so zeiget uns doch Strabo an/ daß vorzeiten Egypten meistentheils unter Wasser gewesen und das Fretum Herculeum ein Isthmus, welcher durch eine Sündfluth durchbrochen/ und das Mittel Meer mit dem Atlantischen Meer / welches nidriger gewesen / durchs Fretum Herculeum vereiniget / dardurch Egypten trocken worden / woraus blicket / daß es vor langer Zeit / aber dannoch gewiß/ geschehen seye. Daß aber die Schifffart nachgeblieben und vergessen/ scheinet aus der Ursachen solcher Hindernissen/ weil nemlich der Schlam

Insulæ Fortunatæ.

Was die *Atlantici* vor Jahre gebraucht.

und Leim lange gedauret / bevor er sich nach vielen Jahren hat zertheilen können. Über dieses ist es nicht vermuthlich / daß zu der Zeit die Schifffart so hoch gewesen / daß man sich auf solches grose Meer ins hundert / mit etwas verlorne zusuchen / hette trauen dörfen. Dises ist M. Albert Linnemans gewesenen Profess. Matheseos zu Königsberg in Preussen Meinung. Dergleichen ist gewesen Postellus in lib. de origin. cap. 9. fol. 35. und andere mehr / deren gedenket Christ. Besold. in discurs. polit. de increment: Imperior. cap. 8. pag. 30. & seqq: mit mehrern Umständ und Beweißthümern / welcher letztere die Atlantische Inseln vor die Neue Welt hält / welche nicht von der Wasserflut / sondern von dem Meer der Vergessenheit verschlungen worden.

Ob des Platonis Erzehlung eine warhafte Histori seye?

Bey dieser Erzehlung kan gleichwol unangemeldet nicht gelassen werden / daß etliche darfür halten / als ob dieses / was Plato im Namen Critiæ erzehlet / eine Fabel und artiges Gedicht / und dieser Discurs von der Atlantide nicht nach dem Buchstaben / sondern verblümter Weise zu verstehen seye / sonst würde es gar eine läppische Rede seyn / sintemal Plato damit einmischet die Liebe Neptuni und der Clito, ihre fünf doppelte Kinder zeugen: Einen Tempel tausend Schrittlang / fünfhundert breit / von eitelem Golde / Silber / Perlen / Helfenbeinen.

Was von des Hannonis Schifffart / deren *Plinius* gedenket / zuhalten: Gibraltar.

Bey C. Plinio lib 2. cap. 67. ist zulesen / daß Hanno / der Carthaginenser Capitain / in der Strassen Gibraltar zu Segel gegangen / ganz Africam umgelau-

umgelaufen / und endlich nach Arabien kommen seye. Habe auch seine Reise zu Papier gebracht und abgebildet. Darvon ist zulesen *Mariana* histor. Hispan. lib. 1. cap. 21. & seq: *Tractat.* cujus inscriptio: *Discours sur la navigation d' Hanno, dressée par un pilot Portugues.* ut & *le discours de Seigneur Joh. Baptiste Rhamnusio sur la navigation de Jambol. Grec.* Wofern sich dieses also verhielte / so hette Hanno nicht weniger gethan / als zu dieser Zeit die Hispanier / Portugiesen und Holländer thun / die nach Ostindien und China segeln / und im Hin- und Herreisen die Mittellinie viermal müssen durchpassiren. desgleichen schreibt *Cornelius Nepos* und *Strabo* lib. 2. daß zu seiner Zeit einer / Namens Eudoxius / für dem König Latyro geflohen und eben gemelte Schifffart verrichtet habe. Es melden etliche fürnehme Historienschreiber / daß ein Carthaginensisches Schiff von ungestümmen Winden auf dem Meer angefallen / und auf eine neue unbekante Insel getrieben worden seye / darauf sie / nach ihrer Wiederkunft / die Carthaginenser vermahnet / diese fürtreffliche Landschaft zubesuchen. Es seye aber solches aus Verbott der Obrigkeit verblieben / damit die Erforschung unbekanter Dingen der Statt Carthago alten Herligkeit nicht etwan nachtheilig würde. Wan man aber der alten Schiff- und Segelkunst fleissig nachdenket / wie anfangs die Alte gar kleine Schiffe / gegen den itzigen zurechnen / gebrauchet / mit welchen es unmüglig gewesen / über ein so gewaltiges Meer zufahren. Hetten sie so grose Schiffe gehabt / als wir /

Eudoxii Schifffart.

Der Carthaginenser Schifffart.

Die Carthaginenser verbieten in die neue Insel zuschiffe.

Aristot. l. de admirand. cap. 82. Christoph. Besold. disc. polit. de increm. imper. c. 4. n. 3. pag. 24.

 und dar-

und darmit nach Americam segeln können / würde man wol einige Nachricht darvon finden / gestalt *Guido Pancirollus* ein ganzes Buch de rebus inventis & perditis geschrieben. Solte schon solche Schiffkunst bey den Unserigen erloschen seyn / so were doch sonder Zweifel bey den Americanern der Gebrauch solcher Schiffen wol geblieben und unterhalten worden. Da sie hingegen nur kleine elende Kähne haben / und über die grose Schiffe der Spanier sich gleichsam entsetzet und darvon erstarret sind. Fürs ander / ob die Alten schon zimliche grose Schiffe gehabt / darmit sie ihre fürgenommene Reise vollbracht / so haben sie sich gleichwol nicht mit denselben ferne vom Lande gewaget / weil ihnen die Segelbüchse oder der See-Compaß nicht bekant / so im Jahr 1300. erstlich erfunden worden / könte also weder hinaus / noch wegen der geringen Schifffart / und Mangel des See-Compasses / dargethan und bewiesen werden / daß die neue Welt den Alten solte bekant gewesen seyn / vielmehr wird darfür gehalten / daß obgedachte Schifffarten nicht nach dem Westen / sondern mehrentheils ins Osten gegangen / wie es auch blosse Einbildungen sind / daß man des *Diodori Siculi* lib. 6. grose Insel vor Americam halten wil. Desgleichen auch / daß *Virgilius* Eclog. 4. auf die neue Welt solte gezihlet haben / da er sagt:

Indianer verwundern sich über die Grösse der Spanischen Schiffen.

See-Compaß unbekant.

Wird erfunden.

..... jacet extra sidera tellus
Extra anni Solisq; vias; ubi Cælifer Atlas
Axem humero torqvet, Stellis ardentibus aptum.

Es lieget

Es lieget noch ein anderer Erdkreis ausserhalb des gemeinen Firmaments / ausserhalb dem gewönlichen Lauf der Sonnen / und ausserhalb der ordentlichen Jahrzeiten. So wird für irrig gehalten / daß Paulus Venetus deren unter dem gülden Cipango gedacht habe: Gleichfals hält man des Tragedienschreibers Senecæ Weissagung / für einen Pöetischen Fuchsschwanz / den er Käyser Claudio solle verkauft haben / da er sagt;

Venient annis secula seris — Tiphysq; novos detegat orbes, — *In Trag. Medeæ act. 2.*
Qvibus oceanus vincula rerum — Nec sit terris ultima Thule.
Laxet & ingens pateat tellus — *Das ist:*

Es wird zu den letzten Jahren eine Zeit kommen / in welcher das grose Meer Oceanus seine Bande ausbreiten / der grose Erdboden offenstehen / und ein anderer Typhis mehr neue Welt erfinden wird / also daß Thule (das Island ist) nicht mehr das euserste seyn wird von dem erkündigten Erdboden. Was *Lucius Marinus Siculus* in Chronico suo Hispaniæ lib. 19. berichtet / daß in den alten Goltgruben der Insel Hispaniola ein güldener Groschen gefunden seye / darauf des Käysers Augusti

Wiltnis gestanden / welcher zu sonderlicher Verwunderung dem Bapst seye verehret worden; So läst sich solches wol sagen / aber schwer erweisen und glauben. Was mit dergleichen ofters vor eine Falschheit pflege vorzugehen / erweiset *Christoph. Besold.* disc. Polit. de increm. imperior cap 4. pag 30. mit dem Exempel des Pöeten Hermici Cajadi von Lisabon / welcher zu Zeiten König Emanuels zu Portugall / als er Ost Indien unter seine Gewalt gebracht / falsche Marmorne Seulen herfür gebracht / darauf der Sibyllen Weissagungen eingehauen gestanden. Könte also auf die Frage endlich dieses Urtheil gefället werden / daß die alten wolerfahrne Weltbeschreiber zwar / durch eine tieffe Nachsinnung und vernünftige Erwegung aller Umständen / einige Muthmassungen / gleich obgedachter Virgilius und Seneca / aber vor Columbo keine gewisse Nachricht von der neuen Welt möchten gehabt haben / massen die Vorfahren von keinen Antipodibus oder Unter Völkern gewust haben / wie droben am 5. und 6. Blat angezeiget ist. Darvon besihe *Lactant: Firmianum* Instit. Divinar. lib 3. cap. 24. *D. Augustt.* lib. 16. de Civit. De 1. cap. 9. *Cicer.* de Repub. lib 6. *Macrob.* in somn. Scipionis lib. 2. cap. 5. ad fin. *Magdeburg Cent.* 8. c. 10. fol. 785. ex *Aventino* Histor. Bojor. lib. 3. fol 554. 555. *Christoph. Besold.* all. disc. Polit. cap. 4. pag. 24. 27. 28. Cosmographi certant & adhuc sub judice lis est, ita tamen, ut eorum sententia præponderare videatur, qvi Americam veteribus incognitam fuisse putant. Inqvit *Matthias Berneggerus* qvæst. ex C. *Taciti* Germania & Agricola 188. ista nimirum est,

Non vi-

..... Non visa prioribus annis Honterus.
Insula, dives opum, cultuq; immanis agresti,
Qvam lucri Studium rerumq; Cupido novarum
Prima sub extremo conspexit sole cadente.

Gleichwie obgesetzter Frage beyder widerwertige Meinungen ihre Ursachen und Vertheidiger haben; Also fallen dergleichen nachsinnliche Fragen unter den Gelarten noch mehr vor / deren etliche wir aus verschiedenen Authorn beysetzen wollen / nicht zweiflend / es werde der begierigwissende Leser darab eine sonderbare Lustvergnügung finden und seine Sinnreiche Gedanken ferner setzen.

Das fünfte Capitel.

Aus was Ort der Welt selbige Einwohner mögen entsprungen seyn? auch wie und durch was Wege die erste Menschen und Thiere in die neue Welt kommen?

AUs der H. Göttlichen Schrift ist kundbar / daß alle Menschen Kinder auf Erden anfänglich von Adam entsprossen und geboren sind / daher es auch unlaugbar / daß die Einwohner der neuen Welt von Adams Kindern und Geschlechte herkommen / darbeneben auch gewiß / daß alle lebendige Seelen auf Erden durch die Sündflut umkommen und ersoffen /

Adam ein Erz-Vater aller Menschen in der Welt.

Algemeine Sündflut.

Arche Noe. ersoffen / ausgenommen die / so mit Noa in die Arche gegangen. Nach geendeter Sündflut hat sich die Arche Noe auf den Berg Ararat in Armenien nidergelassen / wie zulesen im ersten Buch Mosis am 8. Capitel / daraus folget / daß alle Menschen / alle Thiere auf Erden herkommen und fortgebracht sind aus der Arche Noe / welche in dieser unserer alten Welt gestanden; Sind derohalben auch die Einwohner der neuen Welt / sowol Menschen als Thiere zugleich / mit aus Noe Kasten gegangen. Nun aber ist auch bekant / daß America / die neue Welt / von dieser unserer alten Welt durch eine grose Kluft abgesondert seye und zwischen beyden das grose weite wilde Meer herfleust / dahero es dan auch kommen / daß so viel hundert Jahr die neue Welt den Unsrigen ist unbekant geblieben; Weil dan unzählich viel tausendmal tausend Menschen und Thiere in der neuē Welt sich biß anhero aufgehaltē / und dieselbige sofern von der unsrigen alten abgelegen / wird nicht unbillig gefraget / durch was Wege? Aus welchem Fürsatz? Auf was Art und Weise / nicht allein die Menschen / sondern auch die unvernünftigen Thiere / aus dieser unserer in die neue Welt kommen seyen? Wie sie haben ein so groses ungestümmes gefährliches Meer überschiffen können? Wer ihr Führer gewesen? Was sie für Mittel gehabt / solches zuverrichten?

Einwohner der neuē Welt kommen aus der Arche Noe.

America ist abgesondert von der altē Welt.

Verschiedene nach denkliche Fragen.

Nicht glaublich ists / daß ein neuer und sonderlicher Kasten Noe bey ihnen gewesen und nach der Sündflut stehen geblieben / daraus die Americaner ih-

caner ihren Ursprung genommen / hiervon haben wir keine Nachricht in der Bibel.

Etliche vermeinen / daß der dritte Sohn des Gomers / der Thogarma / sich über das Caspische Meer nach dem Morgen in die grose Tartarey / oder die Asiatische Sarmatey / hinein begeben und nicht allein die grose Tartarische / Scytische und Chinesische Königreiche erfüllet; sondern seine Nachkommene auch durch das enge Meer Anian / und andere Mitternächtige Oerter / in die neue Welt kommen seyen / dardurch die Weissagung Nöe im 1. Buch Mos. cap. 9. v. 27. erfüllen helfen / welcher vorhin verkündiget / daß GOtt den Japhet weit und breit vermehren und ausbreiten würde. Jedoch halten etliche darfür / daß der Theil gegen Mitternacht erst lang nach Christi Geburt zubewohnen angefangen seye / nachdem aus dem Island und Grönland / so zu Norwegen gehören / heidnische Leute dahin gezogen seyen. Worvon im siebenden Capitel mit mehrerm. Thogarma ein Sohn Gomers.

Etliche führen die Americaner von den zehen Stämmen Israel her / darvon zulesen Claud. Duret. Hist. de Lang. cap. 78. fol. 933. und ziehen anhero des Esræ 4. Buch cap. 13. v. 40. & seq. Daß aber dieses Buch vor Apocryphic zuhalten und nicht als glaubhaft könne angezogen werden / darvon besihe Bibliandrum in Somnio Esdræ fol. 7. Jacob. Capellum vindiciar. pro Casaubono lib. 2. cap. 5. worvon hernach im sibenden Capitel weiter wird gehandelt werden. Zehen Stämme Israel.

Wie die Menschen und Thiere in Americam kommen?

Es fället aber alhier nicht ungereumet die Frage vor / durch was Mittel die ersten Menschen und Thiere in Americam kommen?

Unglaublich ist es / daß ein Jovialischer Adler die Menschen gleich den Ganymeden durch die Luft in die neue Welt geführet / oder wie das geflügelte Pferd Pegasus den Perseum: oder wie die Nereides und Trithon ihre Buhlen auf den Rücken durch die See getragen. Solches Fabelwerk lassen wir den Poeten. Ferner ist auch nicht glaublich / daß GOTT der HErr durch einen Engel dieselbe habe hinein bringen lassen / wie der Prophet Habacuc aus Palestina in Babylon ist getragen worden. Wir reden alhier nicht von der Allmacht GOttes / sondern von den Menschlichen Mitteln / welche die Vernunft zuläßet.

Ganymedes. Virgil. 1. Æn.

Pegasus. Perseus. Nereides. Trithon.

Prophet Habacuc.

Der Indianer Fabeln von ihrem Ursprung.

Die Indianer haben von ihrem Ursprung und Herkommen solche närrische Dinge herfür gebracht / daß man es eher vor Träume / als wahre Geschichten / halten solle. Ein Egyptischer Priester gibt im Gespräch mit Solon von dem Atlantischen Eyland vor / selbiges seye von dem Erdbeben verschlungen worden. Weil sich aber in selbigen Gegenden gar selten Erdbeben begeben / hingegen aber so unmässig grose Ströme daselst gefunden werden / daß die Asiatisch- Africanisch- und Europische dargegen kleine Bächlein sind; so ist vermuthlicher / daß die Einödung oder Verwüstung

wüstung durch sonderbare Wasserfluthē beschehen seyen/und weil auch ihre Andes oder Berge viel höher/als die unserige/ sind/ dahero zuglauben/ es seye in sothanen sonderbaren Wassergüssen bey ihnen ein Rest Menschlichen Geschlechts und Thiere auf selbigen erhalten worden/ wie es dan nicht ohne ist/daß in diesen Inseln viel von einer Sündflut gesagt worden; ob aber solches von der algemeinen Sündflut/deren in der H. Schrift gedacht wird/ sol verstanden werden/ oder aber von einer sonderbaren/ so nur diese Völker und Landschaft betroffen/ist nicht wol zuwissen. Es seye aber dieses grose Land durch gedachte erschröckliche Sündflut abgehingegen das hohe Meer zwischen der Insel Atlantis und dieser von uns itzbewohnten Welt durchgerissen. Wie dan ihrer viel aus vorerzehlter des Platonis Beschreibung zubeweisen vermeinen/ daß die grose Insel Atlantis nichts anders gewesen als America/ angesehen sie mit Platonis Beschreibung nicht uneben übereinkommet. Allein wo findet man in einiger Historien von solcher Sündflut/ die den andern ganzen Erdboden nicht angerühret oder verletzet/ sondern nur allein dieses Theil im Augenblick überschwemmet/ und solche eine unergründliche Tieffe gemacht hette?

Sündflut bey den Indianern

Was von der Indianer Wasserflut zuhalten.

Etliche Indianer sagen/ es seye aus dem grosen Pful Inticana herkommen einer/ genant Viracocha/ der habe zu Tiganau seine Residenz gehabt/ gestalt man noch heutiges Tags alda Ruinen und zerfallene alte Mauren von alten wunderbaren Gebäuen sehe/und seyen diese nachmals

Viracocha solle der Indianer Erz-Vatter seyn.

in die Landschaft Cusco gezogen und habe das Menschliche Geschlecht fortgepflanzet. In gemeltes Psuls insel solle auch / ihrer Meinung nach / die Sonne geschaffen seyn. Etliche sprechen / es seyen aus einer Hölen sechs oder mehr Menschen heraus gekrochen / welche die Sonne ausgehecket habe / von denselbigen seye hernach das Menschliche Geschlecht fortgepflanzet worden / worvon der Ort den Namen / in ihrer Sprach / Pacaritambo behalten / inmassen dieser Völker algemeine Meinung ist / daß die Tambos die ersten unter allen Menschen seyen / von denen herkommen Magan capa, der vor einen Anfänger der Ingas Geschlecht gehalten wird.

Der Sonnen Ursprung.

Menschē aus der Erden entsprossen.

Tambos die ersten Menschē.

Wofern wir unsrer Vernunft folgen wollen / sagt D. Peter Laurenberg / müssen wir setzen / daß Menschen und Thiere in Americam kommen / entweder zu Wasser in Schiffen über die See: oder aber zu Land durch Stege und Wege: wo sie zu Wasser gegangen / muß solches geschehen seyn / entweder unversehens durch Ungewitter / oder aber aus Vorsatz und vorbedachtem Raht und Willen. Eins von diesen dreyen muß geschehen seyn / nemlich 1. zu Wasser ohngefehr. 2. oder zu Wasser aus Vorsatz / oder 3. zu Lande.

Das sechste Capitel.

Ob die Menschen und Thiere von ohngefehr oder aus be-

aus bedachtem vorgehabtem Raht und Vorsatz in die neue Welt kommen seyen oder nicht?

Uralte Kennzeichen in America.

AUs denen in America befundenen herlichen Gebäuen / schönen Gemächern / lustigen Garten / kunstreichen Sachen / gemachten Strassen / wie auch ihrem Regiment und Gewonheiten / altverfallenen Gebäuen / wie auch Riesenbeinen und dergleichen / ist leicht abzunehmen / daß West Indien vor gar Uralten Zeiten ist bewonet gewesen. *Bertius* in tabul. contract. ubi de America agit, ac de magnitudine admirandisqve Imperii Mexicani &c. multa habet *Gayon* tom. 3. d. divers. lecone sparsim *Acosta* lib. 1. cap. 19. fol. 39. & cap. 25. Man möchte aber gern wissen / zu welcher Zeit / und auf was Weise die Menschen und Thiere hinein kommen seyen?

Viel Inseln sind von ungefehr erfunden.

Es trägt sich gar oft zu / daß durch Ungewitter und Sturmwinde die Schiffleute auf dem weiten Meer / wider ihren Willen / an Oerter getrieben werden / da sie niemaln haben hingedacht / wie dan auf diese Art und ungefehr nicht wenig Inseln Americæ sind entdecket worden. Es beweiset solches in gar uralten Zeiten der Carthaginenser Kaufleuten Segelung durch die enge Meerstrasse Herculis / Südwestenwerts / welche in eine grose und unbekante Insel kommen; Es bezeugets Diodorus Siculus, daß die Phœnicier / von welchen / wie aus Justino, und andern Historienschreibern zusehen / die Carthaginenser entspringen / vor sehr langer Zeit / als sie im

Der Carthaginenser Schifffart.

Der phœnicier Schifffart.

sie im Atlantischen Meer neben Africa herschifften / durch ein schnel entstandenes Ungewitter in weit abgelegene Oerter hingerissen und nach vielen Tagen kommen sind zu einer grosen in dem hohen Meer nach dem Nidergang gelegenen Insel / deren Erdreich sehr lustig und fruchtbar / auch mit Schiffreichen Wassern durchflossen / und mit so köstlichen Gebäuen gezieret gewesen sey: Andere dergleichen Exempel sind droben schon erzehlet worden.

Am 47. Blat und folgend:

Wie die Thiere in Americā kommen?

Diß were wol etwas gesagt / und könte nachgegeben werden / was die Menschen belanget / welche auf die Art möchten dahin gelanget seyn. Was wil man aber von den Thieren sagen? wie sind die über das grose Naß kommen? die eben so wol aus Noe Kasten / als die Menschen / ihren Ausgang gehabt? Es möchte vieleicht jemand sagen / sie weren selbst hinüber geschwummen / gleich wie man siehet / daß Ochsen über eine zimlich grose Wasserfart sich hinüber lassen: Imgleichen die Hirsche wol oft einen ganzen Tag und Nacht schwimmen. Aber solches lässet sich nicht thun in dem Meer / das zwischen uns und America fleusset. Kein Vogel ist so schnell und so unverdrossen im Fliehen / der alhier zureichen könte. Die Kraniche und Storche fliehen auch wol weit hinweg in einem Flug / aber des Nachts setzen sie sich auf die Erde. Andere Vögel können in einem Zug 60. 70. Meilen fliehen; Was ist aber dieses gegen der Atlantischen WestIndischen See / die von uns abgelegen ist / mehr als 800. Meilen / da kein

Viele Thiere Können wol schwimmen

Die Vögel Können weit fliehen.

Gröse der WestIndischen See.

da kein Mittel ist unter Weges zuruhen? Weiters möchte einer einwerfen/man hätte die Thiere mit sich in die Schiffe genommen und in Americam gebracht / gleich wie man heut zu Tage Affen / Papegeyen und dergleichen aus der neuen Welt zu uns bringet. Dieses hält den Stich auch nicht. Dem H. Augustino fället fast dergleichen Frage für / da er sich zu Gemüth führet / wie es zugehe: Daß in etlichen Inseln Wölfe / Panther/ und andere wilde Thiere gefunden würden / deren die Menschen nicht begehrten / viel weniger auferzöhen. Dan wer wolte die grausame Bestien/ als Löuen/ Wölfe / Bärn und tausenderley andere vergiftige Thiere / die weder zum Essen/ Jagen/ noch zur Belüstigung nützlich sind/ mit sich ins Schiff nehmen? und nicht in Ungewitter oder Lebens Gefahr über Bort werfen? Es ist eine Art Füchse in America / Annas geheissen / so unflätig / stinkend und beissig / daß im ganzen Lande nichts schädlichers gefunden wird. Zu was Ende solten die Schiffleute diese Beisser ins Schiff nehmen? Darnach / weil eins oder zwey Schiffe also durch Ungestüm ohne Vorsatz an America gestrandet (wie wir dan das zum Fundament setzen) wie haben die können so viel tausend Geschlechte und Arten groser Thieren einladen und mit sich nehmen können / angesehen sie nicht gewust/ob sie dahin gelangen würden oder nicht? Noch ferner könte eingewendet werden / die Thiere weren entweder aufs neue alda von GOtt geschaffen/oder aber von sich selber aus der Erden gebrütet und entsprungen

Wie die giftige und grimmige Thiere in die Inseln kommen?

Annas ein stinkend/ beissigs Thier.

Ob die Thier in Indien aufs neu geschaffē/ oder aus der Erdē gewachsen?

sprungen/ wie die Würme im Misthaufen / auch Mäuse/Frösch / Wespen und dergleichen unvolkommene Thier aus der Erden herfürgebracht werden können. Die neue Schöpfung belangent / lässet sich die aus Göttlicher Schrift nicht behaupten. GOtt hat in sechs Tagen alle Thiere geschaffen / schaffet nun kein neues Geschlecht einiger Thieren mehr / sondern ruhet von seinem Werk der neuen Schöpfung. Auch können die volkommene Thier von sich selber ohne Beywohnung nicht herfür kommen seyn / dan solches der Thieren Natur und Eigenschaft zuwider / auch nicht GOttes Ordnung und Weise zuregiren gemäß. Zwar geringe Würmlein brüten wol auf die Art/ allein die Löuen/ die Tiegerthiere/ Camele /Leoparden eben so wenig/ als die Menschen selber / dan solche volkommene Thiere sind nur einmal im Anfang von GOtt geschaffen / aber hernach durch zusammenthun Mans und Weibs/nach Lauf und Ordnung der Natur von GOtt eingesetzet / gezeuget und fortgebracht.

Ob Menschen und Thiere aus Vorsatz in die neue Welt kommen?

Nun will es fast vermuthlich scheinen/ daß die Menschen und Thier aus bedachtem vorgehabtem Rath und Vorsatz die Reise nach der neuen Welt angestellet / weil die See von vielen hundert Jahren ist besegelt und durchschiffet worden/ wie aus vor erzehlten Exempeln nicht kan verneinet werden. Wir wollen diese als eine schon vielfältig erörterte Frage mit wenigem aus vorbesagten Gründen beantworten/ sagen/ und fragen/ wie doch Menschen und Vieh nach Mögligkeit aus vorgehabtem Rath einen

solchen

solchen weiten Weg mit den kleinen Schiffen ohne Compaß nach America segeln können / da jhnen doch America mit nichten bekant gewesen und sie eben so viel davon gewust als von Utopia / wie kurz zuvor erwehnet.

Das siebende Capitel.

Ob die Menschen und Thiere aus dieser unserer alten Welt entweder aus Asia oder Africa zu Fuße oder über Land in Americam gegangen / oder wie sonsten / nach anderer Meinung / sie möchten hineinkommen seyn? auch was sie von Mitternacht und Mittag hero vor Nachbarn haben?

Dieser einige Weg ist noch übrig / der ungezweifelt richtig und der Warheit gemäß ist. Wir hetten zwar uns nicht gros zubekümern um die See / weil es unmüglich scheinet / daß die Menschen und so viele vierfüssige Thier darüber haben passiren können / dieweil man aber gleichwol in der heiligen Schrift lieset von einer Erden / welche nur viermal von den Menschen ist gesehen worden / und solches ist der Grund des Jordans. Als GOtt der Almächtige / ganz wunderbarer Weise / den Fluß zerspaltete / damit die Kinder Israel mit truckenem Fuße hindurch-

Welche Erde ist von den Menschen nur viermal gesehen worden? 11. B. Mos. 14. Jos. 3.

2. B. Kön. 2. v. 8. und 14. durchwandern könten / welches einmal durch Mosen; zum andern durch Josuam; zum dritten durch Eliam; und letzlich durch Elisæum geschehen ist. So möchte etwan auch einer bey dieser Frage sagen / dieweil wir es darfür halten / daß Menschen und Vieh / nachdem sich die Geschlechter auf Erden vermehret / nach der Sündflut aus dieser Welt zu Lande und über das Erdreich jhnen einen Weg gesucht und also in Americam kommen / an welchem Ort und auf was Weise dan solcher Übergang geschehen? Hierauf könte man nicht unfüglich beybringen die Wort / so bey Esra im 4. Buch am 13. Cap. v. 39. bis auf 47. vers gelesen werden und also lauten. Aber daß du jhn gesehen hast / zu sich versamlen ein ander friedfertiges Volk / das sind die zehen Stämme / welche gefangen weggeführet sind worden aus jhrem Lande zur Zeit des Königs Oseæ / welchen gefänglich weggeführet hat Salmanasser der König der Assyrer / und hat sie übers Wasser geführet / welche hernach in ein fremdes Land verführet worden sind / sie aber haben jhnen selber den Rath gemacht / daß sie verliessen die Menge der Heyden / und reiseten in die eusserste Landschaft / da niemal das Menschliche Geschlecht gewohnet hat / daß sie daselbst hielten seine Rechte / welche sie nicht gehalten hatten in jhrem Lande. Sie sind aber hinein kommen durch die Enge des Flusses Euphrates / dan alda hat der Höheste Zeichen für jhnen gethan / und hat die Quelle des Flusses verstopfet /

Ob und wie die Menschē und Vieh sind zu Lā de in Americam kommen?

Beweiß aus dem Esra / wie die Mēsch en in Ame rieam kommen?

stopfet / bis sie hindurch gingen / dan durch dasselbe Land war viel Reisens anderthalb Jahrlang / und kamen in ein Land / welches geneñet wird Arsareth / alda haben sie gewohnet bis zu den letzten Zeiten / und wan sie nun werden wieder kommen / wird der Höchste wiederum die Qvelle des Flusses aufhalten / damit sie köñen hindurch gehen / darum hastu ein friedsames Volk gesehen.

Diese des Esræ Schriften unterstehen sie sich den Americanern zuzuschreiben / und sagen / sie seyen von GOtt dahin geführet / da nie Menschen gewohnet / und seyn ihre Landschaft so weit abgelegen / daß man anderthalb Jahr darauf gehet; Item es seye das Volk von Natur friedsä / furchtsam / sehr abergläubisch / spitzfindig und Lügenhaftig / es treffe auch der Americaner Kleidung mit den Jüden überein / dan sie brauchten schlechte Röcke und viereckigte Mäntel / giengē entweder Barfuß oder hettē schlechte Fußsolen oder Schu an / so oben gebunden. Und daß diß der Hebreer Kleidung gewesen / nehmen sie aus der Histori Simsons / daß er nur diese Art Kleider / als Röcke und zart Leinwant / so die Indianer gebrauchen / begehrt habe. Aber diese Dinge alle sind Kindische Gedanken und mehr wider als für sie: Dan die Jüden haben Buchstaben und Schrift gebraucht / die Indianer haben keine; jene samlen Golt und Gut / diese verachten solches ganz und gar; die Juden waren beschnitten und hatten den waren GOttesdienst / dessen bey den Indianern kein einiges Merkmal

Ob der Americaner Natur mit der Jüden einer gleichförmigkeit habe?

Widerlegung deren / so die Americaner für Juden halten.

gespüret wird; so sind die Indianer auch nicht überall furchtsam/spitzfindig und betrieglich/ob sie gleich/ wie alle andere Heyden / dem Aberglauben zugethan sind: so sind sie auch mehrentheils ganz nackend/und daß etliche schlechte Kleidung tragē/ haben sie mit den Judē und andern Völkern gemein. So ist auch Esræ Meinung Apocryphisch und ihnen selbst zuwider / dan die zehen Geschlechte sind darum von der Menge der Heyden geflohen / auf daß sie ihre Ceremonien möchten gebrauchen / diese aber haben sich auf alle Abgötterey gegeben. Sie mögen zusehen/wie die offene Thüren des Euphratis habe können führen zu dieser neuen Welt / und ob die Indianer wieder dardurch müssen kehren / wie daselbst geschrieben stehet. Wie solte man das ein friedsames Volk heissen / so allezeit mit unaufhörlichem Krieg und Zwiespalt wider einander wütet / daß also des Esræ Apocryphischer Euphrates so wenig die Menschen in diese neue Welt kan bringen / als des Platonis Mährlein von dem Atlantischen Berg und Inseln.

Grotii Meinung

Hugo Grotius in disert. de origine Gentium Americanarum theilet erstlich die Völker in America in die / so gegen Mitternacht disseit des Stück Landes / so zwischen Nomen Dei und Panama, und diejenige / so über dasselbe enge Meer gegen Mittag sich erstrecken und ihre Endschaft in dem Magellanischen erreichen; und vermeinet er / daß Jene aus Norwegen und von den Teutschen herkommen. Diejenige / so Jucatan und etliche benachbar-

Theilung der Völker in America.

Americaner kom̃e von den Norwegern und Teutschen

nachbarte Oerter besitzen/ seyen eines andern Ursprungs/ weil man bey ihnen die Beschneidung gefunden; und habe Petrus Martyr die Sach angerührt / wan er gesagt: Er zweifle nicht / daß etliche auf dem anstossenden Oceano / oder dem Welt Meer aus Aethiopia oder dem Mohren Land dahin gelanget seyen / bey welchen Mohren die Beschneidung längsten im Gebrauch gewesen/ und daß selbige Mohren/ so in Americam gelanget/ Christen gewesen/ werde daraus erachtet/ weil die Jucatanenser den Kindern nach dem dritten Jahr die Tauf ertheilet haben. Ferner glaubt er / daß die Einwohner von dem Isthmo Panamæ bis zu dem Magellanischen Meer einerley Ursprungs mit den obernanten ersten / oder daß die Cisfretani von den Transfretanis, die in Peru aber von den Sinensern oder denen in China herkommen seyen. Und dieses aus erwehnten Grotii Tractätlein ersten Drucks.

Auch von den Æthiopiern oder Mohren.

Jucatanenser.

Die Peruaner stammen her von den Sinesern und Chinanesern.

Nun Wollen wir besehen / was Georgius Hornius in seinem Anno 1652 im Grafen-Haag gedrucktem Tractat de originibus Americanis darvon hält; der gleich in der Vorrede von der unsern Vor-Eltern unbekanten neuen / und noch zur Zeit nicht gnugsam erkündigten Welt / also saget: Primus Hugo Grotius pro Norwagis, Abisinis, Sinensibus stylum strinxit, ingeniosè qvidem, sed infelici successu: desgleichen/ daß Johan Latius des Grotii neue Meinungen widerlegt habe. Ferner hat er Hornius lib. 1. cap. 2. unterschiedliche Meinungen von der Americaner Ursprung und saget

Hornii Meinung.

Wie Menschen und Thiere in die Neue Welt kommen?

im 3. 4. und 5. Capiteln / daß nach der Sündflut aus unserm Theil der Welt zu Land und Wasser durch Zufäll und Bedacht / zu unterschiedlichen Zeiten / beydes Thier und Menschen dahin gelanget seyen; aber (anfangs) nicht Mohren / Celten / Norweger / Schweden / Engelländer / Indianer / Griechen / Lateiner / Toscaner / Juden / Mahamedamer / Christen / sonderlich nicht Abissiner. Von Mitternacht gegen Mittag seye die Wanderschaft geschehen / und erstlich America Septentrionalis, oder das Mitternächtige bewohnet worden / dahin durch drey Wege vielerley Völker gelangt / als vom Abend die Phoenicier; von Mitternacht die Scythen; von Morgen die Sinenser; zu welchen / mit der Zeit / auch andere kommen: Wie dan in America unzählbare Art der Sprachen / die mit ein ander gar nicht überein kommen; gleichwol gehet die Varaicanische daselbst am weitesten unter allen. Daß der Cimbern Sprach mit der Americanern eine grose Verwandschaft haben solle / beweiset oftbesagter *Christoph: Besold.* discurs. Polit. de increment: Imper. cap. 4. pag. 36. ex *Abrah:* van der *Myle* tr: de lingvä Belgica cap. 25. princ: & ad fin. *Gesner.* in Mithridat. c. 2. & aliis.

Und woher?

Vielerley Sprachen der Indianer.

Es were / sagt Hornius ferner / America / (so auch den Alten / wie er cap. 10. solches aus Clemente, Alexandrino, Platone, Sileno beim Æliano, Seneca &c. erweiset / gleich den Americanern unsere Welt bekant gewesen) stracks / nach der Sündflut / zu bewohnen angefangen worden / aber nicht ganz / theils weren jünger / theils älter / wie auch die / so sich die Einheimische

mische zu seyn vermeinten/ und ihren ursprung ganz nicht wusten/ als die Altani und Peruani/ dan die Californiani und Mexicani hetten wol gewust/ daß sie anders woher/ (nemlich zu Meer/ wie die andern alle/ und keine zu Land/ es were dan über die gefrorne Enge des Meers) dahin geführet worden. Sie seyen aber eines Ursprungs/ bey denē einerley Sprach/ als die Jucatani/ Brasiliani/ Paraguayani/ Magellanici. Fast das ganze Mittägige America/ und ein groses Theil des Mitternächtischen/ kome von einem Ursprung her. Man befinde/ daß zwey grose erbauende Coloniæ oder Gemeinden in Americam gelangt/ eine der Phoenicier/ welche in den Insulis Fortunatis/ dem Mexicanischen Meerbusen und Jucatana/ bis zu dem Magellanischen Sund/ grose Fußtapfen ihrer Ankunft verlassen/ und die andere der Scythen/ durch welche ganz America überschwemmet worden. Im andern Buch meldet gedachter Hornius/ daß America an der Mitternächtigen Grönland stosse/ und ob schon wette Meerbusen darzwischen/ so habe man doch keinen Sund oder Enge/ wie fleissig man auch gesucht/ biß daher finden können. Von dannen werde das Grönland/ gegen Lapland sich erstreckend/ von seinem eussersten Vorgebürg/ so den alten Rubeæ/ den Neutern Nordkyn heisse/ durch einen gar grosen Sund/ oder vielmehr einem weiten Meer/ abgesondert. Was weiter seye/ habe man durch Theile bis zu Nova Zembla erkündigt/ nemlich das grose Meer/ in welchem hin und wieder entweder Theile vom

Zweyer grosen Colonien Fußtapfē

America sol an Gronland stossen.

Gronlands Lager und Beschaffenheit.

festen

festen Lande oder Inseln sich befinden; das übrige / nemlich die ganze Gegend von Nova Zembla (aus welcher die Holländer nach Kola in Lappland zu Schiffe kommen sind) bis nach Japonia / und der Sinensischen Mauer und Corea / sey den Europæern noch unerfahren: Were auch noch zur Zeit ungewiß / ob Japon (so die Inwohner Nippon nennen / und alda ihr keine Christen mehr geduldet werden; Siehe den Carmeliter Mönchen Philippum lib. 5. p. 221. seqq. Von der Japonischen Verfolgung / und lib. 8. cap. 1. pag. 311. seq.) eine Insel / oder ein Theil vom festen Lande? Dan den gröstẽ Theil die Japonenser selbsten noch nicht erkündiget / wie Franciscus Caron in der Beschreibung Japoniæ saget: Aus Peru mag man in Chinam oder Sinas / innerhalb zweyer Monaten / wan der Wind gut ist / schiffen: Viel schwerer ist die Schifffart aus den Philippinis in Americam. Des Magnets Gebrauch ist zwar den Alten unbekant gewesen / nach dessen Erfindung die Schifffart sehr befordert worden. Es haben aber die Alten / sonderlich die zu Tyro / andere Behelfs Mittel gehabt / so vielleicht uns heutiges Tags / wie viel andere / unbekant sind / damit sie den Abgang des Compasses etlicher massen ersetzt haben. Gewiß ist es / daß sie deswegen sich des Welt Meers nicht enthalten haben. Die ältesten Einwohner in America / nemlich die obgedachte Phoenicier / haben sich selber Cananæer genennet / und ist die gemeine Meinung / daß die Cananæer oder Phoenicier von den Israeliten / so aus

Ob Japon eine Insel seye oder nicht

An stat des See-Compaß haben die Alten andere Behülfsmittel gehabt.

Phoenicier haben sich Cananæer genennet.

so aus Egypten kommen / vertrieben worden / sich in unterschiedliche Länder begeben und mit ihren Leuten viel Oerter in Africa und Europa eingenommen. Was der Autor des Buchs Seder Olam vorgibt / daß ein Theil der Cananæer in Teutschland kommen / von deren Geschlecht / nemlich den Chettæis / der Genebrardus die Chattos herführet / das ist gar nicht glaublich / vielweniger des Arngi Jonæ Aberwitzigkeit / der die Riesen des Mitternächtigen Erdbodens / Schweden und Norwegen / von diesen Cananæern herleitet. Daß aber die Amoræer / mit den andern Phoeniciern in Africam übersetzet / sagt Hornius / seye kein zweifel / von welchen die Mauri und Gomeres herkommen. Gedachte Phoenicier seyen aus Africa und Hispania in Americam geschifft / und kan man aus den Insulis Fortunatis mit gutem Wind innerhalb 15. Tagen in Americam gelangen. Besagte Inseln / jetzt Insulæ Canariæ genant / haben von den Cananæern / und nicht von den Canibus oder den Hunden / den Namen / und sind die Canarii aus Africa gereiset. Mit den Phoeniciern sind ohne zweifel auch viel der Egyptier ins Griechenland / also desgleichen in Americam kommen. Wegen der am 51. Blat gedachten Carthaginenser bey gar schwerer Straf beschehenen Verbotts / daß sich niemands selbiger Schifffart gebrauchen solte / seye allgemach die Gedächtniß des Landes Americæ verloschen / daß dahero Strabo der Phoenicier Wanderschaften / ausser des Welt Meers zu den erdichteten Erzehlungen rechnete. Die

Der Chatten Ursprung von den Chettæis ist falsch.

Amorær

Mauri. Gomeres.

Insulæ Canariæ habē den Namen von den Cananæern.

Was von der Phoenicier Wanderschaft zu halten.

Cambro-Britanni seyen in Virginiã/mit jhrem Führer Madoco/Fürsten in Cambria / des Jahrs 1170. die Scythen aber albereit 700. Jahr vor Christi Geburt in das Mitternächtige Americam gelanget / und zwar dreyerley Geschlechts / Hunni/ Kithæ / und Sinæ. Es seyen aber in selbigem Mitternächtigen America (darzu Virginia gehörig) wenig Einwohner; Gleichwie auch in Lappia/ Gronlandia/ Sammojedia/und ganzer Gegend an dem Eiß-Meer.

Levinus Hulsius beschreibt in seiner warhaftigen Relation der dreyen neuen unerhörten selzamen Schifffarten gegen Mitternacht am 33. Blat der Samjuten Gestalt und Sitten mit diesen Worten. Es sind die Samjuten gar kleiner Statur / und über 4. Schuh nicht hoch/ tragen lange Haar/ darein sie einen Zopf flechten / der jhnen auswendig auf den Rücken henget; haben breite flache und ebne Angesichter/ gar zwarzfärbig von Kälte / einen grosen Kopf / kleine Augen / kurze Schenkel / die krum

Samjutē Klein von Person.

Ihre Gestalt.

die krum sind / wie ein Bogen / so neben aussenwerts stehen / sind sonst schnell im Laufen und Springen / daß jhnen unser keiner folgen kan. Ihre Kleider sind von Gembs- oder Demling-Häuten / liegen jhnen glat am Leibe / und ist das Rauhe und Pelzwerk auswendig. Ihre Wafen sind Bogen und Pfeil. Die Weiber und Männer tragen alle (so wol die Armen als die Reichen) einerley Kleidung / wissen von keinem GOTT. Wan sie die Sonne haben / ehren sie dieselbe / welche bey jhnen 9. ganzer Wochen nach einander scheinet / also / daß bey jhnen neun Wochen lang ein Tag lang ist. Die übrige Zeit ist es Nacht / und begreift das ganze Sonnen-Jahr nur einen einzigen Tag und eine einzige Nacht in sich. Woher aber solches komme / und ob es wahr seye / daß Oerter auf dem Erdboden vorhanden / da ein Tag länger als ein halbes Jahr seye? hat mehrgedachter M. Albert Linemann in den Deliciis Calendariographicis Lit. f. iij. erörtert und erwiesen. Wan diese Völker nun die Soñe nicht mehr sehen / so bekommen sie dargegen den Mond und Nordstern / welchen sie / beneben andern hölzernen Bildern / anbethen.

Ihre Kleider. Ihre Wafen. Bethen die Soñ / Mond vñ Sterne an. Haben die Soñe 9. Woche lang.

Er / Hornius meldet weiter; daß die Finnen etwas ferner gegen Mitternacht gezogen und vom festen Lande in die benachbarte Inseln / Novam Zemblam und Gronlandiam / kommen seyen / und daß / wie Linscottus bezeuget / selbige / zu gewisser Jahrs-Zeit / als im Junio / Julio / Augusto / von den Fennis, Lapponibus und Samojedis, besucht werden / und

Finnen.

Wo Grönland gelegen seye?

habe man aus Nova Zembla und Lappland ins Gronland eine kurze Überfart; welches Gronland/ dessen Gröse man nicht erfahren / zwischen America und Europa in der mitten liege. Friesland/ Griesland/ Estotiland und andere seyen der Zenorum/ oder deren/ so ihre Erzehlungen verfälscht/ lauters Gedicht und gleichwol dringten die Erdbeschreiber/ damit/ wie er glaube/ nichts ledig stehe/ uns Frießland mit seinen Stätten auf. Er/ Hornius meldet ferner/ daß Ysland ohne zweifel der alten berühmtes Thule seye. Pytheas Masilienſis saget beym Strabone, daß Thule von Britannia sechs Tage Schifffarts gegen Mitternacht liege; so von Schotland nicht gesagt werden könne / was auch Arngrimus darwider schwatze. So seyen auch gewisse Anzeigungen vorhanden / daß Ysland vor den Norwegern von unterschiedlichen Völkern besucht worden. Wofern Cronia / Cronland ist / so ist selbige längst von den Norwegern bekant gewesen. Ihre Jahrbücher sagen/ daß erst im Jahr Christi 982. vom Erico Ruso der Name Grunland entdecket worden/ dieweil die Erde stetigs alda grün und blühend seye; welches niemand glauben wird / dem die Schnee und gleichsam immerwehrendes Eise selbiger Orten / aus der Schiffleuten Erzählung/ bekant worden. Besagter Pytheas hat uns am ersten die Hyperboreos und Riphæos wissend gemacht / welche die allerälteste Einwohner in Cronia sind / nemlich die Fenni / Lappones / Samojedi / Caroli. Der Gronlander Ivorus Boty / Norwegischen Herkommens/

Fritsland Gritsland und Estotiland.

Ysland der Alten Thule.

Grunlsd woher es also genant?

kommens / so nun fast vor 300. Jahren selbiges Land beschrieben / und dessen Erzehlung beym Purchasio fürhanden / bezeuget / daß desselben Grönlands West Theil die Skerlingi bewohnten / ein mächtiges Volk / so der Norweger Feinde. Haben derohalben Leute / so eines Ursprungs sind / in Samojedia / Nova Zembla / Lappia / Cronia und America gewohnet. Was Theils von Norimbega erzehlten / seyen Mährlein / dieweil heutiges Tags an selbigen Orten weder dieser / noch einer andern Statt / einige Anzeigung fürhanden. Also / ob man schon nicht wisse / wer erstlich des Sunds Anian gedacht / so seye es doch ein Gedicht. Auch finde man in gedachtem Grönland / wie auch an denen Orten / so Americæ nahend liegen / nichts mehr / so einen Norwegischen Ursprung anzeigte. Dan das Norwegische Grönland / oder die Norweger in demselbigen verlohren gangen / welcher Gestalt aber / seye ungewiß. Durch die Eißberge seyen fast alle Meer-Pforten des Grönlands verstopft und uns dessen Kundschaft benommen worden; daß entweder die Norweger daselbst ausgetilget seyen oder sich besser ins Land hinein müsten begeben haben. Sonsten vermeinet Horntus / daß die Ißländer ihre Völker ins Grönland gebracht / oder eine erbauende Gemeinde dahin gesetzet hetten. In einem und dem andern America seyen die Parthi von den Scythen verjagt worden / in Florida finden sich die Alabardi / ein aus den Alanis und Parthis vermischtetes Volk. Es komme die Partisch und Persische

Skerlingi.

Norimbega.

Anian.

Alabardi

Deutsche und Griechische Wörter in America.

Sprach viel mit der Griechischen und Teutschen überein / daher sich nicht zuverwundern / daß man etliche Teutsche und Griechische Wörter in America antreffe. Darvon besihe **Abraham van der Mylium**/ in elegantissimo tractatu de Lingva Belgica cap. 25. à princ. ad fin. *Gesner.* in mithridat. c. 2. Addi potest de lingva Indorum occident. *Claud. Duret.* de l'histoire de Langues cap. 78. & seqq. præsertim fol. 924. &c. *Acosta* lib. 1. cap. 21. So haben auch Juden mit den Tartarn dahinkommen können. Bey den Mexicanern gehen die meinsten Namen der Oerter auf ein an aus/so ein groser Beweiß / daß sie Türkisch- und Tartarischen Herkommens/ und sind viel Anzeigungen / daß die in Brasilien (von welchem Lande Hieron. Osorius. Joh. Petr. Maffeius / P. Bertius/ C. Barlæus/ und andere mehr/geschrieben haben) von den Tataris oder Tartarn entsprossen. Es hat aber America auch von Mittag her Einwohner bekommen: Im 4. Buch sagt der Autor / daß viel Anzeigungen vorhanden / daß die Chatæi und Sinenses über das Mare Pacificum seyen in Americam kommen / daher die Peruaner / auch die Mexicaner und Chilenser / so von jhnen/ auch den Ost Indianern/entsprungen / höflig seyen. Zwischen Japonia (darvon auch Ludovicus Frois / in Epistolis rerum Japonicarum zulesen) und America liegen Inseln. Gemelter Autor schreibet cap. 14. p. 271. daß Purchasius eine ganze Mexicanische Chronic mit der Auslegung in seine Räißbücher gebracht habe; welche der Vice-Roy in neu Hispanien/

Chatæi und Sinenses.

Mäyser

Käyser Carolo V. geschickt / aber von den Französischen Meerräubern aufgefangen worden und dem Theveto zukommen; nach dessen Tode der Engelländer Hackluytus solches erlangt und dem besagten Purchasio hinterlassen habe. Seye ein gar wunderliches Werk / das die Studiosi Antiqvitatis besichtigen sollen / aus welchem viel Irthümer des Acostæ entdecket würden. Bißher der oftangezogene Hornius.

M. Albert Lineman behauptet in seinen deliciis Calendariographicis mit folgenden vier Gründen / daß die Americaner von den Africanern entsprossen seyen. Sein ursachliches Muthmassen bestehet hierinnen: 1. Weil auf der Africanischen Seiten solche grose Kriege geführet / worzu vieles Volk ist erfodert worden / als folget hieraus muthmasslich / daß auf der Africanischen Seiten die Americaner ihren Sitz gehabt haben / nun ists nicht Probabel / wan sie von der Asiatischen Seiten übers Fretum Anian solten in Atlantidem oder Americam gekommen seyn / daß sie nicht auf der Orientalischen Seiten in der grosen Menge solten verblieben seyn / da auf selbiger Seiten America fast ganz Oede. 2. Die viele Menge der Namen / so in Africa verblieben / zeiget dergleichen / dan da sind Könige / derer Namen Atlas gewesen / woraus blicket / daß eine grose Verwandschaft gewesen zwischen den Africanern und itzigen Americanern / sintemal auch nicht wol glaublich / daß Potentaten ihrer Feinden Namen ohne Verwandschaft auf sich nehmen solten. 3. Plato zeuget in Critia / es solle der

Beweiß / daß die Americaner von den Africanern herstammen.

alte

alte Sacerdos Ægyptius Soloni erzehlet haben/daß zu solcher Zeit noch keine Schiffe seyen erfunden gewesen. Wan nun die Americaner von der Asiatischen Seiten hetten sollen kommen / hetten sie müssen hinter China und Japan über das grose Fretum Anian reisen / welche Reise nicht hat können verrichtet werden / weil noch keine Schiffe im Gebrauch gewesen.

Die Americaner kommen von Cham und nicht von Japhet her.

4. Wan wir sagen / daß wir Europæi von Japhet herrühren / behaupten wir solches nicht schlecht / daß wir wegen der Christlichen Religion in die Hütten Sems sind aufgenommen: Lasset mir von den Americanern ein ähnliches schliessen: Weil selbige viel 1000. Jahr in der Blindheit gestecket und von GOtt verlassen gewesen / auch noch anitzo sehr übel zur Christlichen Kirchen sich accommodiren wollen / als scheinet es fast wahr zuseyn / daß sie nicht aus der Hütten Sems oder Japhets / sondern aus dem Geschlecht des boßhaftigen Chams / entstanden sind: Nun ist Cham mit seinem Geschlecht ein Erb-Herr worden in Africa. Wird derowegen richtig seyn / daß die Atlantici oder Americaner von den Africanern entsprungen sind. Bis hieher gedachter M. Linemann.

überlege hiermit / was droben am 57. Blat gesetzet ist.

Ob die Americaner aus Africa / Asia oder Europa entsprungen?

Zum Beschluß dieses Capitels kan also zu obgedachten Horni Meinung aus Eliud Nicolai in der Relation von Ost- und West Indien und vieler Zeugnis herbey gebracht werden / daß Asia von America durch kein Meer abgesondert / und seye es ein blosses Mährlein / was man bishero von dem Anianischen Sund geglaubt habe. Wird also darfür gehalten / daß

Asia ist von America nicht abgesondert.

Anian.

Menschen

Menschen und Vieh / als sie sich nach der Sündflut häufig gemehret / aus dieser Welt zu Land und über das Erdreich nach Norden in Americam kommen / woselbst sich Europa und ein Theil Asiæ nach dem Pol erstrecket / auch vermuthlich und ungezweifelt die neue Welt mit der unsrigen alten zusammen stösset / daß aus der einen in die andere der Paß oder Gang offen stehet / oder ja auch durch eine geringe Farth / darüber die Thiere leichtlich schwimmen können / beyde von einander abgesondert sind. D. Laurenberg bekennet es / daß man dieses gar eigentlich und so genau noch nicht erfahren habe; dannoch bezeugen die Schiffer / wie auch die Gelahrten und erfahrnen Leute / daß das Land Florida (eusserstem Nordischen Theils Americæ) der eusserstem Spitzen Europæ ganz nahe / wie auch nicht ferne von neu Frankreich. Alle Geographi stimmen einhellig dahin / daß die neue Welt beym Norden an dieser alten Welt henge und angefüget seye. Dafern solches sich also verhielte / were der Weg schon erfunden / dardurch die lebendigen Seelen / entweder truckenes Fusses / oder doch durch gar eine geringe Enge / aus der alten in die neue Welt hetten kommen können. Nicht zwar / daß solches auf einmal / oder in einem Jahr / von so viel tausenden / sondern nach und nach und zu unterschiedlichen Zeiten geschehen seye. Anfangs sind die unsrigen gezwungen worden / andere Oerter zusuchen / oder vielleicht gemählich ins Land hinein gezogen / haben sich von den andern abgesondert und durch Länge der

Die neue Welt hänget im Norden an der alten Welt.

Florida ligt an der eusserstem Spitzen Europæ.

Zeit vermehret / wie dan auch gleichfals die Thiere / welche ohne das in der Irre gehen und sich von den Leuten abgeben / bis endlich die ganze neue Welt voller Menschē und Thieren worden / wie zulesen in denen zu Frankfurt im Jahr 1624. gedruckten *Memorabilibus* cap. 12. fol. 11. *Joan Isaac Pontanus* beschleust *Histor. rer. Danic. fol. 764.* mit diesen Worten. Nobis nunc notus ingens ille districtus novæ Zembliæ, & inde Groenlondiæ, hæcq; laboratoris Estotilandia, cui esse non tantùm contigua, sed continua existimatur borealis Americæ pars totáq; occidua India, novus haud immeritò Orbis nunc dictus, utpote vetustissimis illis planè incognitus, nec fando unqvam auditus. Dafern aber je die alte Welt mit der neuen nicht solte zusammen stossen / oder auch keine geringe Farth hinüber seyn / so wolte ich unvorgreiflich darfür halten / daß vor etlichen tausend Jahren die neue von der alten Welt etwan durch eine particulier Wasserflut seye abgesondert / beyde angrenzende Länder wüst und unbewohnt gemacht / auch mit der Zeit ganz verödet und in Vergessenheit gesetzet worden / massen sonsten verschiedene Wasserfluthen gewesen / als in Egypten unter Hercule und Prometheo; in Griechenland unter Ogyge / welcher zu Jacobs Zeiten gelebt hat / wie Perarius schreibt / da das Land Attica so sehr ist verwüstet worden / daß es beynahe in 200. Jahren ohne König und wüst gelegen. Desgleichen das Land Thessalien zu Deucalionis Zeiten durch eine grose Wasserflut überschwemmet worden. Daß etliche darfür halten / als ob das Land jenseits der Magellanischen Strassen

Verschiedene particulier Wasser-Fluthen. Besihe droben das 47. und folgende Blāter. wie auch das 59. Blat.

Straſſen an einem feſten Land der alten Welt hange / iſt irrig / dan die Holländer / und inſonderheit Wilhelm Schouten von Horn / mit jhrer Schifffart ein widriges entdecket und bewieſen haben / daß Terra del Fuogo eine Inſel ſeye / maſſen gedachter von Horn in den Jahren 1615. 1616. 1617. den ganzen Erdboden umſegelt / und gegen Mittag der Magellaniſchen Straſſen eine neue in der Süder See erfunden.

Wilhelm Schouten von Horn umſegelt die Welt.

Terra del Fuogo iſt eine Inſel.

Wir haben in dieſem und vorigen Capitelen verſchiedener Autoren wider einander laufende Meinungen mit denen Beweiſthümern beygebracht / dieweil aber in ſothaner Ungewißheit annoch nichts richtiges zuſchlieſſen iſt / ſo laſſen wir dem nachſinnenden Leſer ſein freyes Urtheil.

überlege das folgende Capitel mit den vorhergehenden.

Das achte Capitel.

Von der Abgötterey / ſo in der neuen Welt im Schwang gegangen / und ob die Chriſtliche Religion zu der Apoſteln Zeiten darinnen geprediget; Wer / wan und wie das Chriſtenthum daſelbſt eingeführet worden?

Die Hebreer ſagen mit Recht: Non eſſe literam in lege, à qva non pendeant montes. *Druſ. in Apopth.* Es ſeye kein Buchſtabe in den Geſetzen / an welchem nicht Berge hiengen: zubedeuten / daß alles und jedes

Nachdruck in den Buchſtaben.

in heiliger Schrift sehr nachsinnig und wichtigen Begriffs seye. Dar-
Der Indianer Mängel dreyer Buchstaben.
bey fält mir ein / was Maffæus meldet / daß die West Indianer diese drey Buchstaben in jhrer Sprach nicht haben solten / nemlich kein F. kein L. und kein R. welches etliche dahin deuten wollen / sie seyen nach Lateinischer Sprach absq; Fide, Lege & Rege, ohne **Religion / Gesetz und**
Güte der Länder Americæ.
ordentliche Obrigkeit. Zu verwundern ist es / daß in einem so schönen / so fruchtbaren / mit einer so heilsamen und gesunden Luft begabten Land so verwilderte ungeheure Leute geboren werden / ja denen die liebreiche Natur einen so angenehmen süssen Saft / den Zucker / gleichsam für
Der Indianer Barbarey.
dem Maul wachsen lässet / dannoch so unlöblich / so abscheulich / so versaurt / verbittert und vergallet in der Religion gewesen sind / und an GOttes statt sich mit groser Ehrerbietung allein vor Donner und Blitzen gefürchtet haben. Bey denen in Peru wurde jhr GOtt eigentlich Pachacamach und Pahajachachick / das ist / der Welt Schöpfer / genant / wie-
Der Peruaner Abgott Pachacamach.
wol Emanuel Acosta Lusitanus / wie viel anders mehr / fälschlich vorgibt / daß die Peruaner kein einiges Wort gehabt / darmit sie GOtt genennet hätten. Selbigen unsichtbaren GOttes sichtbaren Söhne waren bey jhnen / Sonn / Mond / Sternen.

Abgott Vitziliputzli.
Diesem nach beteten sie einen Abgott an / den nanten sie Vitziliputzli / welchen sie vor den Obristen Herren der ganzen Welt hielten / als der alles

erhielte

erhielte und regierte/gestalt sie demselbigen zu Ehren in Mexico einen grosen schönen Tempel erbauet / nach Ausweise der überblibenen Merkmalen. Dieses Abgotts Bildnis / wie auch von der Indianern andern Abgöttern mehr / befindet man in denen vorangezogenen zu Frankfurt gedruckten Memorabilibus cap. 3. fol. 6.

Verborgene Wolthate GOttes.

Unter die sonderbare Wolthaten und Zierde / darmit der Allmächtige getreue GOTT diese letzte Zeit begabet / mag man wol und billich die Offenbarung der neuen Welt auch zehlen und rechnen / gestalt GOtt noch vor dem Ende der Welt / je näher dasselbe herbey nahet / je mehr seinem Wort und Evangelio die bishero gleichsam verschlossene Lande eröfnen wollen / darmit auch in dieselbige der Schall seines Worts kommen möge / wofern sie es annehmen wollen / und nicht halsstarrig von sich treiben; dan es ist je gewiß / daß gleich zu der Zeit / da Dr. Martin Luther geboren / und durch jhn das Wort GOttes wieder rein und klar hat sollen an Tag gebracht werden / auch ein Weg oder Bahn in die neue Welt gesucht ist / nemlich im Jahr 1483. darin Doctor Luther geboren / und Columbus um eine Schifffart / neue Länder zusuchen / bey den Königen in Portugall und Engeland / auch zuletzt bey König Ferdinando in Hispanien angehalten / endlich erlangt / und zu erst die Funken Göttlichen Worts in die neue Welt gebracht hat / dahero man jhm billig diese Vers zuschreiben mag.

Dr. Luthers Geburt.

Columbi entdeckung der neuen Welt. besiehe droben das 26. Blat.

Ignotos populos atqve abdita regna Columbus
Et classe extremos repperit Antipodas,
Qvos sacra instituit mox relligione, remotis
Qvos venerabantur numina vana, Diis
Scilicet hoc meruit plus illo tempore laudis
Belligeri qvàm per Martia gesta duces.

Wie nun durch D. Luthern das Licht des reinen Göttlichen Worts gemählich ist angezündet / und weit in die Welt ausgebreitet worden; Also sind mit der Zeit auch dieselbige Länder und Völker des Schalls des Evangelii theilhaft gemacht und dardurch die Worte im 19. Psalm erfüllet worden: **Ihr Schall ist ausgangen an der Welt Ende.** welche Worte GOttes auch Christus im Evangelio bestetiget / da er sagt: Matth. 24. v. 14. **Es wird dieses Evangelium des Reichs geprediget werden in der ganzen Welt / zum Zeugnis aller Völker / und wird kommen das Ende.**

Ausbreitung des Reichs Christi in die ganze Welt.

Psalm. 103. v. 7. Vor Zeiten / da GOtt hat Mosen wissen lassen seine Wege / und die Kinder Israel sein Thun / hatte der Messias seine Ehre unter dem Volk / und ob wol etliche unter den Heyden sich hierzu thäten / als Urias der Hethiter / Nahaman Syrus / die Königin von Mittag / und andere / jedoch waren derselbigen wenig / die andere grose Welt der Heyden liese er hingehen in jhrer Unwissenheit / die dienten den stummen Götzen / Schlangen / und

gen / und andern Thieren. Nachdem aber das Evangelium / nach dem Befehl Christi / unter den Heyden geprediget; da sind auch wir Heyden / die fern waren vom Leben GOttes / die frembd waren von den Testamenten der Verheissung / herzu berufen / daß wir sollen ein neues Lied singen dem HErrn Messiæ / der unser / der Heyden / Heyl und Trost worden / darum nehmen wir Ihn billig mit Freuden an.

Trost vor die Heydē

Hag. 2. v. 8.

Es weissaget der 96. Psalm des Königlichen Propheten Davids unter andern klar von Ausbreitung des Reichs Messiæ unter alle Völker / und ist eine Erklärung der Göttlichen Verheissung / so Abraham gegeben. **In deinem Samen sollen alle Völker der Erden gesegnet werden:** Desgleichen stehet im 22. Psalm v. 28. von Ausbreitung und Erkäntnis der Wolthaten Messiæ unter den Heyden: **Es werde gedacht aller Welt Ende / daß sie sich zum HErrn bekehren / und für Ihm anbethen alle Geschlechte der Heyden:** Im 116. Psalm werden alle Völker und Heyden aufgemahnet / den HErrn Christum Jesum / den Heyland der Welt / zuerkennen / zuloben / seinen Namen zupreisen / zuehren / und anzubethen. Esa: 42. v. 10. **Singet dem HErrn ein neues Lied / sein Ruhm ist an der Welt Ende.** Die Engel im Himmel / die Menschen auf Erden / die Heyden in allen Winkeln

Weissagung von Ausbreitung des Reichs Christi in die ganze Welt.

Wir Menschen sollē uns herzlich freuen der Wolthatē Christi in seinem Reich.

Winkeln der Welt / in den Inseln des Meers / die auf dem Meer fahren und wandern / die in der Wüsten wohnen / werden kommen zur selbigen Gemeinschaft der Wolthaten des Königs Messiæ / und sich darüber herzlich freuen / wie dan in wenigen Jahren das Evangelium geprediget ist bey allen Creaturen unter dem Himmel / dan ihr / der Apostoln / Schall ist ausgegangen in alle Lande / und wo ihr Fuß nicht hinkommen / sagt Augustinus / da ist ihr Schall hinkommen. Das war vor Zeiten ein unglaubliches ding / daß die Heyden solten bekehret werden zum wahren lebendigen GOtt. daß nun Christus unter den Heyden geprediget / und in der Welt geglaubt wird / setzet S. Paulus als ein Stück des kündlichen grosen Geheimnis der Gottseligkeit. Wie dieses zulesen in meines Vattern Sel. D. Johann Wynkelmans Kirchen- und Hauß Postil andern Theils am 162. und folgenden Blättern.

Col. 1. v. 23.

Ps. 19. v. 5.

1. Tim. 3. v. 16.

Frage / und deren Erörterung.

Hierbey fället nicht ungeräumt die Frage für / **Ob die Christliche Religion zu der Apostoln Zeiten in der neuen Welt seye geprediget worden?** Diese Frage ist gar fest und zwar also an die vorhergehende geknüpfet / daß es scheinet / bevor dieselbe aus dem Grund erörtert seyen / man auch auf diese kein gewisses schliessen könne / zumal annoch viel Oerter der Welt auf diesen Tag unerforscht geblieben sind / sintemal noch keiner gefunden worden / der berichten könte / ob man aus den

Abend-

Abendländern in die Morgenländer zu Lande kommen könne oder nicht / welches der högste GOtt zu seiner Zeit offenbaren / und uns aus dieser Unwissenheit retten wird. Der mehrentheil wil fast ins gemein behaupten / weil Christoph. Columbus in America oder West Indien keine einige Anzeige / daß jemals von Christo daselbst geprediget worden / gefunden / so seye solches deswegen auch nicht geschehen. Allein diese Meinung hat keinen rechten Grund. Wir haben an den Sächsischen und Westphälischen / anderer Länder itzo zugeschweigen / ein kundbares Exempel / als woselbsten die Christliche Religion gar zeitlich eingeführet worden. Nachdem aber folgends selbige Länder ihrer Einwohner / wegen der grosen Zügen wider die Römer / guten Theils sich entblösset / und die Wendische Heyden haufen weise in dieselbige geruckt waren / haben sich die zurück gebliebene algemach verleiten lassen / sind von der erkanten und bekanten Göttlichen Warheit abgewichen / haben dem Heydnischen Aberglauben beygepflichtet / Bilder aufgerichtet / und selbige angebethet / deren fürnemlich zwey gedacht wird / Irmenseuls und Crodons. Wie gleichfals auch die Chatten den Hammonem und Stuffonem aberglaubig angebethet haben / wordurch das ware Christenthum so ganz verloschen / daß man nichtsmehr von Christo darinnen gewust hat / bis auf des heil. Bonifacii und Käyser Carlen des grosen Zeiten / wie solches in vielen Büchern umständig zulesen.

Colúbus findet keine Anzeige des Christenthums.

In Sachsen und Westphalen war vordeiten alles heydnisch

Irmenseul und Crodon der Sachsen Abgötter.

Hammon und Stuffo der Chatten Abgötter

Man solle darfür halten / daß die Americaner ihre Religion aus unserer Welt mit sich dahin gebracht / und nicht erst daselbst erdacht haben / wiewol bey den Mexicanern und Peruanern / wie es das Ansehen hat / viel neues darzu kommen. Vormals angezogener Hornius berichtet / als ob in der Tartarey / bey den Sinensern und in India / der heil. Apostel Thomas geprediget habe / seye auch daselbst umgebracht worden / daher er vermeine / daß sein Gedächtnis aus der Tartarey entweder durch die Brasilianer selbsten / oder durch die Völker / von denen sie es bekommen / in Americam gebracht worden / weil es den Herrn bedünke / daß der H. Thomas selbsten in Americam gelangt seye / so man aber dahin gestellet seyn läst. Edwart Brerewod in der Glaubens Erforschung XI. Hauptstück meldet / S. Thomas liege zu Maliapor in der Landschaft Koromeindel begraben. Besiehe hiervon Philippi Nicolai comment. de Regno Christi lib. 1. cap. 1. pag. m. 47. Vermuthlich ist es / daß die Americaner aus solchen Oertern kommen / woselbsten Policey / Ordnung / Tugend und Kunst im Gebrauch gewesen / massen es wol seyn kan / daß durch Langheit der Zeit solches alles in Vergeß gerathen / und was sie vorhin gewust / aus der Acht gelassen / sich nur mit ihrem blosen Lande befriediget / um Gesetz / Gottesdienst und Ehrbarkeit sich nicht viel bekümmert / sondern mehrentheils nackend ohne alle Schaam / Zucht und Furcht / gleich dem Vieh / herum gelauffen. Wie dan *Philippus Nicolai* all. lib. & cap. pag m. 82. & seq. und

Wo der Apostel Thomas solle geprediget haben.

Americaner leben sonder Gesetz / Zucht und Ehrbarkeit.

Wenceslaus Budovvez in circulo horologii &c: pag. 206. & seq. wollen erweisen/ daß die Peruaner und Mexicaner in Dörfern / Flecken und Stätten gewohnet/ ihre bestalte Regimenten/ Gesetz/ Kirchen und Obrigkeit gehabt. Ihre Religion seye zwar Heydnisch gewesen / aber doch nicht ohne Anzeigungen des daselbst vor Zeiten eingeführten Christenthums/ dan wie Petrus Martyr meldet/ so hetten etliche Priester daselbst die Jährige Knaben und Mägdlein mit besondern Ceremonien in ihren Kirchen mit Wasser/ Creutzweise/ besprenget und getaufet/ so hetten sie auch die Beschneidung behalten/ und seyen aufrichtig im Handel und Wandel befunden worden; als man sie aber gefraget / woher sie diese Sitten und Gebrauch hetten/ solten sie durch Dolmetscher geantwortet haben/ es sey vor Zeiten ein sehr feiner Mann durch dieselbe Gegend gezogen / der habe ihnen dieses zum Gedächtnis hinterlassen. Es ist aber die Beschneidung und Tauf eine gewisse Anzeigung der Christlichen Religion/ so vieleicht durch die Mohren dahin ist gebracht worden.

Besiehe droben das 61. Blat.

Rennzeichen daß vorZeiten die ware Christliche Religion in America gewesen.

Es schreibet auch Johannes Lerius von den Brasiliensern / daß sie die Unsterbligkeit der Seelen glaubten / und daß er ihnen einmal von dem waren Gottesdienst / von Erschaffung der Welt / von der Sünde und Fall des Menschlichen Geschlechts / und andern Stücken Christlicher Religion/ geprediget habe/ welches/ als sie mit Verwunderung und groser Andacht angehöret / habe endlich einer aus den Elteſten geantwortet/

Die Brasiliensser glauben die Unsterbligkeit der Seelen.

er habe von seinen Vor-Eltern gehöret / daß vor alten Jahren ein Mann / gleich wie wir / gebärtet und bekleidet / in ihr Land kommen sey / der habe sie eben mit solchen Worten zum Gottesdienst bringen wollen / weil aber ihre Voreltern ihm keinen Glauben wollen geben / sey ein andrer kommen / der habe ihnen ein Schwerd / als ein Zeichen des Fluchs / gegeben und seye von der Zeit an / immerdar Krieg und Uneinigkeit bey ihnen gewesen. Dieses ist nicht eine geringe Anzeigung des angebottenen / aber verachteten Liechts. Dan es ist nicht glaublich / daß so ein groses Stück der Welt und Menschlichen Geschlechts von der Aposteln Wort / so lange Zeit her / nicht hette sollen gehöret haben / da doch ihre Stimme in alle Land ausgegangen / und ihre Rede bis an der Welt Ende / nach GOttes Schickung / erschollen ist. Gleich wie aber das Eysen / wan es nicht genutzt wird / verrostet / also ist glaublich / daß die Evangelische Warheit / durch die Undankbarkeit und Verachtung / ganz verfinstert / und also algemach aus den Herzen der Menschen erloschen sey. Dieses ist denkwürdig / daß die Einwohner der Insel Hispaniola durch ein Oraculum sind verständiget worden / lange zuvor / ehe dan die Spanier an Americam gedacht / es würde einmal eine Zeit kommen / daß sie von bärtigen Leuten würden überwunden / ihrer Religion und der alten Freyheit beraubt werden. Welche Prophecey ihre Priester in Reimen verfasset / zur traurigen Zeit haben pflegen zu singen / und hats der Ausgang war gemacht / in dem die Spanier zu

Psal. 19.

GOttes Wort ist wegen der Undankbarkeit weggenommen.

Prophecey bey den Indianern.

nier zu erst die neue Welt unter sich gebracht / und den Völkern neue Gesetz / und neue Obrigkeit gegeben haben / die sie zum ehrbarlichen Leben und Christlichen Glauben bringen müssen und dahin bedacht sind / daß dem König in Spanien sein Jährlicher Zoll und Schoß mit gebührlicher Unterthänigkeit geliefert werde.

Wie das Christenthum bey den Indianern ein geführet worden.

Also ist nunmehr der Heydnische Götzendienst bey ihnen abgeschafft / und wird an dessen stat die Christliche Religion / wie sie in Spanien gehet / neben der Spanischen Sprach / in ihren Kirchen / Klöstern und Schulen fleissig getrieben.

Der berühmte Französische Geschichtschreiber Jacob Augustus Thuanus meldet im 64. Buch seiner Historien mit am 113. Blat / es würden die Weltlichen Potentaten sehr rühmlich und ihrem tragenden Amt recht gemäß thun / wan sie ihre Armaden und Kriegsrüstungen / nicht zu Nachstellung und Erfindung groser Reichthümern und Goldes / derentwegen heutiges Tages fast alle solche hochgefährliche und langwürige Schifffarten / vorgenommen / sondern vielmehr zu dem Ende anstellen würden / daß die ware Erkäntnis GOttes / durch ordentliche Diener des Worts / bey solchen wilden barbarischen Völkern gepflanzet würde / und so alsdan auch etwas an zeitlichem Gut ihnen dadurch zustünte / dasselbe / als einen Göttlichen Segen / Gewinn und Profit / mit Dankſagung / annehmen. Wo man sich nun dergestalt zu solchem Werk richtete / würden

Grosepotentaten sollen die Christliche Religion fortpflanzen.

auch solche Schifffarten/durch Göttliche Guad/ ohne welche wir nichts vermögen / und ohn einigen Gewalt / ohne Blutvergiessen / oder unterdrückung der Einwohner viel glücklicher angeordnet / und die Erkäntnis GOttes/auch Bestellung des Regiments/daselbst mit gröserm Fortgang zu Werk gerichtet worden/als vor der Zeit von den Spaniern geschehen/ welche aus unersätlichen Geitz / ganzer dreissig Jahr / die armselige Einwohner in den Indianischen Inseln grausamlich hingerichtet/ hernacher aber auch aus gerechtem Urtheil und Raach GOttes / sich selbsten unter einander aufgerieben und ermordet haben. Vorzeiten besorgten sich die uralten Teutschen / auch in Gallien / wan solche Sachen / die zur Zärtligkeit / Pracht und Hofart dienen / bey jhnen einrissen / so würde die GOttesfurcht / Zucht und Ehrbarkeit/ auch tapfere Herzhaftigkeit/ ins Abnehmen kommen. In Indien gienge es damaln bey den Hispaniern dergestalt zu / daß an stat man sich befleissigen solte / wie es einer dem andern mit Tugend und Ehrbarkeit zuvor thun möchte/man sich nur dahin bearbeitete / wie einer den andern mit Schande und Lastern übertreffen möchte/und welche die Frömsten hetten seyn sollen / die waren die aller ärgsten/ eben als wan nur die Völker / so diesseits der Linien wohnen / fromme und ehrbare Leut seyn / auf jenseit aber Ehre und Redligkeit ein Ende haben müste.

Hispanier Tiranney in Indien.

Besiehe Trad. de Tyránide Hispanorum apud Indos.

auch drob den das 29. und 30. Blat.

Warum GOtt die Indianer gestrafet habe?

Kein Zweifel ist es / es habe der Zorneiferige GOtt die drey greuliche

Laster

Laster der Indianer / nemlich die Abgötterey / Sodomey / und das Menschen fressen / durch die Spanier straffen wollen. Und weil die Cantibalen vor andern darmit behaftet gewesen / sind sie auf Befehl Käyser Carlen des V. im Jahr 1525. zu leibeigenen Knechten gemacht worden / worzu etliche Mönche sehr geholfen. Es hat zwar an Gewissenhafte Leuten nicht ermanglet / die treulich gerathen / daß man mit den armen Indianern dergestalt nicht umgehē solte / allein es hat lange nichts verfangen wollen / bis endlich / nach reifer Erwegung derer Dingen / Käyser Carl ein Mandat / zu Abstellung der unverantwortlichen Üppigkeiten / ergehen lassen. Darauf insonderheit zu Beforderung des Christenthums in neu Hispanien Vascus de Qviroga, der erste Bischoff zu Mexico / viel gethan / der seinen Clericis gute Ordnung fürgeschrieben / und nicht allein der armen Indianer Seligkeit / sondern auch ihre weltliche Wolfart nicht wenig befordert. Gleichfals hat der Erz Bischoff zu Lima im Jahr 1584. einen Synodum gehalten / nach dessen Schluß eine gewisse Form gedruckt worden / deren man sich in Unterweisung gebrauchen solte. Weder in Geist- noch Weltlichen Historien wird gelesen / daß an einem Ort die Predig des Evangelii in so kurzer Zeit grösern Fortgang gehabt habe / als in dieser neuen Welt / alda nicht einzele Menschen oder Geschlechter / sondern ganze Stätte / ja Völker und Nationen / zugleich / Christi Lehr angenom-

Cantibalē bos haffte wilde Leut.

K. Carolt V. Mandat von Abstellung der Tyranney.

Vascus de Qviroga erster Bischoff in Mexico.

Ausbreitung GOttes Worts.

genom-

genomen haben / und melden die Scribenten / daß ein einziger Franciscaner Mönch in wenigen Jahren über die viermal hundert tausend Menschen getaufet habe / daß also in neu Hispanien / inner 6. Jahren über die neun Million Menschen getauft worden. Besiehe *Archontolog. Cosmic. fol. 282.* worzu viel gethan die arme Condition und elender Zustand der Indianer / und die Güte und Gelindigkeit des Christlichen Gesetzes / weil des HErrn Christi Joch sanft und leicht ist / dahingegen ihre Abgötterey voll Mord / Blut / Trangsal und Beschwerung war.

Vier Erz-Bischöffe in der neuen Welt.

In der neuen Welt sind vier ErzBischöffe / der erste zu S. Dominico / der ander zu Mexico / der dritte zu Lima / der vierte zu Santa Fide / im neuen Königreich. Unter den zu S. Dominico gehören die Bischöffe zu Porto Ricco / Cuba und Jamaica. Unter dem zu Mexico sind zehen Bischöffe. Zu Tlascala / Guasana / Mechoacan / Xalisco / Jucatan / Gipa / Fonduras / Gatimale / Nicaragua / Vera Pax. Der Dritte hat neun Bischöffe unter sich / zu Cusco / Plata / Quito / Popajan / Panama / Tucuma / Paraguay / Imperial / und Conception. Unter dem vierten sind die Bischöffe Carthagena / S. Martha / und Margaritha. Welche Jährlich aus des Königs Renthen ihre Besoldungen / und die am wenigsten empfangen / kriegen doch 2000. Cronen / wiewol doch die Gefälle der Bisthumer bey wenigen Jahren sehr zu genommen / dan der ErzBischoff zu Mexico empfähet Jährlich 24000. Cronen. der zu Lima 32000. der zu

Ihre Besoldungē.

Cusco

Cuſco 12000. der zu Mechoacan 20000. der zu Plata 24000. der zu Oviedo 18000. Cronen. Sonſten werden darin viel Franciſcaner / Dominicaner / Auguſtiner / Marien Brüder / gefunden / zu welchen auch kommen ſind die Jeſuiten und Carmeliter / die viel Klöſter und Collegia erbauet haben. Neben den gemeinen Schulen ſind inſonderheit zu Mexico und Lima auch hohe Schulen / worinnen die Jugend in freyen Künſten und Sprachen unterwieſen wird / geſtalt kein Zweifel / daß / gleich wie vor Zeiten in dem Bapſthum GOtt der HErr ſeine Kirchen wunderbarlich geſamlet und erhalten / Er alſo heut zu Tage auch in India und America / durch Würkung des H. Geiſtes / vieler Herzen mit ſeinem Wort erleuchte / daß ſie in Einfältigkeit des Glaubens ewig ſelig werden. wie hiervon ferner zuleſen vorangezogener *D. Philippus Nicolai* in Commentar. de Regno Chriſti lib. 1. cap. 1. pag. m. 92. und in der deutſchen Edition mir am 66. Blat. und folgenden / beſiehe *Alberti Mirai* tract. de Statu Religionis Chriſtianæ lib. ult.

Ordens-Brüder.

Klöſter Collegien

Hohe Schulen.

Als die Holländer anfangs in Rath zogen / ob es ihnen / die West Indiſche Länder durch ihre Schiffsmacht anzugreiffen / mit Recht thunlich / verträglich und nutzlich ſeyn möchte? da iſt auch darbey dieſe Antriebs Urſach gebührlich erwogen worden / daß durch dieſes Mittel der ware Gottesdienſt in West Indien könne fortgepflanzet werden / welches Liecht man bey dem Volk / ſo im finſtern wohnete / aufgehen laſſen / und nicht

Der Holländer Chriſtlicher Rahtsſchluß.

Durch Gottesfurcht wird der Kaufhandel geseegnet.

nur der Menschen / sondern fürnemlich Christi Reich erweitern muste. Und dafern man / bey dem Nutzen der reichen Kaufleuten / sich auch das Heil und Seligkeit so vieler und grosser Völker würde angelegen seyn lassen / so würde auf solche weise der Kaufhandel Gottselig und die Gottseligkeit nutzbar seyn. In Warheit eine rechte Christliche Bewegung / worvon sehr wol zulesen Justus Heurnius *de legatione ad Indos capessenda.*

Fürsten Johan Moritzes zu Nassau Christlicher Eifer in fortpflanzung der Christlichen Lehre bey den Americanern.

Zum unsterblichen Ruhm kan es Fürst Johan Moritzen zu Nassau / Ober Gubernatorn der Brasilianischen Landen / nachgeschrieben werden / daß er / Zeit seiner acht Jährigen löblich geführten Regirung / in Brasilien vor allen Dingen das Religion wesen / mit Christlichem Eifer / sich angelegen seyn lassen / indem er die wilde Brasilianer mit grosem Glimpf zum Christlichen Glauben bekehret / zu dem Ende hin und wieder Schulen vor die Jugend / dieselbe algemach zu der Religion und guten Sitten anzuführen / aufgerichtet / etliche kurze Formularn und Hauptstücke der Christlichen Lehre verfertiget / gewisse Lehrmeister und Prediger bestellet / die Reformirte Religion eingeführet / befordert / gehandhabet / und durch sein selbst eigenes Gottseliges Leben viel Nutzen geschafft / auch durch seine Fürsichtigkeit und Bescheidenheit die andern Religionē bey jhrem Thun und Wesen gedultet / dardurch sich des Religion Wesens / zu Beförder- und Versicherung nicht nur der Menschen Seligkeit / son-

keit / sondern zugleich des Politischen Regiments fürsichtig gebrauchet. Hierneben die heilsame Justitz und Gerechtigkeit befordert / viel Satz- und Ordnungen / theils verbessert / theils neu aufgerichtet / und mit grosem Verstand und gebrauchtem Ernst / bey seiner sonst sehr grosen gütigen Sanftmuth / durch Gebott / Verbott und scharfe Bestrafungen die vorhin in offenem Schwang gewesene Laster bestrafet und nach Mögligkeit ausgerottet. Durch diese beyde Grundseulen / nemlich die Religion und Justitz / hat er nicht nur die befundene Grenzen in Brasilien kräftiglich vertheidiget und erhalten / sondern auch / mit Eroberung neuer Provinzen / merklich erweitert. Wie solches der hochgelarte Niderländer Caspar Barlæus in der Brasilianischen Geschichte mit sonderbarem Fleiß aufgezeichnet hinterlassen / woselbst es hin und wieder / mit vielen eingemengten scharfsinnigen Reden des hochpreislichen Fürsten / zulesen ist.

König Nebucadnezar ist seiner Sinnen beraubt.

Gleichwie der grose Monarch König Nebucadnezar nach erlittener sieben Jährigen Beraubung seiner Menschlichen Sinnen / wiederum zu seinem Menschlichen Verstand kommen / hat er seine Augen auf gen Himmel gehoben und GOtt den Högsten gelobet; Also haben auch / vor Erfindung dieser neuen Welt / so viel tausend wilder Leut / ob sie schon von GOTT zu vernünftigen Menschen geschaffen / doch in Unverstand und Blindheit dahin gelebet / nur auf die Erden / und auf das / was das Augen Maaß gibt / gesehen / als Thiere gelebt / und gleichwie Bären / Löuen

Nach erhaltung deren lobet er GOTT. Dan. 4. v. 30.

und Ochsen / und andere Thier das Gras / das ist / ihr Malz oder Brod oder Fischmehl gessen. Nunmehr aber werden darinnen viel hundert tausend Seelen gefunden / welche mit besagtem König und Monarchen ihre Augen gen Himmel heben / und erkennen den / DEr ewig lebet / und dessen Reich ewig wehret; Sie danken dem HErrn in seinem Heyligthum; Sie loben Ihn in der Feste seiner Macht; Sie preisen Ihn in seinen Thaten; Sie rühmen Ihn in seiner grosen Herligkeit; ALLES / was Odem hat / danke dem HErrn / Halleluja.

Neue Welt ist erleuchtet. *Os homini sublime dedit, &c.*

Das neunde Capitel.

Ob America dem König in Hispanien / als Erfindern / allein mit Recht zugehöre? und aus was Ursachen die General Staten der vereinigten Niderlanden unter der WestIndianischen Compagnie sich der Schifffart nach der neuen Welt unternommen?

Anz. und folgende Blättern.

IM ersten Capitel ist angezogen worden / welcher Gestalt Christophorus Columbus von König Ferdinando in Castilien und seiner Gemahl Isa-

mahl Isabella mit Schiffen / Volk und anderer Nothdurft versehen worden / vermittelst deren er die neue Welt fleissig erforschet / und glücklich eröfnet habe / welchem dan Americus Vesputius / Magellanes / Franciscus Drack / Thomas Sandisch / Olivier von der Noot / Georg Spilberg / Rabig / Forbischer / und andere dergleichen See-Helden mehr / nachgefolget / und unterschiedene andere Länder und Gegenden der neuen Welt entdecket / welche der König in Hispanien viel Jahre lang nach einander sehr ganz und allein eingehabt / viel Stätte / Festungen und Schanzen darinnen erbauet / jährlich überaus grose Schätze an Einkünften daraus genossen / darvon bestehe D. Casp. Klockii *Tractat. de Ærar lib. 1. cap. 6. fol 76. & seq.* Maximil. Faust. *Consil. pro Ærario Class. 6. cons. 36. ord. 578. fol. 264. & Class. XIV. cons. 32. ord. 980. fol. 587.* Ob nun solche Länder von Rechts wegē den Hispaniern / als ersten Erfindern / oder dieweil sie Bapst Alexander VI. dem König Ferdinando Catholico geschenket / zugehören / oder auch andern Nationen dahin zuschiffen frey gestanden? ist eine wichtige Frage zuerörtern. Was für eine mächtige Schifflott die Herrn General Staten der vereinigten Niderlanden nach West Indien ausgerüstet / und durch die West Indische Societät oder Compagnie verrichten lassen / ist hin und wieder bey den Historienschreibern / insonderheit bey dem glaubwürdigen Latio / zulesen. Das Recht und Befügnis dieser aufgerichteten Compagnie oder Gesellschaft beruhet und ist gegründet

Hispanier sind Erfinder der neuen Welt.

Bestehe droben das 27. Blat.

Der Holländer Schifffart in die neue Welt.

Was sie vor Recht darzu gehabt.

auf die Ausbreitung der Christliche Religion / und Erhaltung ihrer uralten wolhergebrachten Freyheit. Weil sie dan deswegen aus Noth dahin gezwungen worden / mit dem König in Hispanien Krieg zuführen; so vermeinten sie auch wol befugt zuseyn / ihm / so viel müglich / die erlangte Reichthümer und grose Schätze beyder Indien abzustricken / in Betrachtung er ihnen den freyen Handel und Wandel zuverbieten / Sand und Strand am Meer zumißgönnen / und gleichsam ein Monopolium der ganzen Christenheit / mit auflegung des allerschwersten Zolls / nach seinem Wolgefallen / anzurichten sich unterstanden / da doch genugsam bekant / daß das Welt Meer so wol / als die Luft / gleichsam als ein algemeiner Weg / dardurch von einem Land in das andere zukommen / von GOTT allen Menschen ins gemein zu gutem erschaffen were. Besiehe Eman: Meteran. Niderl. Histor. 23. Buch 159. Blat. D. Joh. Gryphiand. *tractat. de Insul. cap. 25. n. 49. pag. 379.* §. 5. *Instit. de R. D. L. litera. ff. ne quid in locopubl. L. injuriar: actio.* § *si quis me. ff. de injur.*

Ob die offenbare See frey seye.

Seinem Feind mag man überall Abbruch thun.

Caspar Barlæus bringet benebenst obgesetzten Ursachen am 9. und folgende Blättern der Brasilianischen Geschichten noch ferner mit treflichen Umständen auf die Bahn / wie daß durch besagte Schifffartē des Königs Reichthum und Schätze geschmälert und seine Kriegsmacht und Ruhm geringert / hingegen der Niderländer Reichthum / Macht / Reputation und Name gemehret / und die Freyheit des Kaufhandels erhalten und

Durch die Schifffart wird der Kaufhandel sehr befordert.

fortge-

fortgesetzet würde / durch welche Mittel vor Zeiten auch die Tyrier / Carthaginenser / Persianer / Araber / Griechen und Römer treflich fortkommen / und in Aufnehmen gerathen weren. Gleichwie verhofter Gewinst / Genuß / Regiersucht / Geld- und Ehrgeitz ein scharfer Antrieb / sich groser Dingen zuunterfangen / ist; Also sind auch die Niderländer über See und Meer / unter der grosen Hitze der Sonnen / gleichsam als durchs Feuer / gar bis in Indien zu rennen und zulauffen / angetrieben worden. die es / durch sonderbare Schickung / dahin gebracht / daß sie in jhrem Gebiete die Sonne auf- und untergehen sehen. Was aber sönsten gemelter Compagnie von den Generaln Staté vor Privilegien / Freyheiten / Recht und Gerechtigkeiten ertheilet / und aus den gemeinen Landes Mitteln vor Hülfe geleistet worden / solches ist aus der General Staten Patent mit mehrerm zusehen. Besiehe auch hievon D. Caspar: Klockii *Tract. de Ærar. lib. 1. cap. XIV. fol. 125. & seq.* Was sonsten der von den Hispaniern gefangener und getödteter König Atagualpa (den andere ins gemein / aber mit Unrecht / Attabalibam nennen) in Peru von obangezogener Verschenkung Bapst Alexanders des VI. gehalten / darvon berichtet neben andern Latherus *de Censu lib. 3. cap 17. n. 237.*

Gelt und Ehrgeitz unternehmen sich grose Dinge.

Die Holländer sehen in jhrem Gebiet die Sonne auf- und nidergehen.

Der West Indischen Societät Freyheit.

Königs Atagualpæ Meynüg von des Bapst Verschenkung.

Gleichfals ermangelt es den Hispaniern an begründeten Gegenreden / vermittelst deren sie den Eigenthum der neuen Welt Landschaften vertheidigen wollen / gar nicht / haben auch bey den Tractaten des zwölf Jährigen Stil-

Die Hispanier haben jhre Gegen-Reden.

gen Stilstands der Wafen auf kein ding so hart gedrungen / alß daß die Holländer sich der Handlung in Indien enthalten möchten. Weil wir aber hierinnen keine fernere particulier Nachricht haben / lassen wir diese Frage ohne einige præjuditz unerörtert / und verweisen nur dißmal den Leser auf die eins theils in Druck gegangene Ausführüg allerhand Ursachē / warum die vereinigte Provinzen in Niderland / die Herrn Staten / auf Anfordern der Spanischen / die Schifffarten in Ost- und West Indien nicht verlassen / noch sich deren begeben und darvon abstehen können / noch sollen. In demselben Schreiben stehet also. Es liegt alle Haft und Hauptfrage daran / daß ersuchet werde / wie viel den Niderlanden / wan sie die Handlung in Indien verlassen solten / an Einkommen und Nutzen des Gewerbs und des Meers entzogen würde. Nun ist gewiß und gebens die Berichte und Register deren / so in Indien Handlung treiben / daß damaliger Zeit aus Ostindien 63. Gesellschaft Schiff mit 5000. Schiffleuten und dahero reichender Haupt-Gewinn 300. Tonnen Goldes erwartet werden. Gegen Guinea gehen jedes Jahr 29. Schiff ab / deren jährliche Summa auf 12. Tonnen Goldes belauft. Gegen dem Vorgebürg Puncti del Rey in West Indien sind bishero wegen Zufuhr Salzes 100. groser Schiffe mit 1800. Personen geschickt / da jedes Jahrs aus zugeführtem Salz hundert und zehenmal hundert tausend Gülden ist gebracht worden. Zu der Zuführung des Gefüllwerks aus Cuba und Hispaniola sind damals

Was den Holländern an der Handlung in Indien gelegen seye?

Groser Reichthū aus beyden Indiē.

An Gelt.

Salz.

Fellwerk.

damaln 20. Schiffe gebraucht worden / mit jährlichen achtmal hundert tausend Gülden. In Summa gegen Indien segelten 183. Schiff mit 8607. Personen und 430. Tonnen Goldes Gewinn / und sind zwanzig tausend Kaufleute/die ihre Nahrung aus solcher Indianischen Schifffart suchen.

Erweiterung der Schifffart und Gewerbschaft.

Wie weit gröser und weitläuftiger hat sich die Handlung seithero erstrecket / da sich ihre Grenzen sehr erweitert / neue Colonien gepflanzet/ das Land besser bebauet/ alles verbessert und die Einkünften merklich vermehret haben. Der hochberühmte Casp. Barlæus meldet am 88. Blat der Brasilischen Geschichten aus den Rechenbücher/ daß im Jahr 1636. achthundert und mehr Schiffe nach West Indien/nach Africam/und sonsten / theils zum Kriege/theils zum Kaufhandel/ aufgeschickt worden/ die hetten gekostet 45. Millionen Holländische Gülden/den Werth der Schiffen/wie auch den Sold/den Proviant und alle zubehör/zusammen gerechnet. Der Schiffe/so man dem Feinde genommen/seyen 547. gewesen/und seyen auf 6. Millionen geschätzt worden. Was man an gemachten Beuten in die gemeine Schatz Cammer der Societät gebracht / hette sich belaufen 30. Millionen. Der Verlust/ so die Spanier zu Lande gelitten/davon doch die Niderländer nichts genossen / würde mehr dan 7. Millionen gerechnet. Die Unkosten/ welche dem König dießfals aufgegangen/samt dem/was jhm an verhinderten Zöllen/und Licenten/ wie auch an andern jährlichen Einkünften/ abgegangen / das alles mit einander/ 26. Millionen. Auf

Anzahl vñ Werth der Schiffen/ welche die West Indische Societät theils in Westen geschickt/ theils den Hispantschen abgenommen.

nen: Auf einige Waaren/die man in die Lande Guinea/ Neu Niderland/ nach Capo verde/ nach Sierra Leona / nach den Wasserflüssen Senegala/und Gambia/üm verhoften Gewiñs willen/zusenden/ und daselbst zuverhandelen / vor gut angesehen gehabt / seyen mehr dan 6. Millionen/ und neunmal 100000. Gülden angewendet worden. Und in selbige grose Summe habe man die überaus grose Geltmittel / welche auf die unvermeidliche Nothdurften der Brasilianischen und anderer im Kaufhandel nach Westen begriffener Landen gehen müssen / noch nicht mit eingerechnet. Üm dieselbe Zeit habe man aus Guinea/und Neu Niderland/in das alte Niderland/ eine solche Menge Goldes/Helfenbein/Amber/Büffelshäute / und köstlichen Fellwerks / gebracht / daß es sich miteinander auf 14. Millionen und sechsmal 100000. Gülden belaufen. Solche und dergleichen Sachen sehen wir / sagt Barlæus / zu diesen unsern Zeiten/ mit verwunderung an: Welche aber nach uns kommen werden / die werden nicht wissen/was sie darzu sagen sollen/daß etliche PrivatPersonen/ mit ihrer Sorge und Fleiß / dem Stat der Vereinigten Niderlanden einen so grosen Nutzen schaffen und dem Könige zu Hispanien/einen so grosen Abbruch an Reichthum und Herligkeit haben thun können. Im Jahr 1640. haben die Rentherey Verwalter einen überschlag der Einkünften gemacht/ und darin angemerkt/daß desselben Jahres an Zucker Zehenden/wie auch an Accisen der Eßwaaren/und an Wagegelt (wiewol den Pächtern/ wegen des

C.B. am 544. Blat Einkünften an Zuckerzehenden.

gen des sehr grosen in selbigem Jahr erlittenē Feindlichē Sengens/ Brennens/ und Verhengens/ wol ein Nachlaß zugönnen gewesen) dannoch der Societät sind eingebracht worden 350000. Gülden: Aus dem Zoll deren aus Holland in Brasilien gebrachten Privat Waaren 400000. Gülden: Aus dem Zoll des Zuckers/ der aus Brasilien nach Holland geführet worden 300000. Gülden: des aus verkauften Zuckermühlen/ Landgütern/ und gefangenen Leibeigenen Mohren/ gelöseten oder etwa noch unbezahleten Geldes 2400000. Gülden: Aus Kriegs-Beuten 300000. Gülden: Aus denen Leibeigenen Moren/ die nit im Kriege gefangen/ sondern in Africa vor Gelt gekauft/ und in Brasilien wieder verkauft worden 600000. Gülden. Und dieses waren die Brasilianischen Einkünften und Nutzbarkeiten selbigen Jahrs: Ohne dasjenige/ was an dergleichen Abnützungen den Privat Leuten aus ihren eigenen Gütern/ Gewinn und Gewerb/ eingekommen ist. Es hätten auch diese Einkünfte sich noch auf ein mehrers erstrecken können/ wan der Zucker nicht zu wolfeil gewesen were/ welcher aber auch höher an Werth hette kōnen gebracht werden/ theils wan die Zuckermühlen in den Feindlichen Landen/ wie zwar der Anfang gemacht war/ vollends zu Grunde verdorben/ theils auch wan man den Zucker/ welchen die Ost Indische Societät alle Jahr in Brasilien brachte/ verbotten hette: D. Casp. Klock. *in Tract. de Ærario all. loc. fol. 20.* gedenket/ daß der Taback Jährlich an Zoll eintrage Funfzig tausend Gülden/ bald

Zoll.

Leibeigenen Mohren.

Kriegsbeuten.

Taback. Besiehe droben das 27. Blat.

mehr/ balt weniger/ wie hierin keine Gewißheit zusetzen. daraus leicht zu-
Allerhäd Gewürtz. schliessen/ was der Taback an sich selbst vor einen grosen Gewinn bringe?

Wem ist nicht bekand/ daß in Niderland ganze Sölder/ Speicher/ und Packhäuser voll Pfeffer / Muscatenblumen / Muscatennüsse/ Zimet Rinden / Nägelein / Borax / Benzoin / Musk / Zibeth / Bisem / Storax/ Sandal/ Indigo/ Couchenily/ Lapis Bezoar/ Drachenblut/ Gutta Gamba / Weyrauch / Mirren / Cubeben / Rebarbar / Zucker / Salpeter/ Gummi lacca / Ingwer / Diamanten / grose Menge gewürkter und ungewürkter seidene Teppichte / Chinesische Porcellanen / und dergleichen/ gefunden werden. Fürst Johan Moritz von Nassau hat im Jahr 1644. aus Brasilien an allerhand Waaren / Zucker/ Brasilienholz / Helfenbein/ Africanischen Golt/ Taback/ Confect/ auch eingemachten Früchten/ Ochsenhäuten / der Societät / auch Privat Leuten zuständig / wol vor 2600000. Gülden werth mit sich in den Schiffen gebracht. Aus welchem unschwer abzunehmen / wie hoch den Niderländern an der Indianischen Schifffart gelegen/ und daß sie nicht eher von derselben ablassen würden/ bis die Hispanier die See anzünden und austrocknen würden/ wie jener Franzos gesagt hat. Was aber von dergleichen Vermessenheit zuhalten seye/ darvon schreibet der Niderländische Politicus Jacob Zevecotius *in observat. ad Flor. lib. 2. cap. 7. pag. 284. & seq.* gar klug.

Was Fürst Johañ Moritz zu Nassau vor einen Reichthũ aus Indien mitgebracht.

Das ze-

Das zehende Capitel.

Von etlichen Merkwürdigen Stücken der Americaner.

ALs GOTT der Almächtige dem Menschen seinen Willen offenbaren wollen / hat er zu forderst die **Stimm** / hernach die **Schrift** gebraucht. Damit aber der Mensch beydes vernehmen möchte / hat Er jhm zwey nothwendige Werkzeuge mitgetheilet / als zu jener das **Gehör** / zu dieser das **Gesichte.** Die EndUrsach solcher Offenbarung ist fürnemlich diese gewesen / daß das Geschöpf seinen Schöpfer recht erkennen / ehren und seinen herrlichen Namen ewig preisen möchte. GOtt der HErr hat zwar erstlich die Stimm gebraucht / und den Menschen anfangs in Ebraischer Sprach durch das Gehör / hernacher durch das Gesichte unterrichtet / indem Er in erstgemelter Sprach seine heilige Gebot auf dem Berg Sinai beschrieben / und ferner durch Mosen und die Propheten beschreiben lassen im Alten Testament; Im Neuen aber durch die Evangelisten und Aposteln in Grichischer Sprach. Also sind beyde Sinne / nemlich das hörende Ohr / und sehende Auge / zwo Handhaben / Grundseulen / und zwey wunderliche sinnliche Werkzeuge am Menschlichen Leib / dardurch unser Verstand in der Gött- und Weltlichen Weißheit unterrich-

GOTT hat sich offenbaret durch die Stim̃ und Schrift.

Es ist eine grose Gabe GOttes recht hören / recht sehen und recht reden.

terrichtet wird. Damit aber die Menschen dieselbe Weisheit einander mittheilen / oder einer dem andern seine Sinn-Gedanken eröfnen / und die Bürgerliche Gesellschaft möchte erhalten / geführet und auch fortgepflanzet werden / als hat GOtt den nach seinem Ebenbild erschaffenen Menschen mit eben vorgedachten unvergleichlichen Gaben / nemlich mit der gehörten Rede / und nachdem er aus seinem anerschaffenen Stand gefallen / zu Ersetzung so mancherley Elends / Unglücks und Nichtigkeit / mit der sichtbaren Schrift begnadiget. Welches billig für die höchste und fürnemste Gabe GOttes hoch und werth zuhalten / all dieweil hierdurch beydes Kirchen und Schulen / Recht und Gerechtigkeit / Krieg und Friede / Handel und Wandel / Thun und Lassen erhalten und fortgepflanzet worden. Wir treten dardurch zu GOtt in den Himmel / ja wir erhalten dardurch Leib und Seel.

Die Schrift eine grose Wolthat GOttes.

Nun ist den Americanern weder das **Lesen** / noch die **Schrift** / noch auch die **Mahlerey** bekant gewesen / jedoch haben die Mexicaner von dem Letzten etwas Wissenschaft gehabt. An stat der Bücher gebrauchten die Peruaner lange Schnür von Baumwollen / die sie Quippas nanten / daran machten sie unterschiedene Knöpfe / und zählten also bis auf zehen / darnach wieder so viel / und so fortan. Hierauf hielten sie ihre gewisse Notarien / welche dem Volk durch Hülfe dieser Quippas

Americaner können nicht lesen / schreiben oder mahlen.

sagen

sagen konten / was sich vor vielen Jahren zugetragen hatte. Und diese Art hatte eine geringe Bewandnis mit der Chaldæern und Egyptiern Wissenschaft / welche ihre Geheimnisse durch gewisse Zeichen und allerhand Thieren verblümter weise angedeutet haben / darvon zulesen Joh. Pierii Valeriani Hieroglyphica / Athanasii Kircheri Coptus.

Die **Deutkunst** scheinet zwar etwas kindisch und lächerlich zu seyn / ist aber von den Alten gebraucht / und von ihnen Artrologia und Dactylogia genennet worden / vermittelst deren man einem weder durch die Rede noch durch die Schrift etwas kan zuverstehen geben. Dieser Art haben sich die Hispanier / Portugiesen / Castilianer / Engelländer / Franzosen und Niderländer gegen die Americaner / und diese wieder gegen jene / gleich als gegen Stummen / aus ermanglener Wissenschaft der Sprachen / anfangs bedienen und gebrauchen müssen / wan sie einander angetroffen und besprechen wollen / haben sie alsbalt etwas See-Wassers in die Hände genommen / und etliche Tropfen darvon in ihre Augen tröpfeln und fallen lassen / welches so balt es die andere Parthey hinwieder gethan / haben sie beiderseits dardurch bezeugt / daß sie es anders nicht / als aufrichtig und in guter Freundschaft / mit einander meineten / durch welche weise die Barbarische Leute ihren Eydschwur zuleisten pflegen. Die Zahl fünf haben sie durch ihre 5. Finger / zehen aber durch beyde Hände angezeiget. Wan einer über Feld gehen wollen / hat er so viel Stecken

Was von der Deutkunst zuhalten.

Besiehe droben das 5. Blat.

beyseit

beyseit geleget / so viel Tage er aussen bleiben wollen. Darauf seine Hausgenossen alle Tag einen Stecken hinweg genommen / und dardurch den Tag seiner Wiederkunft gefunden.

Warum es mit Bekehrung der Indianer schwer hergangen.

Woraus leicht abzunehmen / wie schwer es anfangs mit bekehrung der Indianer hergangen ist / weil sich ein solches Geheimniß mit Deuten und Zeichen nicht lehren lässet / sondern die lebendige Stimme in verständiger Sprach alwege von nöthen ist. Nun ist die Predig des Evangelii angefangen worden von denen Leuten / die der Zuhörer Sprach nicht verstanden / und von den Zuhörern auch nicht möchten verstanden werden / dahero sich die Americaner anfangs über zwey Stücke / als die gröseste Wunderwerke / aufs högste verwundert / nemlich über das **Büchsenschiessen** / und über die **Wissenschaft des Lesens und Schreibens.** Hieron. Benzo *lib. 2. pag. 243. & 246.*

Zwey Wunder / das Büchsenschiessen und die Schrift.

Der sinnreiche Spanier Antonio Perez nennet die **Feder** sehr nachdenklich / der **Abwesenden Zunge** / und die **Schrift derselben Sprache.** Ein rechtes Wunder seye es / schreibet Ludovicus Vives / daß man durch wenige geschriebene Worte über etliche Meil weges gleichsam mit einander reden könne / man habe es an den Indianern gesehen / als die Hispanier einander Briefe zugeschrieben / und sie daraus wissen können /

Vermittelst der Schrift kan man über etliche Meil weges gleichsam mit einander reden.

können / was über viel Meil weges geredet worden / haben sie es jhnen nicht genugsam einbilden können / wie es darmit zugehe / daß die Spanier das Papier ein wenig für die Augen halten / und gleich gewust / was anderswo geschehen; haben also vermeinet / es müste eine sonderbare Göttliche Kraft im Papier verborgen seyn / oder ein sonderbarer Geist darinnen wohnen / der heimlich heraus redete. Wan nun die Spanier die gelesene Briefe weggeworfen / haben die Indianer selbige mit groser Ehrerbietung wieder aufgehoben / und die Ohren darauf gehalten / ob sie auch etwas heimliches hören möchten.

Ist eine grose Wolthat GOttes.

Hierbey ist zugedenken / daß der Prediger Davilus die Brasilianische Sprache erlernet / damit er das arme unwissende Volk in der Religion unterrichten mögen / darauf er sich oft in jhren Dörfern mitten unter sie nidergesetzet / die Jugend unterwiesen / die Leute nach vorhergangener Unterweisung / durch die Taufe der Christlichen Kirchen / nach der Reformirten Kirchen Gebrauch / einverleibet / auch angehende Ehleute zusammen gegeben und eingesegnet. Desgleichen hat ein Niderländischer Prædicant / Namens Doriflarius auch auf der Brasilianer Dörfern in Brasilianischer und Portugisischer Sprach zupredigen einen Anfang gemacht / und den Catechismum in Brasilianische Sprache übersetzet / wie Casp. Barlæus in mehr angezogenen Brasilian: Geschichten am 371. und 377. Blat berichtet.

Europæische Prediger lernen die Brasilianische Sprach.

Erfindüg der Buchdrückerey

Merkwürdig ist es / daß kaum fünfzig Jahr vor Erfindung der neuen Welt die wunderbare neue Kunst der Buchdruckerey erfunden worden / vermittelst derselben grosen Gabe GOttes sein Hochheiliges Wort / auch bey den Barbarischen Völkern / fortgepflanzet / allerhand Künste und Wissenschaften erhalten / gemehret und befordert werden. Wan man aber den treflichen Nutzen der Bücher / gegen den erschrecklichen und unaussprächlichen Schaden des Geschützes halten wil / wird sich befinden / daß viel tausend Menschen mehr durch diese um das Leben gebracht / als durch jene erhalten worden.

Ob die Erfindüg der Buchdruckerey mehr genutzet / als das Büchsenwerk Schaden gebracht.

Vor Zeiten hat der Teutschen Römischer Scribent gezweifelt / ob der Götter (wie er vermeinte) Gnad oder Ungnad beyzumessen / daß sie kein Gold- oder Silberbergwerke hetten? Vielmehr hat man zuzweifeln Ursach / ob nicht die Erfindung des Geschützes billiger dem Göttlichen Zorn / alß seiner Begnadigung / bey zumessen. Was solte doch Plinius hiervon gesagt haben / welcher denjenigen verflucht / der zum erstenmal den Polzen befedert / desselben mörderischen Gewalt so viel schneller zubestärken. Der Hagel / Blitz / und Donner Stral / und alle grausame Wetter / welche der Zorneifer Göttlicher Majestät auf die Erden geschüttet / haben so viel Menschen nicht hingerichtet / als die Pistolet / Terterol / Musqveten / Carabiner / Feldstücke / Schlangen / Falkoneten / Mörser / Pedarten / grobe Stücke / Orgelpfeifen / Hagelgeschos und dergleichen / dardurch man die

C. Tacitus de morib. Germ.

Ob die Erfindüg der Büchsen für eine Gnade oder Ungnade GOttes zuschätzen

man die Stätte/Flecken und Dörfer in die Aschen/die Menschen auf tausenderley weis lebendig in die Gräber/ja die Seelen in ihrer Unbußfertigkeit vorsetzlich und mit gutem Bedacht in das ewige Höllenfeur stürzet. Wie wunderselzam und fremd den Americanern bey erster Ankunft der Spanier das ungestümme Knallen der Büchsen vorkommen / und wieviel hundert tausend Menschen darin jämmerlich umkommen / melden die Indianische Scribenten. Man könte zwar sagen/ daß/ vermittelst dieser neuen Erfindung / die neue Welt sey erobert / die Götzenbilder abgeworfen / die Barbarische Völker überwunden / mit Gewalt der Wafen zahm gemacht/ und zum Christlichen Glauben gebracht werden müssen/ welches auch dergestalt gelungen/ daß nie von Christi Geburt her/ in einer so kurzen Zeit/ so viel Leut bekehret worden sind/ als in West Indien. Auch daß man das Geschütze zum Schutz wider allerhand Gewaltthaten zugebrauchen. Allein es ist doch leider der Mißbrauch weit gröser als der Gebrauch selbsten.

Die Soldthaten helfen zur Bekehrung der Indianer.

Gebrauch und Mißbrauch der Büchsen.

Als Columbus erstmals/und hernach andere Portugiesen/in die neue Welt kommen/haben die Einwohner diese neue Zukömlinge mit den langen Bärten vor Götter gehalten und geehret / auch ihnen vor Messer/ Gläßlein / Löffel / irdene Krüge / Spiegel und andere gemeine Sachen/ grose Klumpen Golt / Edelgestein / Perlen / roth und weise Smaragden willig gegeben. Darauß man siehet / daß die Menge auch

Geringe Sachen werden hoch- und hohe Sachen gering geschätzet. Besiehe droben das 5. Blat.

Was die Indianer vom Spaziren gehen halten?

theure und hochschätzbare Sachen wolfeil und unachtsam mache.

Die Indianer sahen auf eine Zeit zwen Spanier auf- und abspatzieren gehen / und hielten darfür / sie weren beyde närrisch worden / daß sie ohne ursach an einem ort hin und wieder gingen / und doch weder dar noch dorten etwas schaften. Also urtheileten die Barbarn / welche der Verstandübungen nicht fehig sind / auch Barbarisch von der übung des Leibs.

Ein Indianer fragt / ob die Spanier kein Holz in ihrē Land hetten?

Ein Indianer hielte einsmals ein Gespräch mit einem Spanier / fragte / ob dan die Spanier kein Holz im Lande hetten / daß sie so viel Brasilien Holz übers Meer so weit in ihr Land führten? Der Spanier sagte: sie brauchten es nicht zum Brand / sondern zum Färben; Es were wol ein Kaufman in Spanien / so 100. Tücher darmit färbete. Hierauf fragteer / ob dan auch die Kaufleute in Spanien stürben: ja sagte der Spanier / sie lassen aber ihr Vermögen ihren Kindern: Darauf sprach der Indianer / wir haben hier zu Land unsere Kinder wol so lieb (wie sie dan solche inniglich lieben) aber auf solchen Vorrath gedenken wir nicht.

Ob die Spanier auch stürben?

Indianer habē ihre Kinder lieb.

Denken auf keinen Vorrath.

Warum die Americaner schwartzbraun und die Mohren ganz schwarz sind?

Weil die Americaner an Leibs farbe schwarzbraun oder rothbraun / oder Olyf farbig sind / ja auch gar schwarze Leute / wie im Lande Carequa / so zwischen Carthagena und S. Marthæ Vorgebürg ligt / gefunden werden; so wird gefragt / woher solche Farbe komme? Viel vermeinen / daß solches von der Sonnen Hitze herkomme / welche dieses Volk so sehr verbrenne. Allein dieses ist nicht vermüthlich / dieweil andere Völker / so

ker / so mit den Mohren einerley Weite oder Höhe von der Gleichlinie oder Zeitgleicher haben / weiß sind / da doch bey ihnen die Sonne nicht weniger so stark brennet und so hitzig sticht / als an ihren allereusersten Grenzen / und gleichwol jener Menschen Haut weiß / dieser aber ganz schwarz ist. So wol hierin / als in andern Sachen / findet man einen grosen Unterscheid in gleicher Höhe vom Æqvatore / dahero man je sagen mag / daß solches nicht von der Sonnen komme. Ja die Indianer zeugen / auch ausserhalb ihres Landes / ihnen gleichfarbige Kinder. Wan wir Menschen die uns verborgene Ursachen einer Frage nicht ergründen können / so pflegen wir uns aus unserer Unwissenheit heraus zuwickeln / wie man alhier thun kan / selbige etwan etlichen heimlichen und uns unbekanten natürlichen Beschaffenheiten des Elements oder des Erdreichs / oder der Luft an selbigen Orten / oder einem innerlichen ihnen von ihren Eltern angebornen unerforschlichen Temperament / oder allen itz genanten Ursachen zugleich / beyzumessen / bevorab / weil die Erfahrung an Tag gibt / daß die von einer weisen und einer schwarzen Person gezeugte Kinder schwarzgelb / und also einer gleichsam von schwarz und weis zusamen vermischter Farb sind / welche Leute / wie auch die jenige / deren Eltern Europæische an einem und Brasilianische am andern Theil / gewesen / von den Spaniern pflegen Mulaten genennet zuwerden. C. Barlæ. all. l. pag. 185. Die jenige / so etwas genau nachzuforschen pflegen / geben die Ursach dem Fluch

Æqvator

Occultæ qvalitates.

Besiehe droben das 21. und 22. Blat.

Welche Mulaten genennet werden.

Besiehe droben das 80. Blat.

Chams/ ihrer aller Stamm Vattern/ darvon kan nachgeschlagen werden Pausanius *lib. 7.* Athan. Kircherus *de luc. & umbr. fol. 100.* & P. Bungus *in notis fol. 20. de numerorum Mysteriis.*

Lustige Erzehlung von einem Mohrē in Teutschland.

Weil der Mohren oftmals hierinn gedacht wird/ wollen wir zum Beschluß dieses Capitels noch erzehlen/ was am 28. Blat der lustigen Gesellschaft gelesen wird/ wie nemlich ein Reichsfürst einen Mohren gehabt/ welcher einsmals auf die Jagt sich begeben wollen/ und den Abend vorher die Frohndienste bestellet/ die Gerettschaft zur Jagt an gehörigen Ort führen zulassen. Bey deren Ankunft ladet ein jeder in dem späten Abend etwas auf/ der Mohr aber setzet sich auf den Freet Kisten/ darmit fähret der Baur im finstern darvon. Wie nun der Tag anzubrechen beginnet/ und der Baur zurück siehet/ was und wen er den vorigen Abend aufgela'.n/ siehet er den kohlbech schwarzen Mohren/ mit den weissen Zähnen und dem weissem in Augen/ darauf sitzen/ fängt an zuzittern und zubeben/ ruft dem Vorreuter/ **Hanß wol sit up usen Wagen?** Hanß siehet sich um/ fängt gleichfals anzuzittern/ bleiben beyde unbeweglich still sitzen/ schwitzen vor Angst/ und jagen unaufhörlich nach dem bestimten Ort. Daselbst springt der Mohr herunter/ nimt seinen Freet-Kisten/ und trägt ihn ins Amtschreibers Hauß. Nach dem nun der Amtschreiber/ dem gewöhnlichen Gebrauch nach/ zu verhütung einer Untreu/ Betrug/ oder fahrlässigkeit der Bauren/ herum fraget/ wie ein jeder heisse? wo

se? wo er her seye? was er gefahren? und auch diesen Bauren gefraget: Tewes / wen hastu gefahren? Nimt der Baur den Huth in beyde Hände / beuget die Knie und saget: Heer Amptschrifer / ick hebbe mynes gnedigen Heern Dûfel geföhret. So gar waren solche schwarze Leut in diesen Landen noch ungewönlich.

Das elfte Capitel.

Ein kurzer Entwurf Von dem Lager und Abtheilung der Americantischen oder neuen Welt Landschaften.

AMerica liegt von uns Europæern nach Westen oder Nidergang / und ist der gröste Theil der Welt Kugel / ja fast so gros / als die alte Welt / nemlich Europa / Asia und Africa zusammen. Gegen Morgen hat es das grose oder hohe Meer / sonst Oceanus Atlanticus genant / so wir das Meer gegen Norden nennen. Gegen Süden ligt das Mittägige Magellanische Land. Gegen Abend oder Westen hats das weite oder Süder Meer. Gegen Mitternacht weis man nicht / ob es Wasser oder Land seye. Dieweil dan deren Grenzen / unangesehen der fleissigen Untersuchung / annoch in keine vollige Erfahrung gebracht werden können; so haben

Der neuē Welt Gröse.

Lager und Grēzen.

so haben wir den Vorgängern folgen wollen / welche die neue Welt fürnemlich theilen in zwo grose Peninseln / deren eine *America Septentrionalis*, das **Mitternächtige** / die andere *Meridionalis*, **Mittägige Americа** genennet wird.

America Septentrionalis sive Mexicana. SEPTENTRIONALIS oder das Norder America liegt ganz um den Æqvatorem herum / die Helfte ist gelegen gegen Abend / und ist der Norder-Theil gegen den Polum annoch unbekant / deswegen man ihm keine gewisse formliche Figur zu eignen kan. Wird in gewisse Landschaften gesondert / als da sind:

Canada. CANADA. hat den Namen vom also genanten Fluß; ob es eine Insel oder ein Anhang seye / ist annoch unwissend: ist groser Kälte unterworfen / aber fruchtbar und Golt reich; dessen Einwohner sind verschmitzt und gute Künstler. Wird getheilet in *Estotilandiam*, *Corterealem*, *Terram Laboratoris* und anliegende grose Inseln / deren Fürnemste 1. Golesme 2. Beau Paris. 3. Mont de Lions. 4. Terra nova, wird auch das Land de Baccalas genennet / wegen der grosen Menge der Fischen.

Einwohner. Abtheilung. Inseln.

Nova Francia. NOVA FRANCIA ist durch König Franciſci in Frankreich Glück entdecket / fast aller Sachen dürftig / bewohnet von wilden Thieren und Norumbega. Heidnischen Menschen; Jedoch geneust das Theil Norumbega gegen den Strand des Meers einen gütigern Himmel und fruchtbarer Erdreich.

Virginia. VIRGINIA liegt negst an neu Frankreich / endecket durch fleiß der Kö-

nigin

nigin Elisabeth in Engelland / mag auch etwan von ihr den Namen empfangen haben / da sie zuvor Apalches geheissen / hat an alle dem / was der Mensch beydes zum Aufenthalt und Lusten bedarf / genug. Apalches

FLORIDA ist über 400. Welscher Meilen lang und auf 80. breit / ligt zwischen Virginien und neu Spanien / hat den Namen bekommen vom Palm-Sontag / den die Spanier nennen Pasqva de Flores, auf welchen Tag die Portugaleser diese Landschaft erfunden. Hat barbarische wilde Einwohner / so Würme / Schlangen und anders Ungezieffer essen / ist dahero den Spaniern gar schwer zuerobern gefallen; gebrauchen an stat des Gelts schöne Meermuscheln. Die grose Herrn kleiden sich mit Marterfellen / die andern gehen mehrentheils nackend. Unter ihnen gibt es viel Hermaphroditen / so Mann- und Weibliche Geburts-Glieder haben / deren sie sich zum tragen / wie wir der Esel / gebrauchen. Führen einen steten Krieg mit den Crocodillen. Hat sonsten einen fruchtbaren Boden / säen ihr Korn im Merz / und im Brachmonat / und ernden solches 3. Mond hernach: samlen viel Gold und Silber an den Wasserflüssen / an den Gestaden Perlen / Türkosen und Smaragden. Drey Schlösser befinden sich darauf / S. Jacob / S. Augustin / und S. Philippi. *Florida.* Pasqva de Flores. Wilde Einwohner. Hermaphroditē. Fruchtbarkeit. Edelgestein.

Das Königreich neu GRANATA, gleichen Namens mit der berümteste Statt Granata / deren Einwohner gehen den andern Americanern an *Nova Granata.*

Salz. nern an aufrichtigem redlichem Gemüth weit vor / machen Salz aus Palmenbäumen / finden in einem kalten Wasser viel Perlen-Muscheln.

Californ. CALIFORNIA gleichet einer Pen Insel / hat einen unfruchtbaren Grund.

Nova Hispania. NOVA HISPANIA oder Neu Hispanien ist das gröseste / schönste / wol erbauteste Theil Landes in America / ligt zwar unter dem Zona Torrida oder truckenen Gürtel / hat aber eine gar temperirte und gemässigte Reichthū. Luft / einen grosen Reichthum an Golt / Silber / Erz und Eisen / einen Überfluß von allerhand Thieren und eine Menge an Fischen und Perlen-Muscheln. Seine fürnemste Landschaften sind

Nova Galitia. 1. **Neu Galicien** / darin von Hispaniern auferbauet sind Compostella. Stätte. ist ein Sitz des Bischofs und Königlichen Raths. S. Spiritus, Conceptio, S. Michael, Guadalajara, Culiacan. Diese Statt ligt zwischen den Flüs- Flüsse. sen Piasila und S. Sabastiani / welcher letztere / bevor er sich in das Meer ergeust / von der Erden angenommen und in sich gezogen wird.

Mechoacan. 2. MECHOACAN heisset auf Indianisch so viel als ein **Fischland** / Gröse. ist rings umher hundert und zwanzig Meilen gros / eine der reichsten und Reichthū fruchtbarsten Landschaften in Neu Hispanien / darin der Maitz und anders Getreid des Jahrs dreymal zur Zeitigung gelanget. Franciscus To- Fruchtbarkeit. raca schreibt / daß er dessen vier Simmern ausgesäet / und über sechzig

einge-

eingeerndet habe. Es gibt darin viel zur Arzney dienliche Kräuter. Der Hispanier fürnemste Hafen / Kauf- und Handels Stätte sind Pascuar und Valiadolid, in welcher der Bischof wohnet. Sinsonsa ist eine zimlich erbaut- und bewohnte Statt / woselbst der alten Heydnischen Königen Sitz gewesen. Nicht weit vom Ufer ligt die Statt Sacatula / darnach Calima und Purification: Am Meer aber der Port S. Jacob / S. Anthoni und Natividad. Kräuter. Hafen und Stättte.

3. Die Landschaft MEXICANA gehet an Schönheit und lustigem Lager nicht allein denen in Neu Hispanien / sondern auch allen andern in gantz America / ja in der ganzen Welt / vor / wie Acosta darfür hält. Daselbst wägst ein sehr fettes Graß / so man alle 4. Wochen abmeyen kan / da hero eine solche treffliche Viehzucht darin ist / daß ein Bürger wol über 200000. Stück Rind Vieh / und über 100000. Schaaf auf den Weyden solle gehyen haben. Die grose Menge Viehes daselbst ist dahero abzunehmen / weil albereit im Jahr Christi 1587. von dannen in Hispanien 164000. Ochsenhäute sind gebracht worden. Der Wollen- Zucker- und Seiden-Handel ist viel gröser. Der Couchenill Handel erträgt Jährlich in die 300000. Cronen. Die Landschaft hat den Namen von der Hauptstatt Mexico / so auch Temistitan genennet wird; lage / bevor sie Ferdinandus Cortesius im Jahr 1521. mit zweymal hundert tausend Indianern / 900. Spanier zu Fuß / und 80. Reutern erobert / in der mitten eines überaus Mexicana Schönheit. Fettes Graß. Treffliche Viehzucht. Groser Handel. Mexico die Haupt Statt. Alter Lager.

Itziger Lager. grosen Sumpfs / welcher sie nachmals an desselbigen Sees Ufer versetzet. Um diese Statt entspringen viel Brunqvellen / dahero sie von ihren Erbauern Mexico genennet worden. Ist anitzo sehr wol erbauet / in ihrem ganzen Umkreiß sechs Italiänischer Meilen gros / auf die siebenzig tausend Gebäu / unter welchen des Königs Stathalters / Erzbischoffs / Obristen Raths / Universität / Münz / Buchdruckerey / und andere von Adel Häuser / deren ein Theil von den Spaniern / der überrest von den Völkern ihres Lands bewohnet wird. Die negste und fürnemste Statt nach Mexico ist Tescuro und Civitas Anglorum oder Engelstatt. In dieser Provinz Mexicana ligt der gewaltige Berg Popocampechе / welcher stets grose Flammen von sich gibt / daß man bey finsterer Nacht auf hundert tausend Schritt sehen kan.

Gröse.

Herliche Gebäu.

Guastecã. 4. In der Landschaft GUASTECAN ligt eine Statt Zimarao an einem Berg / woran zu unterst zwen Brunnen sind / aus deren einem qvillet rothes / aus dem andern schwarzes Bech.

Jucatan. 5. JUCATAN hegt die tapferste Kriegsleut und einen fruchtreichen Boden.

Guatimala. 6. GVATIMALA von der in einem lustigen immer grünenden Thal liegenden Hauptstatt also genant / woselbst ein HofGericht mit einem Præsidenten / auch ein Bischoff.

Nicaragua. 7. In der sehr sandigen Provinz NICARAGUA wachsen an etlichen

Orten

Orten die Bäume so dick / daß sechs Männer schwerlich einen umklaftern können / darin ligen beyde Stätte Granata und Leon.

In Neu Hispanien hat es fünf hohe Hofgerichten / als zu Mexico, San-Dominico, Guatimala, Guadalajara & Panama. *Fünf Hofgerichte.*

Das **Mittägige** AMERICA, sonsten auch **Peruana** genant / wird durch ein Land 18. Meilen breit von Neu Hispanien unterschieden / ligt in einer Pyramidalischen Form / dessen Länge 100. die Breite 800. Meil Wegs / die darin befundene Landschaften sind: *America Meridionalis sive Peruviana.*

CASTILLA DEL ORO, das **güldene Castilien** / von der übergrosen Menge des Golts also genant / ligt bey dem Isthmo oder engen Schlund des Meers / da nemlich die Mittägige Gegend / an die Mitternächtige stosset. Dieses Land ist wegen der rauhen Luft und vielen Sümpfen schlecht gebauet und übel bewohnet / hat nur zwo Stätte Nombre de Dios an dem Nord Meer / und Panama an dem stillen Meer. Dessen fliessende Wasser führen allesamt Golt und andere Mineralien / so täglich in groser Menge gesamlet werden. Die Luft ist in jener Statt ärger als in dieser / dahero sie der Spanier Kirchhof genennet / und an einen andern Ort verruckt worde / so itzo Porto Bello heisset. Alle Waaren / die man aus Hispanien in Peru / und wiederum von Peru in Hispanien bringen will / müssen in genanter Stätten einer abgeladen werden / dahero die Zölle selbiger Orten sehr viel eintragen. *Castella aurea.* *Rauhe Luft.* *Stätte.* *Goltrinnende Wasser.* *Reicher Zoll.*

Peruvia. PERUVIA, oder **Peru** ist ein sehr groses Königreich/ wird getheilet ins Land am Meer/ in die Ebene und Gebürg/ da ein jedes an Lands Art/ an der Einwohner Sitten/ an mancherley Namen und Sprach der Völker/ seine besondere Beschaffenheit hat. Im Thal Chilca regnet es nicht/ sind auch keine Wasserflüß darin/ dannoch wächst daselbst viel Maitz/ durch Fleiß der Einwohner/ welche in dem benachbarten Meer einen groſen Haufen kleine Fischlein fangen/ darnach unzehliche Gruben ins Feld machen/ jeglichs Fisch ein Maytzen Korn in den Kopf thun/ uñ sie also mit einander begraben. Es ist nicht zusagē/ wie häufig diß Türkische Korn wachse/ weil ihm das Fischlein den ganzen Sommer über Feuchtigkeit genug mittheilet. Sonsten ist das mittelste Peru das edelste Land der ganzen neuen Welt/ ligt fast ganz und gar zwischen dem Æqvatore und Tropico Cancri verschlossen/ hat den Namen vom Hafen und fürnemsten Fluß/ bringt an Gold und Silber dem König in Hispanien einen treflichen Schatz. Die berümste Stätte darin sind: *Lima* eine groſe volkreiche Statt/ des Stathalters und Erzbischoffs Sitz/ dem 9. oder wie die neue berichten/ 15. Bischöffe unterworfen sind. *Cassamalca* die Hauptstatt des Landes/ woselbst der Peruaner König Atagualpha (oder wie er ins gemein genennet wird Atabaliba) im Jahr 1533. in einer Schlacht überwunden und gefangen worden/ der zu seiner Ranzion eine solche Summ geben müssen/ daß 160.

Vielerley Einwohner.

Wunderliche Art de Maitze zusäen.

Mittel Peru das edelste Land.

Reichthū von Gold und Silber.

Stätte.

Ranzion.

Mann

Mann zu ihrem Antheil bekommen 242000. Pfund Silbers: an Gold eine Million und 326. Cronen. *Cusco* mit deren keine andere Statt weder an Gröse / noch Schönheit und Richtigkeit der Gassen zuvergleichen. S. Francisco ist die Haubtstatt in der Provinz Quito. *Potosi* eine reiche Silberberg Statt. *Guamanga, Michaleia, Trugillo, Arequipa, Argiropolis,* und viel andere mehr.

Das Land CHILI gleichet fast an der Gröse mit Peru / ligt über dem kalten Schneegebürg / **Andes** genant / auf welchem Gebürg die Kälte so streng und heftig seyn solle / daß Mann und Roß oft dergestalt zugleich erfrieren / als ob sie in Marmolstein verwandelt worden. Die Jahrswitterung komt daselbst mit der Europæischen überein / nur daß es bey ihnen Sommer / wan es bey uns Winter ist. Die Einwohner haben Überfluß an Lebensmittel und Speisen / wohnen mehrentheils in unterschiedenen Thälern / in welchen ein sehr dichter / süsser und fetter Thau zu fallen pflegt / den sie gleichsam als ein Manna genieſſen. Alles / was die Hispanier in den Chilischen Landen besitzen / wird in diese Provinzien getheilet / nemlich 1. *Copiopa.* hat einen beqvemen Hafen / wohin die Spanier alle Jahr / Turkosen-Steine zukaufen / reisen. 2. *Guarzo.* 3. *Chile.* 4. *Laceranа.* oder *Coqvimba.* 5. *Qvilata.* 6. *Mapocha.* oder S. Jacob / diese Provinz hat den Namen von ihrer Haubtstatt / in welcher der Bischöfflicher Sitz ist. 7. *Promoucana.* 8. *Conception.* oder **Pencal** / die Statt Conception ist

Chili.
Andes ein Gebürg.
Groſe Kälte.
Nahrung
Thau.
Manna.
Provinzien.

des Spa-

des Spanischen Landpflegers Residenz/hat ganz keine Ringmaur/ aber wol 2000. Einwohner von Italianern / Portugiesen / Gasconiern / Hispaniern und Mulaten. 9. *Arauca* die aller streitbarsten Völker der Chilischen Landschaften/so den Hispaniern durch stetigen Krieg viel Abbruch gethan/und sie gleichsam in gewisse Schranken eingetieben habē. 10. *Tucapel.* 11. *Puren,* 12. *Ongol,* 13. *Cattis,* diese Provinz und Statt ist von den Spaniern **Imperial** genennet worden/ weil sie bey ihrer ersten Ankunft auf etlichen Häusern die Gestalt eines hölzernen Adlers gefunden/ hat vor dem Krieg/ mit denen zu Arauca über die hundert tausend Einwohner im Bezirk gehabt. In gedachter Statt ist ein Bischoflicher Sitz gewesen/aber in den neulichen Kriegs Zeiten jämmerlich zerstöret worden. 14. *Villarica* oder *Mallelaucqva.* die Statt Villaricca ist in den vorigen Kriegen von den Indianern zerstöret worden / ligt itzo ganz wüst / unfern darvon wirft die Erde an zweyen Orten Feur und Aschen aus. 15. Baldivia, dieser Statt Mauren und Strassen sind dergestalt mit Aepfelbäumen besetzet / daß man sie für einen Obstgarten ansiehet / die Provinz begreift 9. Kreyse in sich. 16. *Osorno* oder *Choulacavvinna* eine sehr fruchtreiche gesunde Landschaft. 17. *Castro.* die andere Chilische nach Süden gelegene Landschaften werden von denen Völkern / die man Ucaos nennet / und die den Hispaniern sonderlich auffetzig gewesen / bewohnet / deren Namen sind Lacuilla, Cochlina, Carolomappa, Montinum, Mattengua, Laccona, Lylina, Meulina, Cawatsca,

Ucaos sind Völker.

Cavvatſca, Canacqva, Linna, Qvintiora, und andere mehr / wie auch die Feſtung Calbuſa an einẽ Seeſtrand in der Provinz Aucud. alle dieſe fruchtbare Landſchaften haben die Hiſpanier im Beſitz.

CHICA, ligt nach der Landſchaft Chili, deren Einwohner ſehr ſtark und gros ſind/gleich ungeheure Rieſen/ welche Patagones geneñet werden. *Chica.* Patagones ſind groſe Leut.

In Peru hat es ebenfals / wie in neu Hiſpanien fünf hohe Hofgerichten / als zu Lima, Imperial in Chile, Plata, Qvito, und Santa Fe. in welchen ſo wol den Hiſpaniern/als Indianern/Recht geſprochen wird/ von deren Urtheil nicht zu appelliren iſt. Fünf Hofgerichten

BRASILIA, Fängt an vom Fluß Maragnone, und erſtreckt ſich biß an Rio de Plata oder Silberfluß/ welcher an ſeinem euſerſten Ende/ mit einer ſolchen ſtrengen Gewalt / und Kraft/ in die offenbare See einflieſſet/ oder vielmehr eindringet / daß er mitten im Salzwaſſer ſein eigenes ſüſſes Waſſer 40. ganzer Meil weges lang (die Meile auf eine Stunde gerechnet) unvermiſcht behält / und die ankommende / oder auch vorüberfahrende Schiffer/aus demſelben Fluß friſch und ſüß Waſſer/ehe ſie noch einig Land zu ſehen bekommen/ ſchöpfen und einladen können. Gegen Niedergang hat es annoch keine gewiſſe Grenzen/ ligt gleichſam wie ein Triangel. Ein Theil Braſilien iſt unter den Hiſpaniern oder Portugieſen/ das ander Theil unter den Niderländern. Jede Ober-Herrſchaft hat ihre Reſidenzſtatt abſonderlich / aus welcher das Regiment über ihr Antheil *Braſilien.* *Rio de Plata.* Silberfluß. Behält lang ſein ſüſſes Waſſer. Braſilien Lager. Form. Theilung

14. provinzien. Landes geführet wird. derselben Provinzien sind an der Zahl vierzehen/ als 1. Paria / 2. Maragnana / 3. Siara / 4. Rio Grande / 5. Parayba/ an dieselbe stösset 6. die Landschaft Famarica, 7. Segeripe/ 8. Baya de todos los Santos oder Seebusem Allerheiligen. 9. das Land der Inseln. 10. das Land S. Spiritus. 11. Porto Securo. 12. Rio de jennero. 13. Vincentiana. 14.

Pharnäbuco die gröste. Pharnambuco ist die gröste und fürnemste Landschaft / ligt über die massen lustig und schön / hat sechs besondere UnterLandschaften oder Bottmässigkeiten in sich; diese werden wieder in gewisse Kreise oder Aemter

121. Zuckermühlen. getheilet / und haben 121. Zuckermühlen / und über 70. zu den Zuckermühlen bebauete Oerter / deren etliche so gros / als mancher Flecken oder ganzes Dorf seyn mag.

Statt Olinda. Die Haubtstatt in der Provinz Pharnambuco Olinda ist nach Spanischer Sprach so viel als die Schöne / eine feine wolerbaute Statt an der See mit einem neuen Hafen vor die Schiffsflotte der WestIndischen Societät und bequeme RüstKammer vor ihren Krieg. Unfern darvon am Ende des Sandstrichs zwischen der offenbaren See / und des Wasserstroms Biberibi ligt der grose mit Korn- Pack- und Zeughäusern wol versehene Flecken Reciffa / woselbst die Niderländer die Haubt Residenz ihrer Regierung / zum Untergang der schönen Statt Olinda / angestellet haben.

Reciffa.

Fürst Johan Moritz zu Nassau erbauet auf der Vaesen Insel Freyburg. Fürst Johan Moritz zu Nassau hat auf Anthonii Vaesen Insel einen herlichen und statlichen Pallast / Freyburg ge-

burg genant / zu seiner Hofhaltung / aus eigenen Mitteln / erbauet / einen köstlichen Lustigarten angeleget / der mit allerhand ungemeinen Cacos- Oranien- Limonen- Zitronen- Granatäpfel- Feigen- Palmen- Brasilianischen Kirschen- Africanischen Birn- Castanien- Datteln- und andern uns unbekanten Obstbäumen / als Papajas / Mammas / Jenepapas / Mangaras / Calabassias / Acajousias / Ovasias / Aratucas / Semper-Vivas, Bacovas / Tamarindas / Caryotidas / Weinstöcke / die alle drey Monat reiffe Trauben tragen / allerley Früchten / Kräutern / und Blumen / Fischereyen und süssen Brunnen herfürleuchtet / dessen ganzer Raum / zu desto mehrer Versicher- und Vertheidigung der Insel / mit 13. Bollwerken und Battereyen rings umher beschlossen ist. Ferner hat der Lobwürdige Fürst einen Wall von der Vaesen Insel bis an das Castel Friderich-Henrich gelegt / die Materialien von der zerstöreten Statt Olinda zu Auferbauung der wol angelegten Moritz-Statt verwendet / das schönsichtige Lust-Hauß Boavista / so wol zur Erlüstigung der Einwohner / und beqvemen Herberg der Reisenden / als zur Vertheidigung desselbigen Passes / alles auf eigenem erkauften Grund / Bodem und Kosten erbauet / und mit Sinn reichen Verstand zwo unmöglich ins Werk zurichten scheinende / aber glücklich volbrachte / Kunstreiche wunderbarliche Brücken über zwen grose Wasserströme Capivaribi und Bibaribi / da jene 86. Ruthen lang / diese aber mehr als 100. Ruthen lang ist / zu merklicher Beforderung ge-

Leget einen schönen Lustgarten.

Befestiget denselben.

Erbaut Moritz-Statt.

Das Lust-Hauß Boavista ist auf Portugisisch so viel als Schönegesicht.

Hat 2. treffliche Brücken über Capivaribi und Bibaribi.

rung gemeinen Nutzens / geleget. Wordurch die Vaesen insel und das Reciff / vermittelst der Brücken / zusammen gefüget / und durch solche Werke schier unüberwindlich gemacht worden. Welches alles als ein immerwehrendes Denkmal der Fürstlichen Nassauischen hochrühmlichen Magnificentz mit Lust / Lieb und Verwunderung ganz herrlich und prächtig anzuschauen ist. Wie diese und andere hochlöbliche verrichtete Thaten Fürst Johann Moritzens mehr angezogener berühmter Niderländer Caspar Barlæus in der Brasilianischen Geschichten mit mehrern ausgeführet hat:

Insulæ Americæ. Die Fürnemste in Americam gehörige Inseln sind HISPANIOLA 140. *Hispaniola.* Meilen breit und 54. lang. CUBA 190. Meilen lang und 30. breit. *Cuba.* JAMAICA wird von den Europæern S. Jacob genennet / ist 50. Meilen *Jamaica.* lang und 20. breit.

Wir wollen uns wegen beflissener Kürze hierin nicht länger aufhalten / sondern eilen zu der auf dem Titul versprochenen Brasilianischen Reise / und was sich merckliches darbey begeben.

Das zwelfte Capitel.

Vorrede von Johan Staden aus Homburg in Hessen Reise.

Obzwar

OB zwar sonsten vieler vornehmen Stands- Personen Kriegs- und Friedens Begebenheiten beschrieben und aufgezeichnet werden; So sind doch gleichwol auch der Privat Personen merkwürdige Geschichten sehr dien- und nutzlich / weil die hohe Stands- Personen sich jener Geschichten allein zu glückseliger Regirung ihrer Untergebenen bedienen / die gemeine Leute aber Exempel der Tugend und vielfaltigen Begegnissen zu einem ehrlichen Wandel / nicht weniger von nöthen haben / wie von dem Sinnreichen Verulamio *lib. 2. de Augmentis scient. fol. 101.* und 391. hoch verständig erinnert worden / daß man alle und jede merkwürdige Fägnissen / so sich unter geringen Leuten mehrmals begeben / zu Papier setzen und der Nachwelt zu ihrer Belernung hinterlassen solte / wie folgende Erzehlung unter dergleichen zu rechnen ist.

Die Geschichten der Privat Leuten soll man auch aufzeichnen.

Aus vielen / bevorab aus Thuano, Sleidano und andern Historienschreibern mehr ist kund und offenbar / was in dem fünfzehen hundert Jährigen Zeitlauf / zwischen dem Allerdurchleuchtigsten / Grosmächtigsten Fürsten und Herrn / Herrrn **Carlen dem fünften dieses Namens** / erwehlten Römischen Käyser. ꝛc. und den Protestirende Reichs-Ständen / wegen der Religion / vor schwere langwürige Irrungen und Zwiespalt entstanden / auch wie endlich im Jahr nach Christi Geburt ein tausend fünfhundert vierzig sieben der Durchleuchtige Fürst und Herr /

Religiös Krieg zwischen Käyser Carl V. und den Protestirenden Reichs-Ständen.

Lädgraf Philips zu Hessen wird wider gegebene Treu angehalten/ und gefänglich in Brabant geführet.

Herr Philips / zugenant der Grosmütige / Landgraf zu Hessen ꝛc. auf seines Tochtermanns Churfürst Moritzens zu Sachsen und anderer Fürsten Unterhandlung und Einrathen / bey högstgedachtem Käyser zu Halla sich eingestellet / aber wider zugesagte Treu angehalten / nach Metheln in Verwahrung geführet / die Festungen in Hessen geschleifet worden / und was ferner darauf / nicht allein im Fürstenthum Hessen sondern im ganzen Römischen Reich / vor eine hochbetrübte Zeit erfolget.

Als nun das Hessen Land seines hochwerthē theuren Landesvattern dergestalt hat müssen beraubt seyn / und das ganze Land in högster Gefahr / Sorge und Bekümmernis stunte / führete sich unter andern auch ein Hessischer Unterthan Hanß Staden bürtig von Homburg auf dem Niderfürstenthū Hessen diesen elenden und hochgefährlichē Zustand seines Vatterlandes zu Gemüth / uñ gleichwie aus besagter Statt Homburg viel tapfere Ritter und von Adel / hochgelahrte um das gemeine Vatter Land sich hochverdient gemachte Canzlar / Doctores / Professores / Räthe und geschickte Leute / als darunter die von Homburg / die Mutiani, Schefferi, Ellenberger, Winkelmanni, Wizelii, Helferichii, Megabachii, Hesperii, die Wildungen / Breytrücken / Rückersfeldern / Schwendeisen / und viel andere mehr / entsprungen; Also hatte auch Hans Stade seine Sinn Gedanken gerichtet nach Ehre und Tugend zu streben / nimt sich also beständig vor / sein

Hans Staden bürtig von Homburg in Hessen.

Hochberühmte Leüt sind aus Homburg entsprossen.

Glück

Glück anderswo zusuchen/und reiset in gedachtem Jahr 1547. von Homburg in Hessen auf Bremen.

Hans Staden reiset nach der neuen Welt.

Ursachen/ so ihn darzu bewogen.

Nun war damals von der neu erfundenen Welt und deren grosen Reichthum / wunderselzamen Menschen und Thieren überall viel Singens / Sagens / Schreibens und Geschreyes / daß auch Hans Staden einen Zug in die neue Welt fürzunehmen veranlasset und bewogen worden / damit er / nebenst der Vertröstung einer zukünftigen verhoffenden Nutzbarkeit / bey glücklicher Zurückkunft / darvon sagen / seinen Neben-Christen zum besten aufzeichnen und in Druck bringen möchte / gestalt er auch / durch GOttes Gnad/ seinen Zweck erreichet/ daß er/ nach ausgestandener Gefahr zur See und bey den wilden Leuten / die Reise abgeleget / glücklich wieder zu Hause angelanget / seine Reise zu Papier setzen/ alle Begebnisse auf Figuren bringen/selbige zu Cassel ins Holz schneiden/ und dieselbe also benebenst der Beschreibung wollen publiciren lassen/ GOttes Allmacht/unerforschliche Weißheit und überschwengliche Gütigkeit dardurch zupreisen/ seinen Landsleuten und jederman zu ihrer Erbau- und Besserung fürstellig zumachen.

Ob aber solche Beschreibung mit den Holzfiguren in Druck seye befordert worden / hab in keine Erfahrung bringen können / ausser daß ich in Pauli Bolduani *Historica Bibliotheca pag. 262.* befinde / als ob Johan Staden von Homburg drittes Buch Americæ, darin Brasilien beschrieben / im

Jahr

Jahr 1593. in fol. zu Frankfurt durch Dieterich de Bry gedruckt seye. Diese Reise Beschreibung befindet sich auch in Johann Ludwigs Gottfriden neuer Welt Historien/ so im Jahr 1655. durch den berühmten Kunstreichen Kupferstecher zu Frankfurt Matthes Merianen in Druck gegeben auf den 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. und wiederum auf dem 301. bis auf das 314. Blätern mit Acht Kupferstücken.

Demnach aber jüngsthin zu Cassel bey vier und dreissig Holzschnitt/ so oftgedachter Hanß Staden sonder Zweifel abreissen und ins Holz schneiden lassen/ sich ungefehr wieder gefunden. Als/ habe ich selbige von den Untergang erretten / meinem Weiland Landsman Hans Staden zu Ehren gedächtnis diese seine Brasilianische Reise Beschreibung erneuret beyfügen / und mit den damaligen geschnittenen Holz Figuren auszieren wollen/ in Betrachtung gedachter Hanß Staden wol der erste seiner Nation mag gewesen seyn; der sich aus seinem VatterLand so weit übers Meer aus der alten in die neue Welt begeben; dem es in seinem Leben so wunder seltsam ergangen; der mit den abgöttischen Völkern so bescheidentlich verfahren und umgehen können; der so viel süß und sauer ausgestanden; der unter den Barbarischen Menschenfressern sein Leben so wunderlich erhalten; der mit den verteufelten Leuten / aber nicht mit ihren Lastern zuthun gehabt; der seinen Namen mit Jobs / nicht Joabs Werken beglaubt gemacht; der in den vielfältigen högsten Leibs und Lebens

Gefah-

Gefahren / bey ermanglendem Wort GOttes / durch den starken Glauben an Christum seinen Erlöser sich aus der Seelen Schiffbruch zuretten gesuchet. Dahero ihm auch GOtt der HErr mitten in der Noth zur Seiten gestanden / und ihn heraus gerissen hat / wie das vierzehend und funfzehendes Capitel wird zuerkennen geben.

Das dreyzehende Capitel.

Beschreibung des grosen Landes Brasilien in dem Südlichen Theil der Nidergängischen Indien / jenseit der Lini / unter der verbranten Zona zwischen der Mittel-Linien und dem Steinbocks Sonnenwend Zirkel gelegen / aufgezeichnet durch Hans Staden von Homburg in Hessen / der dieses Theil West Indien im Jahr 1548. besichtiget.

Brasilia ist ein groses Land / um dasselbe nach Norden und Süden in die Länge Hans Stade wol fünfhundert Meilen langst der Landschaft hergesegelt / hat vielerley Geschlechter wilder Leuten / mancherley Sprachen / und viel selzamer Art Thieren; die Bäume sind alzeit

Beschreibung der Landschaft und Völker Sitten in Brasilien

grün/hat kein Gehölz/ dieser Lands Art zuvergleichen; die Leut des Landes gehen nackend/ sind am Leibe rothbrauner Farbe/ wegen der Sonnen Hitze/ welche sie also verbrennet/ und weil sie breite Angesichter haben/ wie die Tartaren/ sind sie nicht sonderlicher Gestalt. Ist ein gerades Volk/listig/zu aller Boßheit und ihre Feinde zuverfolgen und zu essen sehr geneigt. In dem Theil Landes/das zwischen den Tropicis ligt/ist es zu keiner Zeit des Jahrs so kalt/ als hier um Michaelis/ aber das Theil Landes/ so sich Südwerts deß Tropici Capricorni erstrecket/ ist etwas kälter/ das bewohnen die Carii/ und gebrauchen Thiers Häut/ welche sie fein zubereiten/ sich damit zubedecken; die wilden Weiber machen Baumwollene Säcke unten und oben offen/die ziehē sie an und neñen sie Typpoy.

Beſiehe droben das 118. und folgende Blätter.

Carii.

Das daselbst sich befindende Gebürg reichet auf drey Meilen nahe bey das Meer/ auch etwa näher/ etwa weiter/ und strecket sich in die Länge an dem Meer her/ auf 204. Meilen/ ist in der Höhe 29 Grad auf der Süd seiten der Linien Æquinoctialis, ist etwa acht Meil mehr oder weniger breit. Zwischen dem Berg entspringen viel schöner Wasserflüsse herauß/ hat hinter dem Berge viel Wildniß/ ist sonsten ein gleiches Land. In diesem Gebürg hält sich ein Art wilder Leute/ Waygama genant/ auf/ haben keine stete Wonungen/ wie die andern vor und hinden/ führen Krieg gegen alle die andern Nationen/ wo sie dieselbe bekommen/ essen sie dieselbe: sind aber viel grimmiger/ als die andern/ schneiden ihren Feinden

Braſiliſches Gebürg.

Waygama die wildeſte und grimmeſte Leute.

oft le-

oft lebendig Arm und Beine ab / vor grosem Eifer und Neid / da sonsten die andern Wilden ihre Feinde erst tod schlagen. Diese Wilden sind sehr klug aufs Wild schiessen / braten gemeinlich ihr Fleisch / und essen wild Honig. Wan sie sich mit Weib und Kind etwan hinlägern in ihrer Feinden Land / verwahren sie ihre Hütten rings umher / und bezäunen selbige mit Dornen aus Furcht der Feinden / und um der Tiegerthier willen / daß man sie nicht in der Eyl überlauffen könne / halten die ganze Nacht Feuer / wan es taget / leschen sie es aus / daß man wegen des Rauchs ihnen nicht nachspüre. Sie lassen lange Haar auf dem Haupt / und die Nägeln an den Fingern wachsen / brauchen auch die Maraca oder Rasseln für ihre Götter / schneiden mit wilden Thiers Zähnen / und hauen mit steinernen Keilen. Wan sie ihre Feinde fangen wollen / verbergen sie sich hinder dürre Holzhauffen / die ihrer Feinden Hütten nahe stehen / lauren auf sie / und wan sie sich aus den Hütten / Holz zu holen / begeben / überfallen sie dieselbe und nehmen sie gefänglich mit sich hinweg.

Essen ihre Feinde.

Ihre Speise.

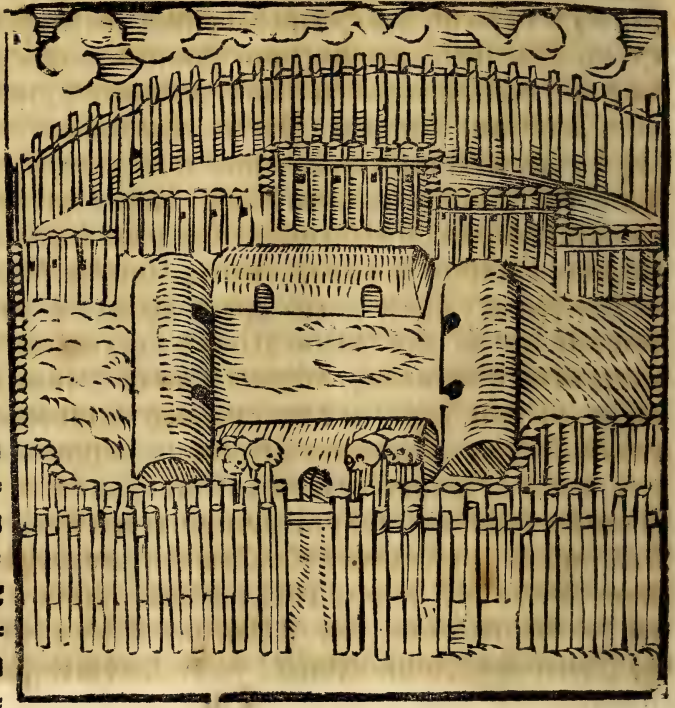
Ihre Wonungen.

Die wilden Tuppin Imba / deren Gefangener Hans Stade gewesen / haben ihre Wonungen vor dem genanten grosen Gebürg / hart bey dem Meer / auf die 28. Meil / und hinder dem Berg wol auf sechzig Meil / langs einem Wasser / so aus dem Berg ins Meer fleuset / sind allenthalben mit Feinden umgeben; Ihre Flecken und Dörfer setzen sie gern an solche Oerter / daß sie mit Wasser / Holz / Wild und Fischen möchten ver-

Der Tuppen Imbæ Beschreibung.

Ihre Dörfer

sehen seyn/ wan sie einen Ort verwüstet haben/so verendern sie ihre Wohnung auf andere Oerter. Als dan versamlet ein Oberster unter ihnen seine Freunde und Verwanten bey vierzig Personen Mañ und Weib/ so viel er bekommen kan / dieselbe richten eine Hütte auf von vierzehen Fuß breit / und 150. Fuß lang / nachdē ihrer viel sind: Oben sind sie rund / wie ein Kellergewölb/ bedecken sie fürm Regen mit Palmen Zweigē. Die Hütte ist inwendig offen/ hat kein verschlos-



verschlossenes Gemach / ein jedes Paar Volkes hat in der Hütten einen Raum von zwelf Fuß in die Länge und Breite / ein jeder hält sein eigenes Feuer; der Oberste der Hütten hat seinen Platz mitten in der Hütten. Haben gemeiniglich an einer jeden Hütten drey nidrige Pförtlein / daß man sich im Eingang bücken muß / und deren Hütten befinden sich in einem Dorf kaum über sieben. Mitten lassen sie einen grosen Platz / daß sie ihre Gefangene darauf todtschlagen. Ihre Hütten befestigen sie ringsher mit Staketen aus gespaltenen Palmenbäumen anderthalb Klafter hoch und dick / daß kein Pfeil hindurch komen mag / darin sind kleine Schießlöchlein / dardurch sie herauß pflitzen; Um diese Staketen machen sie noch andere grose hohe Blöcke herum / nicht zwar hart aneinander / jedoch daß kein Mensch hindurch krichen kan / darauf stecken sie vor dem Eingang der Hütten etliche Köpfe ihrer Feinden / so sie gessen haben. Sie pflegen alle acht Jahre / zu Erhaltung ihrer Gesundheit / und frische Luft zuschöpfen / ihre Wohnungen zuverändern / und an andere Oerter zusetzen / weil sie vermeinen / daß die Luft durch die lange Beywohnung der Menschen verfälschet / und viel Krankheiten verursacht werden. Ihr Feuer schlagen sie auf mit zweien Stücklein einer art Holzes / so man Brakuciba nennet / eines Fingers dick / truckenen dasselbige / und reiben eins auf dem andern so lang / bis es Staub von sich gibt / und die Hitze von dem Reiben den Staub anstecket / damit machen sie Feuer.

Verenderung ihrer Wohnungen.

Wie sie ihr Feuer aufschlagen.

Ihre Bette

Ihre Bette sind Baumwollen Netze/ an zwen Posten oder Stützen aufgespannet / in welchen sie liegend schweben / damit sie im Schlaf vor einigen schädlichen Gewürmen/ auch vor bösen Dünsten aus dem Erdreich sicher seyn mögē. Wo sie hingehen / habē sie ihre Bögen uñ Pfeile bey sich: gehen sie ins Gehölz nach Wild/ so haben sie steif ihr Gesicht in die Höhe nach den Bäumen hin uñ wieder/ vernehmen sie etwas von groben Vögeln/ Meerkatzen oder sonst ädern Thie-

Jagt.

Thieren / folgen sie ihm so lange nach / bis sie es schiesen / und komt selten einer ledig anheim.

Deßgleichen thun sie auch im Fischen / da gehen sie hart bey den Ufern des Meers her / beobachten / wan sich ein Fisch erhebet / schiessen sie darnach / gar wenig fehlen / so bald er troffen wird / springen sie ins Wasser / und schwimmen ihm nach. Ists aber ein grober Fisch / und er den Pfeil fühlet / so begibt er sich zu Grund / demselben ducken sie nach / auch wol sechs Klafter tief / und bringen ihn mit empor. Sie können etliche Stunden lang mit offenen Augen unter dem Wasser bleiben. Sie pflegen auch mit Garn Hämlein zufischen / ein jeder stehet mit dem seinen in der Ründe / etliche gehen in Kreiß / und schlagen ins Wasser / so begehret der Fisch der Tiefe / und komt ihnen also ins Garn. Wer nun die meinsten fähet / theilet den andern mit. Ohne vorbesagte Speise machen sie aus Fisch und Fleisch ein Meel auf diese weise: Die Fische und das Fleisch braten sie über dem Feuer im Rauch / und lassens ganz dürre werden / zerstücken und dörren es noch einmal auf dem Feuer in Gefässen / Yneppaun / welche sie darzu gebrant haben / darnach stossen sie es klein in einem hölzernen Mörsel / seihen es durch ein Sieb / und machen es also zu Meel / hält sich lang / und solch Meel essen sie dan zu dem Wurzel Meel / in ihrer Sprach Mandioca genant. Diese Wurzel gleichet unserm Fünf Finger Kraut / wer sie roh isset / muß sterben / wen aber der darinn sich enthaltene giftige Saft vermit-

Fischerey.

Gute Schwimmer.

Ihr Brod aus Fisch und Fleisch.

Wurzel Mandioca.

vermittelst des hierzu gebräuchlichen Instruments heraus gepresset / und die Wurzel in der Sonnen getrocknet wird / gibt es ein gutes Mehl / dessen sie an stat Rockens / oder andern Getreyds gebrauchen / schmäcket zimlich wol / und gibt gute Nahrung.

Ihr Salz. Der Mehrentheil dieser Völker gebrauchen kein Salz ; diejenigen aber / unter welchen Hans Stade gefangen gelegen / habens erst von den Franzosen gelernet. In ihrer Nachbarschaft sind Völker / die Karaya genant / welche aus Palmen Bäumen das Salz also pflegen zumachen: Sie hauen einen dicken Palm Baum um / und kliebern denselben in kleine Sprießlein / machen darnach ein Gestell von truckenem Holz / legen die Sprießlein darauf / und verbrennen sie mit dem dürren Holz zu Aschen / von der Aschen machen sie Laugen / und sieden sie / das scheidet sich wie Salz. Diß Salz ist graulicht / die aber dessen viel gebrauchen / leben nicht lang.

Karaya Völker.

Ihr Regiment. Sie haben sonderlich kein Regiment noch Recht / einer jeden Hütten Oberster ist ihr König / dem sind sie gehorsam / und thun / was er sie heisset / ohn einigen Zwang und Furcht / allein aus gutem Willen / und sind alle von einem Stamm / Gebiets und Regiment. Wer sich unter ihnen am meisten im Krieg gebraucht hat / der wird am höchsten gehalten / die Jüngsten sind den Elltesten gehorsam zuthun / was ihre Sitten mit sich bringen. Wan einer den andern erschläget / welches doch selten geschicht /

den sind

den sind die Freundschaft wiederum zutödten bereit. Alle ihre Gefäße machen die Weiber aus weichem Thon / formiren sie nach ihren Belieben / lassens eine Zeitlang truckenen / wissens fein zumahlen / und wan sie dieselbe backen wollen / stülpen sie dieselbe mit Steinen / setzen dan viel trockener Baumschalen darum her / stecken sie an / und damit werden sie gebacken / daß es glüet als ein heisses Eisen. Das Weibes Volk machet / neben den Wurzeln Mandioca / ein Getränke von dem zerstossenen Kern der Frucht Mayz / diese sieden sie in grosen und weiten Töpfen / nehmen darnach etliche Kernlein daraus / thun es in einen Topf / sprützen Wasser darüber / lassens also weichen / geben solches andern hierzu sonderlich verordneten Weibern / dieselbe nehmen das Maul voll Kernlein / kauen und zermalmen sie im Mund ein wenig / darnach speyen sie dieselbige / gleich als ob sie husteten / mit Gewalt herauß in eine Schüssel / werfen es wieder in einen andern grosen und weiten Topf / giessen die andere Brühe / darin die Körnlein eingebeitzet / darüber / rühren es wol untereinander / dan giesen sie es abermal in ein ander Gefäß / so halb in die Erden eingegraben / machens wol zu / das gieret und verjäschet in ihm selbst. Wan nun dieser Saft etwas von der Sonnen eingesotten und sich entferbet / seihen sie ihn in ein Geschirr / wird stark / lassens also zwen Tage stehen / darnach trinken sie sich ganz trunken darvon / ist dick und speiset auch wol. Wan sie sich wollen frölig machen / welches alle Monat geschicht /

Gefäße.

Ihr Getränke.

Mandioca eine Wurzel.

Mazi Frucht.

gehē ſie alle mit einander in eine Hütten / und trinken den darin befindlichen Vorrath / darnach in die andere/und ſo fortan bis ſie alles in den Hütten ausgetrunkē haben. Die Weiber reichen ihnen die Getränke fein ordentlich/ etliche ſingē und tanzen mit ihren Abgöttern um die Gefäßer her / trinken

durch die ganze Nacht / ruffen und blaſen mit den Poſaunen / machen ein ſchreck-

schreckliches Geruff / wan sie trunken worden / sind aber dabey ganz verträglich und einander günstig / was der eine mehr hat von Essenspeise / dan der ander / theilet er aus natürlicher Liebe dem andern mit.

Die Männer lassen den Kopf scheren / wie ein Münch mit einem Kränzlein / und geben für / daß ihre Vor-Eltern solches von einem Mann / der viel Wunder bey ihne gethan / gelernet hetten. Sie binden auch rothe Federn um den Kopf. In der Jugend

Der Männer Tracht.

machen sie in den untersten Lippen des Mundes / Nasen / Ohren / und Backen mit einem spitzigen Hirschhorns Knochen ein Löchlein / darein stecken sie dan ein Steinlein oder Hölzlein / schmierens mit einer besondern Salben / so bleibt das Löchlein offen / wan sie nun wehrhaft werden / so machen sie es gröser / und hengen einen grünen Stein darein. Sie machen auch einen Zierath von Meerschnecken Häußlein formiret wie ein halber Mond / ist schneeweiß / und hengen es an den Hals ; deßgleichen tragen sie Corallen von den Meerschnecken Häußlein / damit sie viel Arbeit haben. An die Arme binden sie Federbüsche / und wo sie sich sonsten befedern wollen / nehmen sie ein sonderliches Harz von den Bäumen / schmieren sich damit / und kleben die Federn unterschiedlicher Farben darauf ; sie vermahlen auch die Glieder des Leibes / einen Arm machen sie schwarz / den andern roth / die Beine und den Leib desgleichen / machen auch einen grosen Ovasi von Strauß Federn auf den Hindersten / wan sie zu Krieg ziehen / oder Fest Tage halten ; Sie nennen sich nach den wilden Thieren / den Namen behalten sie bis sie wehrhaft werden / und in Krieg ziehen : so manchen Feind sie nun erschlagen / so manchen Namen geben sie sich / welches bey ihnen die grösseste Ehre ist / wan einer viel Feinde tod geschlagen. Die Weiber mahlen sich über den ganzen Leib auf vorgesagte weise / wie die Männer / lassen ihre Haar lang wachsen / haben sonderlich keinen Zierath / als daß sie etwas von Meerschnecken einer Spannen lang

Weiber Tracht.

nen lang und Daumens dick an die Ohren hengen; sie nennen sich nach den Vögeln / Fischen und Baum-Früchten / wan sie jung sind / aber hernach so viel ihre Männer Sclaven todt schlagen / so manchen Namẽ geben sich die Weiber gleichfalls. Sie essen auch die Läuse / haben keine sonderliche Hebam̃e / sondern in Kindsnöthen lauft ohn Unterscheid Mann und Weib hinzu / sind sehr fruchtbar / gebären wegen der warmen und wol temperirten Luft leicht-

Gebehren die Weiber haben keine Schmertzen.

leichtlich mit wenigen Schmerzen / pflegen sich nach der Geburt in einem Fluß zuwaschen / und kommen wiederum / wie die Fische / gesund so vollkommen herfür / alß ob sie nie geboren hetten; über den vierten Tag gehen sie schon wieder umher / tragen die Kinder auf den Rücken in Keipen / oder gestrickten Säcken von Baumwollen / so sie Tupaja nennen / gemacht / thun ihre Arbeit mit ihnen: die Kindlein schlaffen und sind wol zufrieden / wie sehr sie sich auch mit ihnen bücken und regen.

Fromme Kinder.

Namen der Kinder.

Den Kindern geben sie nach etlichen Tagen einen Namen nach ihren Vor-Eltern / der muß dapfer und schröcklich seyn / damit sie in ihrer Vor-Eltern Fustapfen treten / und viel Sclaven fangen möchten.

Geschwindigkeit im Lauffen.

Beyde Mann und Weib sind sehr geschwind / und kan ein Weib ohne Mühe zwo Meilen Wegs an einem Stück laufen und schwimmen.

Ehestand

Der gröste Haufen unter ihnen hat nur ein Weib / aber die Obersten und Könige auf die vierzehen. Die Erste ist die Vornemste unter den andern / eine jede hat ihr eigenes Gemach / Feuer und Wurzeln Gewächs in der Hütten; mit welcher der Mann zuthun hat / in deren Gemach ist er / die gibt ihm zuessen / und diß gehet also um; Die Knäblein werden zum Weydwerk auferzogen / und was sie bringen / gibt ein jeder seiner Mutter / das kochet sie / und theilet den andern mit. Diese Weiber vertragen sich wol mit-einander; es pfleget auch einer etwan dem andern ein Weib / so er deren müd / zuschenken / also auch eine Tochter oder Schwester.

Und

Und solches halten die Weiber vor keine Unehr/ massen die Weiber mehr der Unkeuschheit ergeben als die Männer/und wegen unersättlicher Geilheit viel selzame Künste gebrauchen / deren alhier nicht zugedenken. Geilheit der Weiber.

Sie verloben ihre Töchter jung / wan sie Manbar werden / schneiden sie ihnen die Haar vom Kopf ab / kratzen ihnen sonderliche Schnit in den Rücken / thun schwarz darein / und binden ihnen wilde Thier Zähne an den Hals/ darnach wans Haar wieder gewachsen ist und der Schnit zugeheilet / bleiben die Narben schwarz / welches sie für eine Ehre achten. Hernach überliefern sie die Tochter dem / der sie haben soll / machen sonderlich keine Ceremonien / halten sich gebührlich zusammen/und verrichten ihre Sachen heimlich. Töchter Zucht.

Ihre Schätze sind Federn von Vögeln / und die Steine in den Lippen des Munds/ wer deren viel hat/ ist reich: von Gelt wissen sie nichts. Ihre höchste Ehre ist/ wan einer viel Feinde todt geschlagen/ wie schon gedacht. Ihre Schätze. Höchste Ehre.

Sie verehren an stat/ eines Götzen ein Gewächs/wächst wie ein Kürbis/ eines halben Maaßtöpfen groß / ist inwendig hol / stecken ein Stecklein dardurch/schneiden ein Löchlein darein wie ein Mund/thun kleine Steinlein darein / daß es rasselt / und das brauchen sie zu ihrem Singen und Tanzen. Eine jede Mans Person hat sein eigenes / das nennen sie Tammeraka; Sie werden von einem Warsager jährlich beräuchert und eingeweihet / der ihnen betrüglich einen Geist einbläset / daß sie reden sollen/ Götzen-Dienst. Tammeraka.

und über-

und übergebens den Wilden / befehlen darbey / daß sie in Krieg ziehen und Feinde fangen sollen / dan die Geister / so in dem Tammeraka seyen / gelüstete Sclaven Fleisch zuessen / ein jeder heist seine Rassel lieben Sohn / machet ihm ein Hüttlein / setzt ihm Essen vor / begehret von ihm alles / was er von nöthen hat. Um den warhaftigen GOTT / Schöpfer Himmels und der Erden / bekümern sie sich nichts / vermeinen die Welt seye immerdar gewesen / wissen doch etwas von der Sündflut / fürgebende / es seye einmals ein groses Wasser gewesen / das habe beynahe alle ihre Vor-Eltern ersäuft / derer etliche in einem Nachen / etliche auf hohen Bäumen / davon kommen seyen.

Sündflut. Besiehe drobē das 47. 59. und 82. Blat.

Weissagerin.

Aus ihren Weibern pflegen sie Weissagerinne dergestalt zumachen / indem die Warsager erstlich in eine Hütte gehen / zu denen kommen alle Weiber / deren sie eine nach der andern beräuchern; darnach müssen sie so lange schreien / springen und umlaufen / bis sie für Müdigkeit auf die Erden gleichsam für todt niederfallen. Darnach saget der Warsager / sie werde balt wiederum lebendig werden. So balt sie nun wieder zu sich selbst kommet / sagt er / sie sey begabet / zukünftige Dinge zusagen / wan die Wilden nun zu Kriege ziehen / so müssen ihnen die Weiber darvon weissagen.

Schifflein von Baumschalen.

Ihre Schifflein machen sie aus einer Rinden eines sonderlichen Baums. Solche Schale ist eines Daumens dick und 4. Fuß weit / und

40. mehr

40. mehr oder weniger lang / die bringen sie vom Berg ans Meer / hitzen sie mit Feuer / beugen sie hinden und forne hoch auf / binden mitten Zwerch-Hölzer darüber / darinnen können ihrer 30. sitzen ; zu Ungewitters Zeiten ziehen sie dieselbe aufs Land / damit begeben sie sich nicht über zwo Meil Weges ins Meer / aber langst dem Lande fahren sie weit.

Ihre Feinde essen sie nicht aus Hunger / sondern aus grosem Haß und Neid / solches bezeuget ihr zuschreyen im Krieg / in dem sie einander zurufen: **Dich meine Essenkost komme alles Unglück an / sihe heute wil ich dir noch deinen Kopf zuschlagen ; meiner Freunden Tod zu rächen / bin ich hier / dein Fleisch sol heute / ehe die Sonne untergehet / mein Gebratens seyn.** Warum sie ihre Feinde essen.

Wan sie in ihrer Feinden Land zu Kriege ziehen wollen / so versamlen sich ihre Obersten / berahtschlagen sich / wie sie es wollen angreifen / und befehlen in allen Hütten sich zurüsten. Dieses geschicht des Jahrs zweymal / erstlich wan eine Art Früchte der Bäumen reif wird / und wan die Fische Pratti leichen / sintemal sie sonst ganz keinen Unterscheid der Zeit wissen / können auch nur bis auf fünfe zählen / und wan sie eine grose Zahl bedeuten wollen / weisen sie auf so viel Leute / die so viel Finger und Zäen haben. Auf besagte Zeit rüstē sie sich mit Nachen / Pfeilen und hartem Wurzel-Meel / darnach erkundigen sie sich bey ihren Weissagern / ob sie auch Sieg Ihre Art ge. Ihre Zahl-Rechnūg. Besiehe das 111. Blat.

Traum-Deutung.

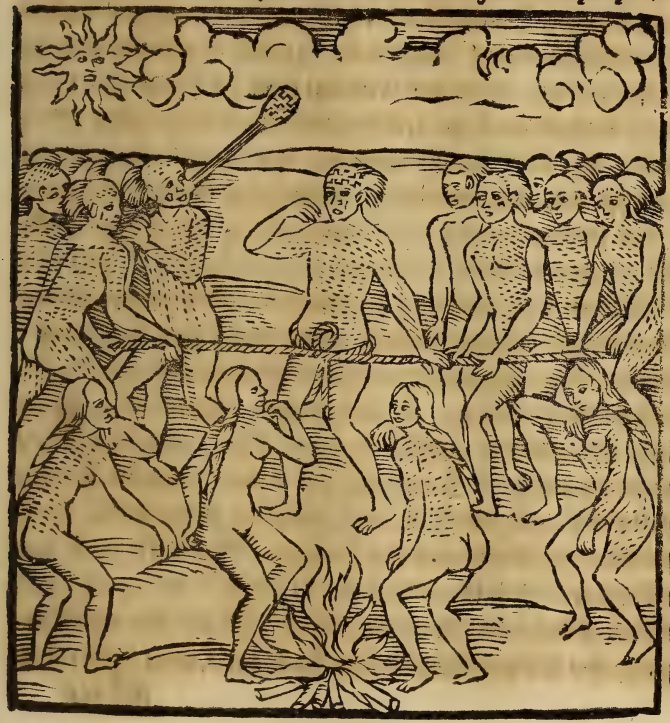
haben werden: Diese befehlen ihnen/ daß sie wol Achtung auf ihre Träume geben sollen. Träumet dem grösten Haufen / wie sie sehen ihrer Feinden Fleisch braten / alsdan bedeutet es ihnen Sieg / rüsten sich / machen in allen Hütten eine grose Menge von Getränke / trinken und tanzen mit ihren Abgöttern Tammeraka/ ein jeder bittet den seinen / daß er ihm einen Feind fangen helfe. Wan sie aber ihr eigenes Fleisch braten sehen / so bedeutet es nichts guts / und bleiben alsdan daheim; ihre Feinde fallen sie mit grosem Geschrey in der Morgenstund / wan der Tag anbricht / an / treten hart wider die Erden / blasen die Posaunen von Kürbsen gemacht/ haben alle Schnüre um sich gebunden / ihre Feinde damit zubinden / vermahlen sich mit rothen Federn / auf daß sie sich vor den andern kennen / schiessen geschwind / auch wol feurige Pfeilen in ihrer Feinden Hütten/ selbige damit anzustecken. Wan ihrer einer verwundet wird / haben sie ihre eigene Kräuter / sich damit zuheilen. Ihre Kriegs Rüstung sind Pfitzbogen/ deren Pfeiler Spitzen sind von Knochen/ die sie scharf wetzen/ machen sie auch wol von Fisch Zähnen / ihre Feuer Pfeile machen sie von Baumwollen / und vermengen sie mit Wachs / und zündens an / ihre Schilde sind von Baumschalen/ und wilden Thiers Häuten/ vergraben auch spitzige Dörner an statt der Fußangeln; ihre Feinde sollen sie auch aus ihren Festungen mit einem Dampf von Indianischem Pfeffer vertreiben können. Wan sie nun ihre Feinde erstmals heimbringen / so schlagen sie die Weiber und

Kriegs-Manier.

Ihre Waffen.

Wie sie sich gegen ihre Feinde verhalten.

ber und Jungen / vermahlen sie hernach mit grauen Federn / scheren den Gefangenen die Augenbrauen ab / tanzen um ihn her / binden ihn wol / geben ihm ein Weib zum Wächter / mit deren er zuhalten mag / bekom̃t sie ein Kind von ihm / ziehen sie es auf / bis es groß wird / wans ihnen hernach in Stũ kom̃t schlagẽ sie es todt und essens: Sie haltẽ ihn eine Zeitlang mit Essen wol / in dessen rüsten sie zu / machen sonderliche Gefäß uñ Getränke / vermahlen den Gefangenen / machen



Federqväste / binden sie an das Holz Ivera Pemme genant / ist länger dan ein Klafter / damit sie ihn todschlagen / machē hernach eine lange Schnur / Mussurana genant / darmit binden sie ihn in der mitten / wan er sterben soll. Wan alle Bereitschaft fertig / führen die Weiber den Gefangenen / einen oder zwen Tage vor der Hochzeit / einmal oder zwey auf den Platz zum Tanz / das Holz / damit man ihn todschläget / wird von einem Weib insonderheit gemahlet / wie auch der Gefangene: Die andern singen und tanzen um ihn: wan sie anheben zutrinken / nehmen sie den Gefangenen bey sich / trinken und schwatzen mit ihm / verwahren ihn in der letzten Nacht in einem sonderbaren Hütlein / besingen auch die ganze Nacht das Mord-Holz: So bald der Tag anbricht / ziehen sie den Gefangenen aus dem Hütlein / brechen es ab / machen Raum / und binden ihm die Mussurana vom Hals um den Leib / ziehen sie zu beyden Seiten steif an / da stehet er mitten darin gebunden / legen Steinlein zu ihm / damit er nach den vier Weibern werfen soll / die ihn zuessen trohen. Nach diesem machen sie zwen Schritt weit von seinem Angesicht ein Feuer / dazu komt eine Frau mit dem Mord-Holz / und kehret die Federqväsien in die Höhe / läuft für dem Gefangenen über / und schreyet mit Freuden / überantwortet das Holz einer Mañs Person / der hält es ihm für / in dessen vermahlen sich in die vierzehen Wilden grau / und kommen auf den Platz / da wird derselben einem das Holz / ihn todzuschlagen / gegeben / der König stecket ihm

solches einmal zwischen die Beine her / dan nimts der Todschläger / und saget zum Gefangenen: Ja hie bin ich / ich will dich tödten. Dan die deinen haben meiner Freunden auch viel getödtet und gessen. Darauf pfleget er zu antworten: Wan ich todt bin / so habe ich noch viel Freũde / die werdẽ mich wol rächen. Damit schlägt er ihm auf den Kopf / daß ihm das Hirn daraus springet. Alsbald nehmen ihn die Weiber / ziehen ihn aufs Feuer / kratzẽ ihm die Haut alle ab / machen ihn ganz weiß / stopfẽ ihm den Hindersten mit einem Holz zu /

auf daß

auf daß ihm nichts entgehe / darnach nimt ihn eine Mans Person / leget ihn auf Blätter / schneidet ihm die Beine über den Knien ab / und die Arm vom Leib / und übergibts den vier Weibern / die laufen mit den Stücken in grosem Freuden Geschrey um die Hütten her. Darauf schneiden sie ihm den Rücke mit dem Hindersten von dem vorder Theil ab / und theilens unter sich: Das Haupt uñ Eingeweide behalte die Weiber / siedens / machen einen Brey aus der Brühe / und essens / so wol auch was um das Haupt her zugenießen. Das Hirn und die Zunge essen die Jungen. Nach verrichteter Gasterey gehet ein jeder mit seinem Stück

Stück anheim / der Todtschläger bekomt hierüber noch einen Namen / und kratzet ihm der Oberst der Hütten zu Ehren mit einem wilden Thiers Zahn eine Wunden auf den Arm. Darauf muß er denselben Tag in einem Netz still liegen / und / die Zeit zu vertreiben / mit einem Pfeil Böglein in Wachs schiessen / daß ihm also der Arm nicht ungewiß werde von dem Schrecken des Todtschlags.

Wan einer unter ihnen stirbt / so komen alle seine Freunde / dafern es aber eine fürnehme Person ist / alle selbigen Orts Einwohner zusammen / fangen

Wie sie ihre Todten begraben.

Halte die Seele unsterblich.

fangen ein elendes Geschrey und Heulen an / wickeln den Verstorbenen in sein Schlafgarn/legen Federn und anders/so ihm bey Leben angenehm gewesen/ neben ihn / machen ein rundes Loch in die Erden / legen ihn aufrichtig hinein und verscharren ihn. Der Abgestorbenen Seelen halten sie für unsterblich / daß sie sich nemlich in Geister verwandelten / hielten sich auf in etlichen schönen Feldern / woselbst ein groser Vorrath von Feygen und Feygenbäumen seyen/und nichts anders thäten/als daß sie tanzten und sich erlustirten.

Ihr Zustand nach dem Tod.

Thier in Brasillen

In Brasilien gibt es eine grose Menge zahm und wilder vierfässigen Thieren/der Reh Böcken gibt es zweyerley Art: Die eine Art gleichet den unsrigen: Die andern sind klein wie junge Schweinlein / und sehr übel in den wilden Fallen zufangen. Darin sind dreyerley Art Meer Katzen; von der einen Art sind diejenige/ so man heraus pflegt zubringen. Andere springen mit grosem Geschrey auf die Bäume im Holz; Andere sind roth / und so groß / wie ein mittelmässiger Hund / und haben Bärte wie Ziegen. Das Thier Tattus / von den Portugiesen Armadilla / von andern Tarusia genennet / ist ungefehr einer Spañen hoch / und anderthalb Spañen lang/und allenthalben bis nur auf den Bauch gewapnet. Das Wapen ist wie ein Horn / schleusset aus einander mit Gelenken wie ein Harnisch/hat ein langes spitziges Mündlein/einen langé Schwanz/ darin es auf den Nothfall den Kopf/wie eine Schilt Kröte einziehen und verbergen

Reh Böcke.

Meer Katzen.

Tattus.

gen kan/verhält sich um die Steinklippē/nähret sich von den Ameisen/und hat ein fettes und gutes Fleisch zuessen. Serwoy/ (von andern Corigones genennet) ist ein weiß-und schwarzgraues Wunderthier/gleichet fast einer Meerkatzen/hat auch einen solchen Schwanz/forder und hinder Füsse/an gestalt des Leibs und Maulsvergleichet es sich einem Fuchs/an den Ohren einer Speck-oder Fleder Mauß. Wirft gemeiniglich auf sechs Jungen/hat einen Schlitz an dem Bauch einer halben Spannen lang / und inwendig des Schlitzes hats noch eine Haut/dan der Bauch ist ihm nicht offen/und inwēdig des Schlitzes hat es die Tütten: Wo es hingehet/träget es die Jūgen in dem Schlitz zwischē den zweyē Häuten oder Bäuchen so lang mit sich bis sie wegē zugenomēner Gröse nicht mehr in Schlitz kommen können. Die grimmige Tieger Thier thun im Lande mit Würgen grosen Schaden. Auch gibt es graue Löuen oder Leoparden und andere selzame Thiere. Das Thier / Cativare genant / ist gröser dan ein Schaf / hat einen Hasenkopf/ doch gröfere und kürzere Ohren / einen stumpfen Schwanz / zimliche hohe Beine/ schwarzgraue Haare/ drey Klatzen an jedem Fueß/ isset den Schilf an dem Ufer der süssen Wassern / hält sich auf dem Land und Wasser / ist geschwind zulaufen / wan es sich fürchtet / fleugt es ins Wasser auf den Grund/schmäcket wie Schweinenfleisch/und ist gar gesund; Die grose Eydexen halten sich im Wasser und auf dem Lande / sind auch gut zuessen. Die Fledermäuse sind gröser als hieraußen / die fliehen des Nachts um die

Serwoy ein wunderbares Thier

Tiegers Thier.

Löuen.

Leoparden.

Cativare.

Eydexē.

Fläder mäuße.

Netze herum/und wan sie die Leute schlafend finden/beissen sie einen Mund voll von ihrer Stirn oder Füssen und fliehen darvon.

Bienen.

Dreyerley Gattungen der Bienen werden darin gefunden; Die erste Art vergleicht sich mit den unserigen; Die andern sind schwarz/und so grof wie die Fliegen; Die dritten sind klein wie die Mücken/diese alle haben in holen Bäumen ihren Honig/der gut zuessen ist.

Vögel Uwara Pirange.

An Vögeln gibt es eine selzame Art/genant Uwara Pirange. Dieser Vogel ist so groß/wie ein Huhn/hat eine lange Schnippen/Beine wie ein Reiger/doch nicht so lang/hat seine Nahrung bey dem Meer/nistet auf die Klippen/verendert seine Farben dreymal/und dergleichen mehr.

Farb.

Auf einem Baum wächst eine Frucht/ Junipapoceyvva von den Wilden genant/den Aepfeln nicht ungleich/die kauen sie/thun den Saft in ein Gefäß/und vermahlen sich damit. Erstlich ist es auf der Haut wie Wasser/darnach über eine weile wird es schwarz wie Tinten/und am neunten Tage vergehet es wieder/aber eher nicht/wie viel sie sich auch waschen.

Baumwollen.

Der Baumwollen Baum wächst ungefehr einer Klafter hoch/hat viel Aeste/wan die Baumwolle blühet/gewinnet sie Knöpfe/wan sie will reif werden/thut sie sich auf/und die Wolle stehet in den Knöpfen um schwarze Körnlein her/welches die Saat ist/davon man sie pflanzet/der Knöpfen sind die Sträuchlein voll.

Pfeffer.

Der Pfeffer des Landes ist zweyerley Art/eine gelb/die andere roth/

wächst

wächst doch auf eine weise / grün ist er so gros wie die Hagenbutten / ist ein kleines Bäumlein einer halben Klafter hoch / hat kleine Blätlein / henget voll des Pfeffers / ist scharf im Munde. Wan er zeitig ist / pflücket man ihn ab / und trucknet ihn in der Sonnen. Auch wachsen in diesem Land die Wurzeln Jettiki / und andere. Zum Beschluß dieses Capitels wil ich noch gedenken einer wunder schönen Art der Bäumen / welche gefunden werden in dem Mexicanischen Land / von einer ziemlichen Höhe / wan sie zwelf Ehlen hoch gewachsen / lassen sie die Sprossen von den obern Aesten wieder bis zur und in die Erden sinken / bekomen darinnen Saft / Kraft und Wurzeln / und wachsen gleich als aus einem neuen Stamm abermal empor. Wan sie wiederum die rechte Höhe erlanget / neigen sie sich nachmals herunter zur Erden / bekomen frische Wurzeln und wachsen algemach wieder in die Höhe ; und so immerfort / bis endlich von einem Baum eine schatten reiche Hütte entstehet / welche eine von vielen lebhaften Seulen aufgerichteten Zelt oder hoch aufgewölbten Pallast nicht ungleich / mit sonderbarer Lust Ergötzligkeit / anzuschauen ist . Ein solcher Baum wird Mangle genennet.

Jettiki.

Wunder schöner Baum.

Das vierzehende Capitel.

Erste Schifffart Johan Staden von Homburg aus Hessen in Brasilien.

Hans Staden reiset auf Bremen.

IM Jahr 1547. zog Hans Staden/ bürtig aus Homburg in Hessen/ von Bremen ab/ in willens/ die neue Welt zubeschauen/ kam zu Campen auf ein Schiff/ so nach Portugal/ daselbst Salz zuholen/ abfuhre/ und

Campen-Lissabon

nach vier Wochen zu Lissabona anlangte. Als er aber daselbst des Königs Schiff schon versäumet/ bate er seinen Wirth/ ihm auf ein anders zuverhelfen/ welcher ihn unlängst hernach auf ein Schiff brachte/ das nach Brasilien/ um Kaufmanschaft und anderer ursachen willen/ abzufahren

Hans Stadens Capitäin Pintado.

vorhabens/ desselbigen Capitäin hiese Pintado/ mit ihm fuhren ab zwen andere Teutschen/ deren Namen waren Hans von Bruchhausen und Henrich Brand von Bremen. Als nun das Schiff mit Proviant/ Kriegsrüstung und andern nothwendigen dingen versehen/ segelten sie

Insel Ilga de Madera.

nach mit einem kleinen Schifflein/ auch dem Capitäin zuständig/ von Lissabon/ und kamen erstmals in eine Insel Ilga de Madera/ welche an Wein und Zucker fruchtbar/ und dem König in Portugal gehörig. Daselbst bey

Statt Funtschal Capo de Gel.

der Statt Funtschal namen sie mehr Victualien in das Schiff/ und schifeten in Barbarien nach der Statt Capo de Gel genant/ welche ehemals

Schiriffi der Moren König.

dem König in Portugal auch zugehöret/ aber von dem weissen Moren König Schiriffi wiederum erobert worden. Bey selbiger Statt vermeineten sie/ ihrem habenden Befehl gemäß/ etliche Schiffe zuerobern/ so die UnChristen verkauften. Wie sie nun daselbst angeländet/ wurden sie von den Castilianischen Fischern berichtet/ daß bey der Statt dergleichen Schiffe anzu-

se anzutreffen weren. In dem sie unfern der Statt kamen / begegnet ihnen aus dem Hafen ein mit Zucker / Mandeln / Datteln / Bocks häuten / Arabischen Gummi und anderen wol beladenes Schiff / welches sie eroberten / das Volk aber / so darauf war / entwiche mit einem Boht. Sie wurden auch am Land eines Bohts gewahr / das holeten sie / und hielten die weissen Mohren / so stark angeritten kamen / und es zuverthätigen vorhatten / mit den groben Stücken zurück. Nach eroberter Beute schicket der Capitäin das kleine Schiff zurück nach Lissebon / bey dem König zuvernehmen / wie man sich damit verhalten solte / weil solches Gut den Valentianischen und Castilianischen Kaufleuten zugehörete: Darauf bekam er vom König die Antwort / daß er die Beute in der Insel lassen und mit den Schiffen fortsegeln solte / mitlerweile wolte er sich deswegen gründlicher erkündigen.

Erobern ein Schiff.

Schiffen nach Brasilien.

Also segelten sie von der Insel nach Brasilien ab / hatten dieselbige Nacht einen grosen Sturmwind. Als sie nun 400. Meil von Barbarien abgefahren / kamen mancherley Art wie auch fliegende Fische an das Schiff / die sie mit Angelhacken fiengen. Darnach kamen sie in die Höhe der Æqvinoctial Linien / litten daselbst grose Hitze / weil die Sonn am Mittag recht über ihnen stunte / hatten etliche Tage an einander grose Sturmwinde / und Donnerwetter mit Regen / die sich bald erhuben / auch bald vergiengen; Da nun solches lang anhielte / und sie grose Hungersnoth besorgten: Rieffen sie GOtt um guten Wind an. Einsmal in der Nacht

Groser Sturmwind und Donnerwetter.

Fliegende Fische.

Æqvinoctial Linie.

Blaue Liechter

hatten sie grose Mühe mit dem Sturm / daß die Wellen überall in das Schiff schlugen / darbey erschienen ihnen viel blaue Liechter in dem Schiff / welches die Portugaleser für ein gewisses Zeiche zukünftigen guten Wetters hielten / dafür sie GOTT danksagten / welches auch auf den andern Tag also erfolgete. Nach 84. Tagen kamen

Caput S. Augustini.

sie an das Land Capo de S. Augustin, und 8. Meil darvon zu dem Port Fernam-

Fernambuco/allwo die Portugaleser den Flecken Marin aufgerichtet hatten / daselbst lieferten sie dem Hauptman Arto Rosilio die Gefangenen / luden etliche Güter aus / und gedachten um Ladung wiederum von dannen zufahren. Fernambuco. Marin.

Es begab sich aber / daß die Wilden des Orts von den Portugalesern / zwar aus ihrer Schuld / waren abgefallen / und mit 8000. Mann den Flecken Geraſu 5. Meil von dem Hafen Marin / belägert hatten / und einzunehmen sich unterstunten. Die Einwohner des Fleckens Marin konten den andern nicht zu Hülf kommen / weil sie sich gleichen Überfals zubesorgen hatten. Derhalben bate sie der Hauptman des Landes um GOttes Willen / daß sie gedachtem Flecken zu Hülfe kommen / und ihn entsetzen möchten. Also zogen bey 90. Christen / 30. Mohren und etliche Brasilianische Sclaven / so der Einwohner eigen waren / dahin / und der Flecken / darinnen die Portugaleser von den Wilden belägert waren / lag an einem Meerschoß / welcher zwo Meil Weges ins Land hinein ginge / und war mit einem Wald umgeben / darinnen hatten die Wilden von dicken Bäumen zwo Festungen gemacht / auf daß / wo die Portugaleser heraus fielen / sie des Nachts eine Zuflucht hetten / machten darneben üm den Flecken her Löcher in die Erden / daraus sie des Tags mit den Portugalesern scharmützelten / und wan sie nach ihnen schossen / fielen die Wilden nieder / vermeinten dem Schuß zuentgehen / hatten den Flecken rund um dermassen belägert / daß Die Portugaleser entsetzen den Flecken Geraſu.

niemand

niemand weder aus noch einzukommen vermochte / schossen auch mit Baumwollen und Wachs umwundene und angezündete Pfeile in die höhe / in Meinung / die Häuser anzuzünden / mit betrohung sie zuessen / wann sie ihrer mächtig würden.

Die Portugaleser wollen zu Tammaraca Proviant holen.

Da es aber in dem Flecken an Proviät mangelte / und man groſen Hunger leiden muſte / unterſtunten sich die Portugaleser mit zweyen Barken aus dem Flecken

Tammaraca

Tammaraca Victualien zuholen / allein die Wilden hatten grose Bäume über das Wasser hergelegt / warteten auf beyden Seiten des Wassers auf und wolten sie an der Reise verhindern. Aber die Portugaleser räumeten solches alles hinweg / und wiewol die Wilden viel andere Verhindernis in den Weg machten / kamen sie doch dahin / und erlangten den verlangten Proviant. In der Rückreise wolten sie die Wilden an der Farth abermal verhindern / hatten zwen Bäume beynahe abgehauen / und oben ans Seil gebunden / welches in ihre Schanze ginge / vermeinten wan sie wieder kämen / ihnen solches auf den Hals zuwerfen. Dessen ungeachtet fuhren die Portugaleser vorbey / und da sie das Seil gehen liessen / fiel der eine Baum nach ihrer Schanzen / der ander hart hinter dem Schifflein nider ins Wasser / fingen darnach an das Wehr zubrechen und ihre Gesellen im Flecken um Hülfe anzurufen / welche aber / wegen der Wilden grausamen Gegengeschreyes / es nicht verstehen konten. Endlich brachten sie doch die Victualien in den Flecken. Als nun die Wilden nach einer fast Monatlichen Belagerung gemerket / daß sie nichts auszurichten vermöchten / zogen sie ab und begehrten Frieden. Also / begaben sich auch die Portugaleser so dem Flecken zu hülfe kommen / wieder nach Marin / luden daselbst Wasser und Mandiokenmeel zu Victualien ein / und fuhren fort / nach dem ihnen der Oberste zu Marin höchlich dank gesaget.

Die Wilden wolten die Farth hindern.

Gerasu von der Belagerung entlediget.

Als sie 40. Meil von dannen in dem Meerhafen Buttugaris gefahren /

Der Capitain unterstehet ein

Französisch Schiff zuerobern.

vorhabens/daselbsten Brasilienholz einzulade und den Wilden mehr Victualien abzubeuten / funden sie ein Französisches Schiff mit Brasilienholz beladen/ welches sie zwar zuerobern sich unterstunten / aber die darinnen wehreten sich manlich/ schossen mit einem Schuß des Portugalesischē Schiffs Mastbaū entzwey etliche wurdē von ihnen erschossen / etliche verwundet/

und ent-

und entſegelten ihnē alſo. Darauf ward der Capitain Pintado zu Rath / wiederum in Portugal zu ſegeln / litten aber unter wegens ſo groſen Hunger / daß ſie Bockshäute aſſen / und jede Perſon des Tages ein Löffel Waſſer und ein wenig Braſilianiſch Wurzel-Meel bekam / unter wegens eroberten ſie ein mit Wein und Brot beladenes Raubſchiff / damit ſie ſich wieder erqvickten / die SeeRäuber aber kamen vermittels

Groſer Hunger.

Kommen wieder in Portugal.

eines Bohts zu Lande. Endlich schifften sie mit des Königs fünf Schiffen/ so die ankommenden indianischen Schiffe begleiten solten / und auch ankommen / wiederum in Portugal und ländeten zu Lissabona an / nachdem sie sechzehen Monat auf der Reise gewesen.

Das fünfzehende Capitel.

Zweyte Schiffart Johan Staden nach Brasilien/wie er von Wilden gefangen genommen / in grosser Leibs- und Lebensgefahr gewesen / und wie ihn GOtt so wunderlich erhalten und errettet habe.

Hans Stadens andere Farth in Americâ unter Land-Vogt Diege de Senabrie.

ALs Hans Stade zu Lissabon etwas hatte aufgeruhet / verlangte ihn abermals / die neue Länder zubesehen. Nun ward damals Don Diego de Senabrie, von dem König in Portugal in die Landschaft Rio de Plata in America/gegen Peru über / zum Landvogt verordnet/ und mit dreyen Schiffen abgefertiget / wie dieses Hans Stade in Erfahrung brachte/reisete er in Sevilien. Dieweil von darab die Schiffe segeln solten/und begab sich in deren eins. Diese drey Schiffe fuhren von Sevilien auf im Jahr 1549. den 4. Tag nach Ostern / kamen in wenig Tagen bey den Inseln Canarien und zu Palma an / luden daselbsten etliche Weine auf

ne auf die Reise. Es vergliechen sich auch die Steurleute / daß sie wolten auf dem 28. Grad der Süder Seiten der Æquinoctial Linien zusamen kommen / wan sie etwan / wider Zuversicht / im Meer von einander verschlagen würden. Aus Palma fuhren sie nach Capo Viride, das ist / das grüne Vor-Haupt in Mohren Land / von dannen auf die Insel S. Thomas / dem König in Portugal zuständig / welche zwar Zuckerreich / aber sehr ungesund sind / namen daselbst frisch Wasser / segelten von dannen / und verloren in einer Nacht / durch einen grosen Sturmwind / die andern zwey Schiff aus dem Gesicht: Wie sie nun sechs ganzer Monat in vielem Ungewitter und widerwertigen Winden auf dem Meer gewesen und grose Gefahr ausgestanden / suchten sie das Land gegen Westen auf / wurden zwar eines Landes ansichtig / kanten aber den Hafen und die Merkung nicht / wie ihnen der oberste Steurman gegeben hatte / dörften sich auch in unbekanten Häfen nicht begeben / sondern lavirten langs dem Lande her. Entzwischen erhub sich ein groser Wind / daß sie nicht anders meineten / sie müsten auf den Klippen umkommen / bereiteten sich derowegen zum Schiffbruch / bunden ledige Fässer zusammen / thäten Pulver darin / stopften die Spünde zu / bunden ihre Wehren darauf / daß sie dieselben wiederum bekämen / so etliche von ihnen zu Land schwimmen möchten. Da sie nun bey die Klippen kamen / und in högster Gefahr waren / schickte es GOtt / daß ihrer einer eines Hafens gewar wurde. Als sie darein fuhren / begegnete ihnen ein klei-

Capo Veride ein Vor-Gebürg.

Insel S. Thomæ.

Die Schiffe werden von ein ander zerschlagen.

Sturmwind.

Rüsten sich zum Schiffbruch.

nes Schifflein/welches sich vor Furcht hinter einer Insel verlohr/ sie aber liessen ihre Anker zu Grund / preiseten GOtt/ daß Er sie aus solcher Noth errettet / ruheten und truckneten ihre Kleider.

unterschiedliche Schifflein der Wilden.

Gegen Abend kam ein groser Nachen voll Wilder Leuten / mit ihnen zureden / konten aber ihre Sprache nicht verstehen / jedoch verehreten sie ihnen etliche Messer und Angelhacken und liessen sie von sich. Dieselbige Nacht / kam wiederum ein Nachen voll / unter denen waren zwen Portugaleser/ die verwunderten sich / daß sie solcher Gestalt weren in den Hafen kommen / von denen erfuhren sie daß der Hafe Suprawan hieß / und die zwen Portugiesen 18. Meil Weges von dannen in der Insel S. Vincente/ dem König von Portugal angehörig / zu Hauß säßen. Endlich wurden sie auch berichtet / daß sie noch dreissig Meil nach Süden / gen S. Catharinen hetten / dahin sie begehrten. Eben auf S. Catharinen Tag im Jahr 1549. kamen sie zu der Insel S. Catharinen/ wusten es doch nicht/daß es S. Catharinen were/sondern sahens für die Reser Rio de S. Francisco an/ fuhren demnach wolgerüstet aus / selbige besser zuerkündigen / und da sie weit hinein gefahren / sahen sie endlich vor einer Wildnis in einem Grund etliche alte Hütten / fuhren hinbey/ funden niemands darinnen / unterdessen bey heran nahendem Abend machten sie sich auf eine Insel gegen über/ die Nacht zubleiben. Dieweil sie niemand daselbst ansichtig wurden / erkündigten sie sich der Insel rund um/ hieben einen Palmbaum um/ machten ein Feuer

Kommen auf Catharinen Tag zu der Insel S. Catharine.

Treffen alte Hütten an.

ein Feuer und lebten von den Kernen. Morgens früh fuhren sie weiter ins Land / wurden von fernem eines Holzes / einem Crucifix gleich / auf einer Klippen ansichtig / verwunderte sich / wie das dahin möchte kom̃e seyn. Als sie hinbey kamen / sahen sie / daß es ein groses mit Steinen fest auf die Klippen gemachtes hölzernes Creutz / daran ein Stück von einem Faßboden gebunden / und in Spanischer Sprach eine Schrift darauf geschnitten war / welche zu Teutsch

Kern von Palmbaum.

Creutz auf einer Steins Klippen.

Teutsch so viel: Ob hieher zur Ebentheur S. Majest: Schiffe kämen / die schiessen ein Stück Geschützes ab / so werden sie weitern Bescheid bekommen. Hierauf liessen sie alsobalt ein Falkenetlein abgehen und fuhren weiter nach dem Lande. Alsofort kamen ihnen fünf Nachen voll Wilder Leute entgegen / unter denen war ein Christ mit Kleidern angethan / den baten sie / ihnen anzuzeigen / in was Lands Art sie weren. Dieser zeigte ihnen an / daß sie im Hafen S. Catharinæ weren / er hette sich nun drey Jahr bey diesen Caritis aufgehalten / massen ihm befohlen / sie dahin zuhalten / daß sie die Wurzel Mandioca pflanzeten / damit die Schiffe daselbsten möchten Victualien bekommen / darauf name er sie mit sich in seine Hütten / und thäte ihnen gütlich / darüber sie höchlich erfreuet wurden.

Fünf Nachen voll Wilder.

Des Morgens bate der Capitain den Christen Mann / so Johañ Ferdinandus hieß / er möchte ihm einen Nachen mit Volk bestellen / die solten der seinen einen an das grose Schiff führen / damit es auch dahin käme. worauf der Capitain Hans Staden mit den Wilden Leuten zu Schiffe schickte / und weil sie drey Nacht ausgewesen / meinten die auf den Schiffen nicht anders / sie weren untergangen oder gefangen. Wie nun Hans Staden auf einem Armbrust Schuß nahe bey das Schiff kam / machten sie ein groses Geschrey / stelleten sich zur Wehr / wolten ihn nicht an das

Hans Staden fähret mit Wilden Leuten ans Schiffe die wollē ihn nicht einlassen

Schiff

Schiff kommen lassen / sondern begehrten zu wissen / wo das andere Volk hinkommen were / und warum er allein mit einem Nachen voll wilder Leuten dahin käme? Wie er nun still schwiege und sich nach des Capitains Befehl traurig stellete / rieffen sie unter einander / es ist nicht recht um die Sach / die andern müssen todt seyn / dieses ist Verrätherey und wolten schiessen. Da fing Hans Staden an zulachen / und sagte / lasset mich näher kommen / seid getrost / gute neue Zeitung; Finge darauf ihnen zuerzehlen / wie die Sachen allenthalben beschaffen weren / kamen also mit dem grosen Schiff an der Wilden Dorf / so Acutia hieß / lagen aldar vor Anker und erwarteten der andern Schiffen / so sie im Sturmwind verlohren hatten. Ungefehr über drey Wochen kam das ander Schiff / darinn der oberste Steurman war / von dem dritten aber konten sie nichts mehr erfahren / samleten auf 6. Monat Victualien / gestalt sie noch über 300. Meilen über Wasser zufahren hatten. Als sie nun allerdings fertig / und darvon wolten / verlohren sie eines Tages das grose Schiff / und wurden gezwungen / zwey Jahr in dieser Wildnis zubleiben.

Acutia.

2. Schiffe kommen wieder zusamen

Das grose Schiff wird verlohren.

So lang nun die Wilden Waare von ihnen bekamen / so lang trugen sie Wildfleisch / Fische und andere Essenspeise zu / da sie aber nichts mehr hatten / verlohren sich auch die Wilden und hatten sehr grose Gefahr zubesorgen / wurden auch von grosem Hunger gezwungen / Eydexen / Feldratzen und andere selzame Thiere zuessen. Entlich beschlossen sie / daß ihrer etliche

Groser Hunger.

zu Land auf die Provinz Sumptio reisen / der Capitain aber mit dem übrigen Schiff zu Wasstr fortfahren wolten.

Capitain fähret nach Rio del Plata.

Die Portugaleser hatten bey dem Fuß festen Land eine Insel mit Namen S. Vincent eingenommen / die war 70. Meil Weges von dannen / wo sich der Capitain aufhielte / dahin verhoffete er zukommen und ein Schiff anzutreffen / so in den Port Rio del Plata führe. Segelte demnach mit seinem Volk / so viel das Schiff fassen möchte / aus dem Hafen Inbiassape / und kamen zwen Tage von dannen auf 40. Meil in eine Insel de Alkatrases genant / da war ihnen der Wind dermassen entgegen / daß sie ankern musten. In dieser Insel waren viel Meer Vögel Alkatrases / die eben Eyer legten / deren schlugen sie viel zu todt / nahmen sie mit den Eyern ins Schiff / kochten und assen selbige. Funden auch in der Insel noch alte Hütten und der Wilden Leuten Topffscherben / die vor Zeiten darinnen gewohnet hatten / und auf einer Klippen eine kleine Wasserquelle. Da sie sich hernach wieder auf das Meer begaben / kam ein solcher grausamer Sturm Wind / daß sie das Schiff erleichtern musten / sahen zwar ein Land / wusten aber nicht / wie es hieß / wurden gleichwol von den Wellen mit Gewalt daran getrieben / daß das Schiff mit dem ersten Stoß an der Klippen von einander gienge. Da sprungen etliche heraus und schwummen zu Land / etliche kamen auf Brettern hinaus / und wurden also / GOTT Lob / alle bey Leben erhalten.

Hafē Inbiassape.

Insel de Alkatrases.

Sturm-Wind.

Schiffbruch.

Als sie

Als sie das Land erlanget / und GOTT gedanket / aber nicht wusten / wo sie weren / lauft ihrer Mitgesellē einer / ein Franzos / auf das Ufer / sich zuerwärmen / und wird hinterm Holz ein Dorf ansichtig / so auf der Christen art gebauet / darzu liefe er und erfuhre mit groser Herzensfreud / daß der Flecken Itenge Ehm hiese / were zwo Meil Weges von S. Vincente / und die Einwohner Portugaleser / Itenge Ehm.

Werk Christlicher Barmherzigkeit.

denen zeigte er an / wie er mit seinen Mitgesellen Schiffbruch erlitten / das Volk seye sehr erfroren / wüsten nicht / wo sie hin solten. Wie sie solches höreten / kämen sie heraus gelaufen / nahmen dieselbe in ihre Häuser / bekleideten sie / und thäten ihnen gütlich.

Reise nach der Insel S. Vincente.

Nach etlichen Tagen reiseten sie zu Land nach der Insel S. Vincentii / wurden alda wol empfangen / und Kostfrey gehalten. Darnach finge ein jeder sich zuernehren etwas an / und ließ der Capitain die andern auch hernach holen. Die Insel S. Vincentii liegt am Fußfesten Lande / darinnen sind zwen Portugaleser Flecken / der erste S. Vincentii / der ander zwo Meil Weges darvon / mit Namen Uwatwasupe / darinnen sind sonst etliche Zuckermühlen / die man Ingenia heisset. Sie haben eine Nation Brasilianer zu Freunden / die heissen Tuppin Ikin und strecket sich 80. Meil Wegs ins Land hinein / und ungefähr 40. Meil an dem Meer her. Diese haben grose Feindschaft mit den Cariis nach der Sudseiten und von den Tuppin Imba auf der Nordseiten / welche den Portugalesern viel Schaden gethan / darfür sie sich auch noch heutiges Tags befürchten müssen. Dan es liegt fünf Meil Weges von Vincente ein Ort Lands mit Namen Briktoka / da pflegen ihre Feinde erstlich anzukomen und fahren zwischen der Insel S. Maro und dem Fußfesten Lande hindurch. Diese Farth unterstunte Diego de Praga ein Portugaleser mit seinen fünf Söhnen / ihnen zubenehmen / und baute mit andern Wilden seinen Freunden / nach Landes Gebrauch / eine Festung da-

Ingenia sind Zucker Mühlen.

Tuppin Ikin.

Cariі.

Tuppin Imba.

Briktoka.

S. Maro.

stung dahin/zu denen thaten sich auch etliche Portugaleser daselbst zuwohnen / aber da solches die Tuppin Imba vernahmen / kamen sie von 25. Meilen mit 70. Nachen / überfielen die Festung / und ob sie sich gleich lang wehreten und viel Feinde erlegten / bekamen sie doch endlich die oberhand / zerstörten die Festung / steckten den Flecken mit Feuer an und namen die Wilde gefangen. Die Christen aber / deren acht waren / kamen unbeschädiget darvon. Nach der Wilden

Wird von den Tuppin Imba belägert und erobert.

Wird fester gebauet.

Abzug wurden die Obersten und Gemeine zu Rath / den Flecken Brikioka wiederum zubauen und besser zubefestigen. Da nun solches die Feinde innen worden / und denselben wiederum zuüberwältigen verzagten / fuhren sie die Nacht bey dem Flecken über / und nahmen üm die Insel S. Vincentii her zur Beute / wen und was sie funden / dessen sich die Einwohner nicht versehen / und beschlossen / noch ein Hauß in der Insel S. Maro hart an das Wasser gegen Brikioka über zubauen / mit Geschütz und Leuten zubesetzen und die Farth der Wilden zuverhindern / fingen also an ein Bollwerk zubauen / da sich aber kein Schütz darauf wagen wolte / ward eine Zeitlang darmit eingehalten / bis sie endlich Hans Staden überredeten / daß er mit zwen Kriegs Knechten und etlichen Schützen darauf zog / und 4. Monat ihnen zudienen versprache / hatte aber keine geringe Gefahr / dan sie es ostermals bey Nacht anfielen und doch abgetrieben wurden. Immittelst berichtet die Gemeine den König / wie grosen Übermuth die Feinde dem Ort Landes thäten: Sie hetten zwar ein Bollwerk dahin gemacht / welches aber der Feinden Gewalt zu schwach / sonsten were der Ort ganz fruchtbar und nicht zuverlassen / bäthen derohalben / ihnen einen Obersten zuschicken / der eine rechte Festung von Steinen dahin bauen möchte. Solches nun zuverbessern / schickte der König den Thomam de Susse dahin / welcher nach Besichtigung des Orts / alsobalt eine Festung zubauen anfienge und hielte durch grose Verheissung und Gunst bey dem König an um

Bollwerk.

Hans Stade wird Büchsenmeister.

Thomas de Susse Oberster

Hans

Hans Staden/daß er ihm noch zwey Jahr zudienen zusagte/ und ihm darauf das Bollwerk samt dem Geschütz anbefohlen.

Die Feinde pflegten gemeiniglich des Jahrs zweymal anzukommen/ erstlich im Monat Novembr. wan die Früchte Abbati/daraus sie das Getränke machen/und sie ihre Feinde verzehren wollen/zeitig worden; Darnach im Monat Augusti/ wan die Fische Bratti in die süsse Wasser steigen und leichen/ da pflegen sie dieselbe mit kleinen Garnen zufangen/ mit Pfeilen zuschiessen und gebraten mit heim zunehmen/ pflegen auch Meel/ so sie Pira Kui nennen/ daraus zumachen.

Kriegs Zeit der Wilden.
Abbati Früchte.
Bratti Fisch.
Pira Kui/ Meel.

Eines Tags kamen von S. Vincente ein Spanier und ein Teutscher/ Heliodorus Hessus/sein Landsmann/des berühmten Poëten Eobani Hessi Sel. Sohn/ welcher einem Genueser in einem Ingenio/ darinnen man Zucker machet/für einen Factor dienete/ und wolten Hans Staden/ihren guten Freund/ mit dem sie hiebevor Kundschaft gehabt/ in der Festung zu S. Maro besuchen. Nun schickete Hans Stade seinen Sclaven/ so einer aus den Cariis war/in den Wald nach Wildpret/und verließ mit ihm/ daß ers selbsten den andern Tag abholen wolte/ damit seine Gäste etwas möchten zuessen haben/ dan ausser dem Wildpret sonst wenig zubekommen war. Da er aber des andern Tags in den Wald kam/ ward er mit einem grosen Geschrey von den Wilden umringet/ dieselbe fingen an auf ihn zuschiessen/ und zuschlagen/ daß er rief: Nun helf GOtt meiner

Eobani Hessi Sohn ein Factor in einem Ingenio.

Seelen.

Seelen. Er hatte kaum das Wort ausgeredet / so schlugē sie ihn zur Erden / schossē und stachen auf ihn / jedoch dessen ungeachtet kam er lebēdig darvon / nur daß er an einem Bein verletzet war / riessen ihm hernach alle Kleider von dem Leib / und fingen an um ihn zuzanken / wessē er seyn solte / dan ein jeder wolte den ersten Angriff gethan haben. Letzlich griffen ihn zwen also nackend an / und führeten ihn nach dem Meer zu /

Hans Staden wird von den Tupinimba gefangē weggeführet.

da auch

da auch viel andere Wilden aufwarteten / die andern folgten hinden und forne nach / und gaben ihm manchen harten Stoß / der König gieng mit dem Holz / damit man den Gefangenen erschlägt / voran. Da sie nun an ihr Schiff kamen / wurden sie abermal uneinig / wer ihn haben solte / dan ein jeder wolte Theil daran haben. Endlich beschlossen sie ihn lebendig ihren Weibern heim zubringen / und auf ihr Fest Kawewipepike / wan sie ihr Getränk machen / zuverzehren. Bunden ihm also die Hände und machten ihm vier Stricke an den Hals / setzten ihn in einen Nachen und fuhren darvon. Unterwegens fragten sie ihn / ob ihre Feinde die Tuppin Ikins in der kleinen Insel / so nicht weit bey S. Maro liegt / dieses Jahr gewesen / und die Wasser Vögel Uware / deren Federn im Anfang weisgrau / wan sie aber flück sind / schwarzgrau / und endlich schön roth werden / von denen sie sehr viel halten / abgeholet hetten / da sagt er ja: Dieses nun / als sie es vorhatten / zuerkündigen und kaum zwen Büchsen Schüß davon waren / siehe da war alles voll der Wilden Tuppin Ikin / unter denen sich auch etliche Portugaleser befanden / welchen Lärmen ein Sclav / so Hans Staden nachgefolget / als er gefangen ward / und den Wilden entlauffen / angerichtet hatte. Die Feinde riefen denen / so Hans Staden gefangen / zu / weren sie kühn / solten sie kommen und mit ihnen scharmützeln: Darauf fuhren sie wieder zu dem Lande / schossen heftig auf ein ander / machten auch Hans Staden die Hände ledig / und gab ihm der König ein Rohr / welches

Fest Kawewipepike.

Vögel Uware.

Wilden werden von den andern überfallen.

er von einem Franzosen für Brasilie Holz getauschet / das muste er auf das Land abschiessen. Als nun der Scharmützel eine Zeitlang gewehret / drey auf dem Platz geblieben und besorgen müsten / es möchte die Tuppinikin mehr Hülf bekommen / fuhren sie von dañen / und da sie eine Schuß weit von dem Bollwerk Brikioka herfuhre / muste Hans Stade

auffstehen / damit ihn seine Gesellen sehen konten / sie schossen zwar zwey grober

grober Stück auf sie los / aber sie gingen zu kurz / so fuhren auch etliche Nachen von darab / konten sie aber nicht ereilen. Des andern Tages um Abend Zeit kamen sie heim zu ihren Wohnungē / nachdem sie auf dreissig Meilen drey Tag aussen gewesen / war ein Dörflein von fünf Wohnungē mit einem Zaun umgeben / hieß Uwattibi. Als sie ankamen / waren ihre Weiber in ihrē Wurzel-Gewächs / welches sie Mandioca heissen / denē muste Hans Stade zuruffen / ich

Uwattibi ein Dorf.

Mandioca ein Wurzel-Gewächs.

euer Essenspeiß komme. Wie sie auf das Land stiegen / liefen ihre Weiber jung und alt aus ihren Hütten / den Gefangenen zubesehen / die Männer gingen in ihre Hütten und befahlen ihren Weibern den Gefangenen / diese nahmen ihn zwischen sich / tanzten und sungen die Gesänge / wie sie den eigenen Leuten pflegen zu thun / wan sie dieselben essen wollen / führeten ihn in ihre Festung / schlugen ihn mit Fäusten / rauften ihn beym Bart und sprachen dabey: **Den Schlag räche ich an dir / von meines Freunds wegen / den die / darunter du gewesen bist / getödtet haben /** und tröueten ihm / wie sie ihn essen wolten. Die Männer trunken ein wenig von ihrem Getränke Kaui in ihren Hütten / und sungen ihren Göttern Tammeraca Lobgesänge für den erhaltenen Sig.

Tammeraca ihre Götter

Über eine kleine Zeit darnach kamen die zwen / so Hans Staden gefangen hatten / und zeigten ihm an / wie sie ihn ihres Vattern Brudern aus Freundschaft / weil er etwan dergleichen gethan / verschenket hetten / der würde ihn verwahren / bis auf die Zeit / daß man ihn todt schlagen solte / und ihm also einen Namen machen / anitzo würden ihn die Weiber Apraſſe (das heist zu tanzen) ausführen / welches Wort / weil es Hans Stade nicht verstunte / vermeinte er / sie würden ihn ietzo todt schlagen / fienge dahero an / sich GOtt zubefehlen / und des Leydens Christi sich zu erinnern.

Hans Stade wird einem andern Wilden geschenkt.

Apraſſe ihr Tanz

Darauf kamen alle Weiber aus der Hütten / griffen ihn an / alles

Mans-

Mañs Volk ginge darvon/ etliche leiteten ihn bey den Armen / etliche bey den Stricken / die sie so hart anzogē/ daß er kaum den Athem holē mochte. Also brachten sie ihn für des Kōnigs Hüttē / setzten ihn auf einen Haufen frischer Erden/ und schnitte ihm eine Frau mit einem Schifferstück von Crystallen das Haar von den Augbrauen hinweg / wolte ihm auch den Bart vom Maul abschneiden / dessen er sich erweigerte / und doch am

dritten Tage mit einer Scheer / so sie von eine Franzosen bekommen / volbrachten.

Hans Stade muß mit der Wilden Weibern tanzen.

Darnach führte sie ihn für die Hütten / in welcher ihre Abgötter Tammeraca waren / machten einen runden Kreis um ihn / bunden ihm Rasseln an die Füße / setzten ihm eine Scheibe von Vögelschwänzen auf den Kopf / fiengen

☞ Der Hochgeneigte Leser wolle beobachten / daß / ob zwar H. Staden der Bart abgeschnitten / er gleichwol in nachgesetzten Figuren den Bart behalten / damit man ihn unter den Barbarn desto besser erkennen möge.

Darauf

darauf an zutanzen und zusingen; Er kunte kaum für Schmerzē auf die Beine treten/weil das Bein noch nicht verbunden war. Jedennoch muste er / wie der Thon lautete / mit den Füßen nidertreten / auf daß es zusam̃en stim̃ete.

Nach gehaltenē Tanz brachten sie ihn dem Ipperu Wasu anheim/ daß er ihn bis auf den Schlachttag bewahren solte.

Unter dessen vernam ein Franzos / so vier Meil Weges von dannen

Pfeffer

Untreuer Franzos.

Pfeffer einsamlete / von Hans Staden Gefängnis / der kam dahin ihn zubesehen. Hans Stade verhoffte / weil der Franzos ein Christ war / durch ihn erlediget zuwerden. Die Wilden sagten zu ihm / nun ist ein Franzos ankomen / da wollen wir sehen / ob du auch ein Franzos seyest / und führeten ihn also nakkend in seine Hütte. Der Franzos redete den Gefangenen / in Beyseyn der Wilden / auf Französisch an / da er ihn aber nicht wol konte verstehē / und beantworten / sprach er zu den Wilden:

Wilden: **Tödtet und esset den Bösewicht / er ist ein rechter Portugaleser euer und mein Feind.** Hans Stade entschüldigte sich ganz heftig/aber vergeblich/darbey er sich erinnerte des Spruchs: Jer. 17. v. 5. Verflucht sey der Mensch/der sich auf Menschen verlässet. Worauf er wieder in seine Hütten gebracht / und noch fester verwahret wurde; In seinem Netz sange er: **Nun bitten wir den Heiligen Geist / etc.** vermeinete / daß er nun bald würde sterben müssen / weil sie alle Rüstung darzu machten.

Behüt mich GOTT für falscher Lehr / des Satans Mord uñ Lügewehr / in allem Creutz erhalte mich etc.

Nach etlichen Tagen führeten sie Hans Staden in ein ander Dorf Arirab/ darinnen der fürnemste Königische Konyan Bebe wohnete / der eine grose Gasterey angestellet/ und befohlen / ihn zum Schauspiel auch dahin zubringen; Da er nun hart zu dem Dorf kam / hörete er ein groses Geruf von Singen und Posaunenblasen / und vor des Königs Hütten sahe er bey die fünfzehen Köpfe auf Stangen stecken/ welche der König gefangen/ und zum besten gegeben hatte. Da ward ihm fast bang/ und gedachte/es würde ihm auch dergestalt ergehen. Da er nun vor den König gebracht ward/ sahe er ihn sehr sauer an/und sprach / **Bistu kommen unser Feind?** Er antwortet: **Er were kommen aber nicht ihr Feind.** Da gaben sie ihm auch zutrincken / und weil er viel von diesem

Hans Stade wird in ein ander Dorf geführet.

Gespräch des Königs mit Hans Staden.

König gehöret / wie er ein groſer Mann / und Menſchenfreſſer were / redet er ihn an und ſprach: Biſtu der Konyan Bebe? Lebſtu noch / ich habe viel von dir gehöret / wie du ein weidlicher Maſt ſeyeſt. Er ſprach: Ja / er were es / ſtunte auf und gieng vor ihm her ſpatzieren / war an den Lip-

pen mit

pen mit einem grünen Stein gezieret/ und hatte wol 6. Klafter Paternoster von Seeschnecklein am Halse. Darnach setzte er sich wieder/ und hub an den Gefangenen zufragen: Warum er sich für einen Franzosen ausgegeben/ so er doch keiner were/ ihre Sprache nicht verstünte/ er hette schon fünf Portugaleser helfen fangen und essen/ die alle vorgegeben/ wie sie Franzosen weren/ und hettens doch gelogen. Ferner fragte er: Was seine Feinde die Tuppin Ikins und die Portugaleser anschlügen? Ob sie sich nicht für ihm fürchteten/ und dergleichen. Darauf gab er Antwort: Er were kein Portugaleser/ sondern ein Franzosen Freund/ und durch ein Schiffbruch zu ihnen gerathen; so rüsteten sich seine Feinde die Tuppin Ikins/ und würden bald mit 25. Nachen ankommen/ und in sein Land fallen.

Nach mancherley Unterredung wurd immittelst der Getrank ausgetrunken/ darnach gingen sie in eine andere Hütten/ dahin der Gefangene auch gebracht wurde. Die in der Hütten fiengen an ihr Gespöt mit ihm zu treiben/ des Königs Sohn band ihm die Beine dreymal über einander/ und muste er ebenes Fußes durch die Hütten herhüpfen/ des lachten sie und sagten: Da

Die Wilden treiben ihr Gespöt mit ihm zu Staden.

ten: Da komt unsere Essenkost her hüpfend: Löseten ihn wiederum auf / kamen um ihn her / griffen an sein Fleisch / und wolte einer die Haut am Kopf haben / die andern das Fleisch / und müste ihnen singen. Als sie allen Übermuth mit ihm getrieben / hies ihn der König wiederum heimführen / und wol verwahren.

Krieg der Tuppinikins

Mitler weile kamen ihre Feinde die Tuppinikins mit 25. Nachen an / wie ihnen der Ge-

fangene

fangene zuvor gesagt hatte/ fielen des Morgens frühe das Dorf an / und begunneten heftig auf einander zuschiesen / daß das Weiber Volk die Flucht geben wolte. Der Gefangene sprach zu ihnen / **Ihr haltet mich für einen Portugaleser euern Feind / machet mich ledig / und gebet nur Bogen und Pfeile/ so wil ich euch helfen die Hütten verthätigē.** Das thäten sie: Er rief und schos/ machet es auf ihre Weise/ so gut er konte/ und sprach ihnen ein Herz ein/ es solte keine Noth haben. Es war aber seine Meinung durch das Stacket zu den Feinden zukommen/ die ihn dan wol kenneten/ aber es war/ vielen Auffsehens halber/ vergeblich. Und da die Feinde sahen / daß sie wenig schaffeten / begaben sie sich wieder in ihre Nachen / fuhren fortan / und nach ihrem Abscheid verwahreten sie auch den Gefangenen wiederum.

Unter dē Schein der Hülfe trachtet Hans Stade zuentrinnen.

Desselbigen Abends versamleten sie sich bey Mondschein/ zwischen den Hütten auf dem Platz / und rathschlageten / nach dem sie den Gefangenen auch zu sich gebracht / und verspottet hatten / wan sie ihn tödten wolten. Als er aber traurig den Mond ansahe/ und GOtt um ein seliges Ende anrieffe/ wolten die Wilden wissen/ warum er den Mond ansehe/ darauf antwortete er: **sein GOtt were zornig.** Der König/ so ihn wolte tödten lassen/ fraget weiter/ **über welche er zornig were?** Er sprach: Der

Hans Stade heuchelt den Wilden.

Mond sehe auf seine Hütten / und über die Sclaven Carios. Ja sagte der König / über die komme alles Unglück.

Des andern Tages kam Zeitung / wie die Tuppin Ikins unterwegs das Dorf Nambukabe angefallen / und verbrand hetten. Derhalben zog dieser Königische Jeppipo Wasu / der über den Gefangenen allen Gewalt hatte / dahin / mit seinen Freunden / das Dorf wiederum helfen aufzurichten / und Wurzelmeel auf das Fest mit zubringen / und befahl seinem Herrn / dem er geschenkt worden / immittelst den Gefangenen fleissig zuverwahren / daß man ihn in seiner Wiederkunft essen möchte. Unter dessen kam ein Portugalisisches Schiff von Brickioka an / lendete nicht weit darvon / wo der Gefangene lag / und schoß ein Stück Geschützes ab / auf daß es die Wilden höreten / kämen und Sprach mit ihnen hielten. Als dem Gefangenen angezeigt ward / wie seine Freunde vorhanden / und ihn etwan kaufen würden / sagt er darauf: **Es würde sein Bruder ein Franzos seyn / welcher sich auch noch unter den Portugalesern verhielte.**

Ankunft eines Portugalesischen Schiffs.

Portugaleser thun Nachfrag wegen Hans Staden.

Die Wilden fuhren hin mit ihnen Sprach zuhalten / und da die Portugaleser nach dem Gefangenē fragtē / wie es mit ihm stünte / hatten sie geantwortet / sie solten nicht weiter nach ihm fragē / darauf das Schiff hinweg gefahren / und vermeinet / daß er todt were. Da sich nun Hans Stade täglich des Todtes versahe / hörete er auf einem Tag in des Königs Hütten ein Geschrey /

schrey/welches die Wilden im Brauch haben/ wan jemands verreiset/und nach etlichen Tagen wieder komt / daß sie ihn mit Schreyen pflegen zuemfangen. Immittelst war des Königs und des Gefangenen Mitherrn Bruder ankommen/welcher über eine kleine weile zu ihm in die Hütten kam/satzte sich beym Gefangenen nider / hub an zu schreyen / und zeigte ihm an/ wie sein Bruder / Mutter / seines Bruders Kinder / weren alle miteinander krank worden / sein Bruder hette ihn zu ihm geschickt / und liesse ihm sagen: Er solte mit seinem GOtt machen/ daß sie wieder möchten gesund werden/ es liese sich sein Bruder bedünken / daß sein GOtt müsse zornig seyn. Ja sprach der Gefangene: **Mein GOtt ist zornig/ daß dein Bruder mich essen wolte/ und hierauf zuzurichten gen Mambukabe gezogen were/ und befahl ihm seinen Bruder herzubringen. Immittelst wolte er mit seinem GOtt reden/ daß er solte gesund werden.** Da vermeinte der Wilde: **Sein GOtt / wan er wolte/ könte ihn dort wol gesund machen / und were er zu schwach hieher zu kommen.** Es blieb aber darbey. **Er solte herkommen/ sein GOtt würde ihm wol so viel Kraft zur Reise gebē.** Also lief der Wilde wiederum hin / seinen Bruder zu holen. Nach etlichen Tagen

Weise im Reisen.

Anlas der Erlösung Hans Stadens.

Wilden begehren Hans Staden Fürbitt.

Tagen kamen sie alle miteinander kranck wieder heim / der König berieffe den Gefangenen alsbalt in seine Hütten / und sagte zu ihm / daß er sich noch wol zuerinnern wüste / wie er gesagt hette. Der Mond were zornig über seine Hütten. Da merket der Gefangene / daß dieses aus sonderlicher Versehung GOttes herkäme / erfreuete sich heimlich / und dachte / heute würde GOTT mit ihm seyn / und sprach zum König: **Ja / sein GOtt were erzürnet / und käme ihm dieses Unglück daher / weil er ihn essen wolte / da er doch sein Feind nicht were.** Der König verhieß ihm Sicherung / so fern er wieder auffkäme. Der Gefangene wuste nicht / wie er GOtt bitten solte und gedachte / kämen sie wiederum zu ihrer Gesundheit / so tödten sie ihn gleichwol / stürben sie aber / so würden die andern sagen / lasset ihn tödten / ehe wir seinenthalben mehr Unglücks auf uns laden / und stellete es GOTT heim. Er ging zwar auf ihr Begehren umher / und leget ihnen seine Hand auf ihre Häupter / aber GOtt wolte es nicht haben / dan ihm in zweyen Tagen zwey Kinder / seine Mutter und zwen Brüder sturben / daß er sich auch seiner Frauen besorgte. Dahero bath der König den Gefangenen: **Er solte seinem GOtt sagen / daß Er nun seinen Zorn fahren lassen / und er doch bey Leben bleiben möchte.** Da tröstet er ihn und sagte. **Es würde keine Noth**

Hans Stade erlanget Sicherung.

Hans Staden Feinde sterben.

haben /

haben/er solte aber nicht gedenken/ wan er wieder aufkäme/ daß er ihn tödten wolte. Da sagte er nein/ befahl auch in seinen Hütten und allen seinen Unterthanē/ihn hinfüro mit Frieden zulassen/und für einen Freund zuerkennen. Also ward der König mit seiner Frauen wieder gesund. Hernach versprachen ihm auch zwen andere Könige/ die von ihm schreckliche Träume gehabt/ Sicherung seines Lebens/und nanten ihn ihren Freund/die ihn zuvorn gerauft/geschlagen/ und zuessen getrohet hatten/ und nachdem der König wiederum aufkam/ sagten sie ihm zwar von keinem Essen mehr/liesen ihn aber doch nicht gänzlich ledig.

Hierzu kam auch der Franzos/so ihn zuvorn hatte helfen zum Todt verdammen. Dem verwieß Hans Stade/ so nunmehr ledig gieng/ sein un-Christliches Herz/ daß er nicht gedacht hette/ wie nach diesem Leben ein anders kommen würde/in dem er darzu hette gerahten/daß man ihn tödten solte. Da es ihn nun begunte zureuen/ und sich entschuldigte: Wie er nicht anders vermeinet hette/ er were ein Portugaleser/ das weren solche Böse-wichter/wan sie der ihren einen bekämen/wolten sie ihn gleich henken/ bath Hans Stade den Franzosen: Er solte den Wilden anzeigen/ wie er sein Blutsfreund/ und ein Franzos were/ und deswegen kommen/ ihn mit ins Schiff zunehmen. Dieses thäte der Franzos/ und gab bey den Wilden vor/er hette ihn anfangs nicht recht erkennet/er were aus Allemañien/ der

Der vorige Franzos sucht Hans Staden zuentledigen.

Franzosen Freund / und begehrte ihn mit hinweg zu nehmen. Aber seine Herrn sprachen: Nein / sie hetten ihn in der Feinden Land gefunden / er were ihr eigen / und wo nicht sein eigener Vatter oder Bruder dahin käme / und ihn mit einem Schiff voll Guts / als Erte / Spiegel / Messer / Kämme und Scheren entledigte / gedächten sie ihn nicht zuerlassen. Da er nun solches nicht erhalten konte / bath ihn Hans Stade um GOttes Willen / daß er ihn mit dem ersten Schiff aus Frankreich wolte abholen / welches er dan zusagte und davon zog. Nach seinem Abscheid erzornete sich Hans Stadens Herr / daß er ihm nicht ein Messer verehret / begünten wiederum zumurren / und sagten unter einander: **Die Franzosen döchten zu Hand so wenig als die Portugaleser.**

Wilden wollen Hans Staden gegen Güter los geben

Nach etlichen Tagen wolten die Wilden in einem Dorf / sechs Meil von dannen / einen Gefangenen essen / nahmen Hans Staden mit / und als sie gegen Abend des Gefangenen Todt betrinken wolten / ging er zu den Sclaven / der von der Nation Markeya / und der Portugaleser Bundsgenoß war / und fraget ihn / **Ob er zum Todt gerüstet seye**; da fieng er an zu lachen / und war ihm eben / als ob er zur Kyrmes gehen solte / und sprach: **Ja er were gerüstet / bis nur auf die Schnur Mussurana / die were nicht lang / und dick genug / daran fehleten noch bey sechs Klafter.**

Wilden ziehen mit Hans Staden zu Gast / einen Gefangenen zuverzehren.

Hans

Hans Stade hatte ein Buch / welches die Wilden in einem Portugaleser Schiff gefunden / darin lase er / und tröstet den Gefangenen / Ob seinen Leib gleich die Feinde würden essen / so käme doch sein Geist an einen Ort / woselbsten ewige Freude were / darauf vermeinete er / wie das wahr seyn könte / er hette doch GOtt nie gesehen. Hans Stade sprach: Er würde ihn im andern Leben sehen / und gieng von ihm. Dieselbige Nacht war ein groser Wind / der warf etliche stücke vom Tach der Hütten hinweg / da wurden die Wilden zornig auf Hans Staden / und vermeinten / er hette es gemacht / weil er des Tages in den Donnerhäuten / das ist / im Buch gelesen / da es aber auf den Tag wieder gut Wetter wurde / betrunken sie den Gefangenen / und assen ihn: Wie nun solches zugehet / ist hiebevor erzehlet worden.

Wilden achten den Todt nicht. Hans Stade tröstet den Gefangenen

Bücher nennen die Wilden Donnerhäute.

In dem fünften Monat der Gefängnis Hans Stadens / kam von Vincent wiederum ein Portugalesisches Schiff an / mit den Wilden zukaufschlagen / und fragten unter andern nach Hans Staden / Ob er noch lebete / und wie es ihm ginge / dan es were itzo sein Bruder / ein Franzos / wiederum mitkommen / mit etlichen Waaren

Portugaleser fragen nach Hans Staden.

ihn zuerlösen/ begehrten derhalben / daß sie ihn zum Schiff bringen wolten/damit sie ihn sehen möchten. Die Wilden verkündigten Hans Staden/ wie sein Bruder ankommen were/ihn zuerlösen/ fürchteten aber/er würde den Krieg/den sie im Augustmont wider die Portugaleser vorhatten/verrahten: Darauf bate er/ihn auf ein Schifflein hinbey zu führen / daß er mit seinem Bruder möchte Sprache halten / dan es verstunden die Portugaleser sein und seines Brudern Sprache nicht/ hetten sich derhalben nichts zu fürchten. Also führeten sie ihn herbey/ da fieng Johan Senches mit ihm an zureden / und sprach zu Hans Staden: Mein lieber Bruder / euernthalben sind wir anher kommen/ zuvernehmen / ob ihr noch beim Leben seyd / und wan dem also/haben wir Befehl/daß wir euch entweder kaufen/ oder etliche von den Wilden fangen möchten/ euch dadurch ledig zu machen. Darauf sagte Hans Stade: GOtt wolle es euch in Ewigkeit belohnen / ich bin alhier in groser Noth / und weiß noch nicht / was sie wider mich anschlagen werden / sie hetten mich schon für längst gessen / wan sie GOtt daran nicht sonderlich verhindert. Weiter sagte er: sie solten keines Kaufs

Hans Stade wird zu den Portugalesern geführet. Unterredung.

gedenken/

gedenken/sondern ihm/ um GOttes Willen/ etliche Waar verehren / welches sie dan thaten.

Da nun die Wilden die Unterredung nicht länger verstatten wolten/ befahl sie Hans Stade GOtt dem Allmächtigen / und deutet ihnen mit wenigen Worten den Krieg an / den die Wilden wider sie vor hetten. Sie antworteten/ wie sie desgleichen beschlossen hetten/ und würde der Angriff an seinem Dorf geschehen/ darum solte er unter dessen gutes Muths seyn/ sie verhoften ihn zuerledigen. Trösten Hans Staden.

Nach ihrem Abscheid wolten die Wilden von Hans Staden wissen/ was er mit ihnen geredet hette. Da gab er ihnen die Messer und Angelhacken/ und zeigete an/ daß er seinem Bruder befohlen/ er solte sehen/ wie er von den Portugalesern käme / in ihr Vatterland zöge/ brächte Schiffe mit vielen Gütern/ und holeten ihn/ dan er würde bey ihnen wol gehalten / das wolte er belohnen / wan das Schiff ankäme. Damit waren die Wilden wol zu frieden/ vermeinten nun nicht anders/ dan daß er ein Franzos were/ und beschlossen/ ihn forthin besser zuhalten.

GOtt gab auch Gnade/ daß Hans Stade einem seiner grosen Feinden auf nachfolgende weise abkam: Es war ein Sclave von den Caritis einem Portugaleser entlaufen / und zu diesen Wilden geflohen / der verkleinerte stets Hans Staden und gab vor/ wie er etliche mal unter sie geschossen/ als Hans Stade komt noch eines Feindes ab.

er bey den Portugalesern gewesen / und unter denen vor etlichen Jahren einen König umgebracht hette / und regte imerdar an / man solte ihn tödten / dan er were der rechte Feind / er hette es gesehen und loge es doch alles mit einander / dan gemelter König war lang zuvor umkomen / ehe Hans Stade in der Portugaleser Dienst gerathen. Nun begab es sich / daß dieser Sclav krank ward / dessen Herr bate Hans Staden / er solte ihm wieder zu seiner Gesundheit helfe / damit

damit er Wild fangen / und sie etwas zuessen haben möchten. Dafern ihn aber bedeuchte / daß er nicht wiederum würde gesund werden / wolte er ihn einem guten Freund schenken / der ihn todschlagen / und einen Namen an ihm gewinnen solte.

Aderlassen will Hans Staden nicht abgehen.

Darauf unterstunte sich Hans Stade dem Patienten eine Ader mit einem Zahn zuschlagen. Als aber kein Blut heraus gehen wolte / vermeinten die Wilden / er würde sterben / und schlug ihn der / dem er geschenket

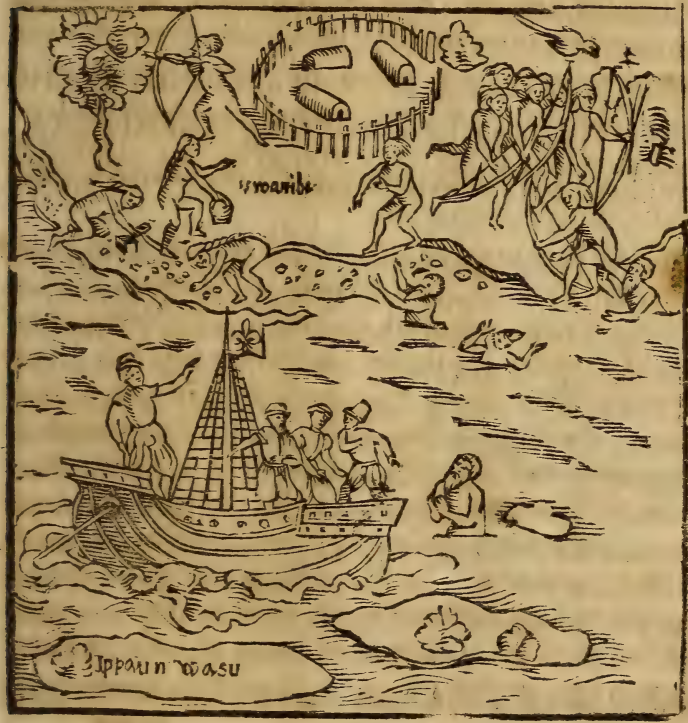
schenket war / wider den Willen Hans Staden / zu todt / schnitten ihm hernach den Kopf ab / langten das Eingeweide heraus / und warfen es hinweg / den Leib aber theilten / brieten und assen sie.

Daher nam Hans Stade hernach Anlaß / sie alle zuwarnen / daß es allen dergestalt gehen würde / die ihm zuwider weren / dan dieser hette ihn oft belogen / darüm hette er seine gebührliche Straf hiermit empfangen / über welche Worte ihrer viel erschracken und sich hernach leutseliger gegen ihn stelleten.

Französisch Schiff wil Hans Stade nicht mit nehmen.

Ungefehr acht Tage für der Wilden vorgenomenem Krieg / kam ein Französisches Schiff acht Meil von dannen / im Port Rio de Jenero an / in Willens Brasilien Holz zuladen / auch fuhr ein Both an das Dorf / darinnen Hans Stade war / und beutete den Wilden Pfeffer / Meerkatzen und Papageyen ab. Es kam auch einer mit Namen Jacob auf das Land / mit den Wilden zuhandlen / den ersuchte Hans Stade / er wolle ihn mit zu Schiffe nehmen / zeigte ihm dabey seine Gelegenheit und Zustand an: Aber seine Herrn wolten nicht / und sagten Nein darzu / begehrten viel Waar für ihn zuhaben / meineten auch / diß weren nicht seine Freunde / dan sie seiner wenig acht hetten / weil sie ihm nicht ein Hembd verehret / und verhiesen ihm nach dem Krieg mit dem grosen Schiff / welches so balt noch nicht würde abgehen / und erst Ladung haben müste / fort zuschicken / da gedachte Hans Stade / O Du Gütiger GOTT / wan das Schiff nun hin-

weg fähret / und mich nicht mitnimt / werde ich doch noch unter diesem untreuē Volk umkommen.



In solchē Gedankē ging er aus der Hütten / und lief nach dem Wasser zu: Das ganze Dorf lief ihm nach / den ersten / so ihn aufhalten wolte / schlug er / und schwam̄ also nach dem Bothe: Aber die Franzosen wolte ihn nicht hinein steigen lassen / meineten / wo sie ihn über ihren

Willen

Willen mitnehmen / möchten sie auch ihre Feinde werden. Also schwamme er betrübet wieder zurück / und stellete es GOtt anheim. Da die Wilden sahen / daß er wieder kam / wurden sie frölich / er aber schalte sie / daß sie gemeinet / er würde so darvon laufen / und sprach: **Er hette nur seinen Landesleuten befohlen / sie solten nach dem Krieg viel Waar dahin bringen / ihn darmit auszulösen.** Welches ihnen dan wol gefiel / und wieder zu frieden waren.

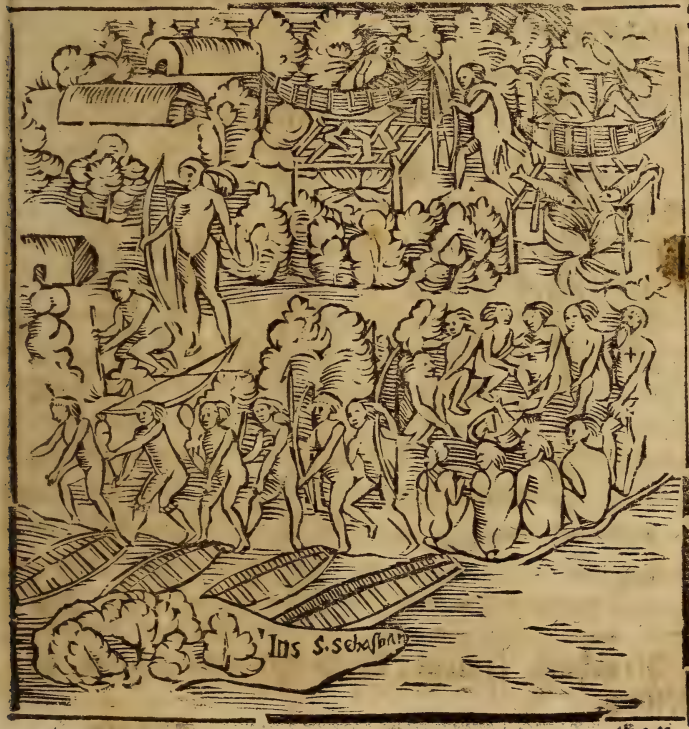
Wie ihr Kriegs-Züge beschaffen.

Vier Tage darnach für dem Krieg versamleten sich bey dem Dorf / darinnen Hans Staden war / 38 Nachen / unterschiedlicher Nationen / in jedem Nachen waren 18. Wilden / unter denen kam auch der Oberste Konyan Bebe / da wolte Stadens Herr ihn mit nehmen / er aber wegerte sich zu dem Ende / damit sie nicht gedächten / daß er entlaufen würde / wan sie in ihrer Feinden Land kämen; Da sagte Konyan Bebe / er solte ihn mitnehmen. Sie zogen wolgemuth aus / weil ihnen ihre Götter viel gutes geweissaget

Ihre Anschläge.

hatten / mit denen sie viel Narrenwerk getrieben. Ihr Anschlag war nach Briktoka zufahren / daselbst um den Flecken sich in den Wald umher zuverstecken / und die jenige / so ihnen dermassē in die Hände fielen / mit zunehmen. Unter wegens fiengen sie viel der Fischen Bratti / deren oben gedacht / und und um deren willen sie mehrentheils kriegen. sie fragten Hans Staden; **Ob sie auch jemand fangen würden.** Damit er sie nun nicht erzürnete /

zürnete/ sagte er: Ja. Die Wilden blieben über Nacht zu Uwattibi. Des



Morgens verzehrten die Obersten eine Schüssel voll gedachter Fische/ wo sie ihren Anschlag vollbringen wolten / lägerten sich ins Gehölz bey einer Insel / welche von den Portugalesern S. Sebastian genennet wird.

S. Sebastian.

Was auf die Träume zuhalten

Auf den Abend befahl der Oberste Konyan Bebe / daß ein jeder sich etwas guts träumen liese. Desgleichen ward Hans Staden befohlen

fohlen / Er aber sprach zu seinem Herrn: Ich achte auf keine Träume / sie sind falsch. Darauf saget sein Herr: So mache mit deinem Gott gleichwol / daß wir Feinde fangen: Des Morgens assen sie wieder Fisch / und erzehlten darbey einander ihre gehabte Träume / welche ihnen wol gefielen / und tanzten mit ihren Göttern.

Des an-

Des andern Tages fuhren sie wiederum ab / und fragten abermal Hans Staden / was ihn darbey deuchte / ob sie etwas würden ausrichten? Da sagte er auf Abentheuer / **Bey Boywassu kange würden ihnen die Feinde entgegen kommen / darum solten sie freymuhtig seyn.** Er aber gedachte ihnen daselbst zuentlaufen / dan aldar war er gefangen worden. Wie sie nun am Land herfuhren / begegneten ihnen ihre Feinde die Tuppin Ikins mit fünf Nachen / und weil sie zu schwach / wolten sie sich hinter einen Felsen verbergen ; Da aber die Wilden ihrer gewahr wurden / eileten sie ihnen nach / und ob sie gleich die Flucht nach ihrem Land gaben / half es doch nicht / wurden ereilet / und musten sich zum Scharmützel schicken ; Sie waren alle von Brikioka / und kante sie Hans Stade alle. Unter diesen waren die zwen Gebrüder Diege und Dominicus de Praga / die thäten grose Gegenwehr. Da sie nun ihre Pfeile alle verschossen / fielen die Tuppin Imba sie an / namen sie gefangen / etliche wurden alsbalt todt geschlagen und geschossen. Es war zwo groser Meilweges vom Lande im Meer / da der Streit geschahe / darum eileten sie auf das geschwindeste wieder an das Land sich zu lägern / alwo sie die vorige Nacht gewesen. Da sie es am Abend erreichten / leitet ein jeder seine Gefangene in seine Hütten / aber die hart verwundet waren / zogen sie aufs Land / schlugen sie vollends zu tode / brieten und assen sie. Unter denen waren zwen

Wie die Wilden mit den Gefangenen umgangen.

Christen / und der eine der beiden Brüder de Praga Blutsverwanter: denselbigen Abend ging Hans Stade in die Hütten / da die beide Christen gefangen lagē / und weil er zu Briktoka ihr guter Freund gewesen / und sie ihn wol kenneten / fieng er an sie zutröstē / und sie auf das

Hans Stade tröstet die Gefangene.

Verdienst Christi zuweisen. Da sie unter andern fragten / wie es um ihren Vettern Hieronymum stünde / saget er / wie er bey dem Feuer lege / und briete / und hette

und hette schon ein Stück von des Ferrero Sohn sehen essen. Da sie nun darüber weineten / fieng Hans Stade an sie weiter zutrösten / und führet unter andern sein Exempel ein / **daß er nun 8. Monat gefangen were / und hette ihn doch GOTT bewahret / desgleichen solten sie GOTT auch anvertrauen.** Sie aber meinten / es were desto weniger zuverwundern / dan er were nunmehr in dem Elend so gar verhartet / daß er dessen nicht mehr achtete / unter des wolten ihn die Wilden nicht länger mit ihnen reden lassen / befahlen ihm in seine Hütten zugehen / welches ihn sehr jammerte / also befahle er sie GOTT.

Hans Stade bleibet der Christen halben bey den Wilden.

Es hette Hans Staden wol mögen darvon kommen / dan er nur zwo Meil Weges von Brikioka / aber er unterließ es der Christen halber mit Fleiß / und verhoffete ihnen damit das Leben zuretten / dan er nunmehr groß von den Wilden geachtet ward / weil er ihnen diesen Sieg zuvorn geweissaget / und sprachen / **Er were ein besserer Prophet dan ihr Miraca.**

Des andern Tages kamen sie nicht weit von ihrer Landschaft an das grose Gebürg Occaraja und lagerten sich daselbst über Nacht zubleiben. Da gieng Hans Stade in des Obersten Königs Konyan Bebe Hütten / und fraget ihn / **was er mit den Gefangenen im Sinn hette.** Er sagte. **Sie solten gessen werden** / und verbot ihm mit ihne zureden.

Hans

Hans Stade bathe für sie/aber vergeblich/jedoch blieb er dabey/der König hatte eben einen grosen Korb voll Menschen fleisch vor sich / aß von einem Bein/hielte es Hans Staden vor den Mund/und fragte: **Ob er auch essen wolte?** Er saget: **Ein unvernünftiges Thier frisset kaum das ander/solte dan ein Mensch den andern fressen?** Er bisse darein und sagte: **Er were ein Tieger Thier/ und schmeckte ihm wol.**

Konyan Bebe Mahlzeit von Menschen Fleisch

Denselbigen Abend befahl er / daß einjeder seine Gefangene vor den Wald bey dem Wasser auf einen Platz zum Tanz bringen solte. Das geschahe / und sie versameleten sich / machten einen grosen runden Kreiß und stelleten die Gefangene darein / die musten singen / und rasseln mit den Abgöttern Tammeraca/ und waren wolgemuth/ daß sie solten gessen werden/ und vermeinten / die wehrhaftigen Leute stürben alle in der Feinden Lande/ und würden ihre Freunde ihren Todt wol rächen.

Tanz mit den Gefangenen.

Darnach am dritten Tag kamen sie wieder in ihre Landschaft / einjeder führete seine Gefangene anheim/die Wilden/ bey denen Hans Stade war/ hatten acht Wilde / und drey Christen gefangen / und führeten noch zwen Christen gebraten mit sich heim / nachdem sie elf Tage ausgewesen waren.

Als sie nun wieder heimkommen / begehret Hans Stade / daß sie ihn/

Hans Stade

ihrer

ihrer Zusage nach / an das Französisch Schiff führen wolten / sie hetten ja nun gehöret / daß er kein Portugaleser were / weil er ihnē die Feinde hette fangen helfen. Dieses sagtē sie ihm zu / wan sie erst das Fleisch der Christen gessen hetten.

Ein König / Tatamiri genāt / hatte des einen Christen Fleisch / welches sie neben dem Getranck in Fröligkeit verzehreten / aber des Hieronymi / des

nymi / des Portugalesischen Hauptman Sohns / Fleisch hatte ein anderer in Hans Staden Hütten in einem Korb übers Feuer aufgehengt / bis er erst Wurzeln zum Getränk bekäme / darnach er dan wol drey Wochē aussen war / unterdessen war das Französische Schiff hinweg gefahren / darüber Hans Stade gar betrübet ward / aber die Wilden sagten: Sie pflegten gemeiniglich alle Jahr zukommen / er müste zufrieden seyn.

Wie nun der Wilde Parwaa alle Bereitschaft bey einander hatte / und das Getränk fertig / brachten sie vorgedachte zwen Brüder und noch einen Christen Antonium genant zu Hans Staden / und begerten / daß sie Hieronymi Fleisch solten helfen vertrinken / welches sie thun müsten / mit was Gemüth / ist leicht zuachten / und führeten sie den andern Tag Hans Staden zuverschenken hinweg. Also gesegnete er die andern Christen / und gab ihnen Bericht / ob sie entlaufen könten / wo sie sich im Gebürge / welches ihm nunmehr kündig / hinaus wenden müsten / damit sie ihnen nicht könten nachspüren / welches sie auch hernachmals gethan.

Christen müssen eines Christen Fleisch helfē vertrinken.

Hans Stade wird verschenket.

Da sie nun mit Hans Staden aufgefahren / und nicht ferne kommen waren / sahe er zurück auf die Hütten / davon er aufgereiset / daß eine schwarze Wolke darüber war / dieses zeigte er den Wilden / und sprach: **Daß sein GOTT zornig über das Dorf were / dieweil sie Christen fleisch gessen hetten.** Da sie ihn nun dem König Abbati Bossange überlieferten

berlieferten/sagten sie ihm darbey: **Daß er ihm keine überlast thun oder thun lassen solte / dan sein GOtt were schrecklich über die / so ihm Leid thäten / das hetten sie vielmals erfahren.**

So vertröstete Hans Stade den König selbst auf die Waaren / so seine Blutsfreunde bringen / und damit ablösen würden; Das gefiel dem König wol / hies ihn seinen Sohn / und ging mit seinen Söhnen aufs Weidwerk / daselbst erfuhr er auch / wie das Schiff Maria Bellete / darauf er in Frankreich verhoffete zukommen / mit voller Ladung hinweg gefahren / und were der Franzos / so ihn helfen zum Todt verdammen / darauf gewesen.

Abbatt Bossans gefreundligkeit gegen Hans Staden.

Hans Stade war kaum 14. Tage in dem Flecken Tackwara Sutibi bey dem König gewesen / da kam ein Französisches Schiff an. Als er dessen berichtet ward / sagt er ihnen / es würden seine Brüder seyn / sie solten ihn dahin bringen; sie hielten ihn aber gleichwol noch etliche Tage auf.

Mitler weile vernamen auch die Franzosen / daß er unter den Wilden were / also schickete der Capitäin Wilhelm de Moner zwen Gesellen / mit etlichen Wilden Königen / so seine Freunde waren / dahin / ihn abzufodern / und bekam auch etwas von Kleidung / dessen ward Hans Stade zum höchsten erfreuet / und befahl dem einen / so ihn holte / er wolte den Wilden sagen / wie er sein Bruder sey / und hette ihm etliche Kasten mit Kaufmanschaft gebracht / die solte er um Pfeffer / und andere Waaren verbeuten / und weil er

Capitain Wilhelm de Moner erfordert Hans Staden aufs Schiff.

nun die Sprache konte / solte er noch ein Jahr im Lande bleiben / und alsdan mit heimfahren. Also liess ihn der König folgen / und zog selbsten mit zum Schiff. Wie nun Hans Stade ins Schiff kam / hatten sie Mitleiden mit ihm / und thäten ihm viel gutes. Nach fünf Tagen begehrte sein Herr / der Wilden König / die Kasten mit dem Gut zubesehen / und verlanget ihn wiederum heim zu kommen. Aber der Capitain befahl / den König mit guten Worten aufzuhalten / bis er seine Ladung bekommen / damit / wan die Wilden etwan Verrätherey wolten anrichten / Er Hans Staden im Schiff behielte / welches dan geschahe. Da nun der Capitain seine volle Ladung erlanget / liess er alle Franzosen ins Schiff versamlen / wie auch den König und Hans Staden / und in ihrer Gegenwart bedanket er sich gegen den Wilden / daß sie Hans Staden nicht getödtet hetten / dafür wolte er ihnen nun etliche Waare verehren / und ihm so viel hinterlassen / daß er bis auf seine Wiederkunft zuverhandlen hette. Es waren aber darzu zehen Schiffleute mit fleiß verordnet / die Hans Staden auch etwas ehnlich sahen / und sich für seine Brüder ausgaben / die hielten dem Capitain das Widerpart / und wolten ihren Bruder mit heim haben / dan ihr Vater hette seiner heftig begehret / und wolte ihn noch einmal für seinem Ende sehen. Also entschuldigte sich der Capitain gegen den König / Er allein wüste ihnen allen nicht zuwiderstehen; So stellete sich auch Hans Stade / als wolte er gern mit seinem Herrn heimziehen / wan seine Brüder damit

Künstliche Noth Lügen Hans Staden ledig zu machen.

zu frie-

zu frieden weren. Da nun der König sahe/ daß er ihn verlassen müste/ fieng er an zu schreyen / und sagte: **Wan sie ihn dißmal mit nehmen wolten / solt er doch bald wieder kommen / dan er hette ihn für seinen Sohn gehalten / und were sehr zornig über die von Uwattibi / daß sie ihn hetten essen wollen** / und müste ihm seiner Weiber eins im Schiff/ nach Landes Gebrauch/ das Haar scheren. Hernach verehrete der Capitain den König mit 5. Ducaten werth von Messern/Exten/Spiegeln und Kämmen/damit zog er wiederum ans Land nach seiner Wohnung.

Hans Stade wird ungern von den Wilden verlassen.

Also half GOtt der Allmächtige Hans Staden aus der Tyrañen Gewalt / darum er auch Ihm höchlich Lob und Danck sagte.

Hans Stade wird erlediget.

Da nun Hans Stade vermeinet er were nun allem Unglück entgangen / kam ihm noch eines zu Handen / dan als sie das Schiff genant Catharina von Wattavilla zur Abfahrt rüsteten / kam ein Portugalesisches Schifflein aus den Hafen gefahren / welches mit einer Art Wilden / so ihre Freunde waren / gekauffschlaget hatte. Nun aber die Portugaleser tödtliche Feinde sind / also schickete der Capitain ein Both mit Franzosen und Geschütz wider die Portugaleser und nahmen sie Hans Staden mit/ daß er mit ihnen reden möchte / sie solten sich aufgeben. Da sie aber das Schifflein anfielen / wurden sie von den Portugalesern abgeschlagen und

Hans Stade komt noch in ein groß Unglück.

erliche

etliche Franzosen erschossen / etliche verwundet / und wurde Hans Stade auch bis auf den Tod verwundet / viel härter als der Lebendigen keiner / da bate er GOTT höchlich / dieweil er ihm aus der Tyrannen Hand geholfen hette / daß Er ihn doch beim Leben erhalten wolte / damit / er möchte in der Christen Land kommen / und seine ihme erzeigete Wolthaten und Wunder auch andern Leuten verkündigen möchte; Dieses demütige Gebeth erhöret GOtt / und kam wieder zu volkommener Gesundheit.

Warum Hans Stade GOTT um Erhaltung seines Lebens angeruffen habe.

Wird erhöret.

Also gingen sie im Jahr 1554. den letzten Octobr. in dem Hafen Rio de Jennero zu Segel / fuhren wieder nach Frankreich / kamen in 4. Monaten an kein Land / fiengen inzwischen viele Meerschweine und andere Fische / davon sie sich aufhielten / und landeten endlich den zwanzigsten Febru. Anno 55. in Normandi bey einem Stättlein Honflor genant an / da half Hans Staden ausladen und danket ihnen allen für erzeigete Wolthat. Der Capitain brachte ihm hernach vom Herrn Admiral Obersten in Normandia eine Paßport zuwegen / und Zehrung auf den Weg / damit kam er gen Depen.

Reiset nach Hauß.

Daselbst traff Hans Stade den Dolmetscher an / welcher darzu gerathen / daß ihn die Wilden essen solten / wie auch diejenige / die ihn nicht wolten ins Both steigen lassen / aber ihr Haupt Schiff Maria Bellete war noch nicht ankommen / da es doch / der Rechnung nach / drey Monat hette ehe darkomen sollen. Von Depen fuhr er zu Schiff gen Londen in Engelland

gelland / und verharret etliche Tage daselbst / darnach kam er wieder in Seeland Antorf / und letzlich in sein Vaterland und thäte GOTT eine Danksagung.

Hans Stade kommt wieder zu Haus.

Das sechszehende Capitel.

Schluß Rede.

VOn einem **Satyro** / oder **Geiß gefüsseten** Waldman / dichten die Poëten / daß er oben an bis auf den Gürtel ein Mensch / hinabwerts aber ein Geyßbock seye. In einem sehr alten Buch wird gelesen / daß ein Satyrus einsmals bey einem hart eingefallenen Winter durch die grimmige Kälte des Schnees / sich von dem Gebürg in ein armes Bauren Häußlein zubegeben / und bey dem Feuer sich zuwärmen seye gezwungen worden. Indem er also gesessen / hette die Kälte den Haußwirth gleichfals anheim getrieben / der sich auch zum Feuer genahet / und als er in die Hände gehauchet / sey er von dem Satyro gefraget worden / warum er solches thue? Darauf er geantwortet: **Die Hände dardurch zuerwärmẽ.** Bey herannahendem Abend habe der Wirth ihn bey sich zu seiner gewönlichen Mahlzeit behalten / und so bald im Anfang / weil die Suppe zimlich heiß / darein geblasen / derowegen der Satyrus abermal gefragt / warum er solches

er solches thue? und als er verstanden / daß er die alzu heisse Speise dardurch vermeinte zukühlen / hab er gesagt: **Kanstu aus einem Loch Kälte und Wärme herfür bringen / so begehre ich bey dir nicht zubleiben** / und habe sich alsobalt wiederum auf sein Gebürg ohne Aufenthalt begeben.

Auf diese Parabel schicken sich die sehr merckliche und nachdenkliche Wort Syrachs am 5. Capitel die also lauten: **Reden bringt Ehre / und Reden bringt auch Schande / und den Menschen fellet seine eigene Zunge.** Und der Heilige Apostel Jacob sagt in seinem Sendbrief am 3. Cap. v. 6. 7. **Die Zunge ist ein kleines Glied / und richtet grose Dinge an. Siehe ein kleines Feuer / welch einen Wald zündets an? und die Zunge ist auch ein Feuer / eine Welt voller Ungerechtigkeit. Also ist die Zunge unter unsern Gliedern / und befleckt den ganzen Leib / und zündet an allen unsern Wandel / wan sie von der Hölle entzündet ist.** Und v. 8. 9. 10. **Sie ist ein unruhiges übel voll tödlicher Gift / durch sie loben wir GOtt den Vatter / durch sie fluch-**

en wir dem Menschen / nach dem Bilde GOttes gemacht. Aus einem Munde gehet Leben und Fluchen. Also sagt der Prophet David im 120. Psalm v. 2. 3. 4. HERR errette meine Seele von den Lügen Mäulern und von den falschen Zungen; Was kan die falsche Zunge thun? und was kan sie ausrichten? Sie ist wie scharfe Pfeile eines Starken / und wie Feuer in den Wachholdern. Welche man wegen seiner Fettigkeit nicht wieder leschen kan. Eben ein solches Feuer richtet eine falsche Zunge an / wie solches jener alter Deutscher auch erfahren / da er saget: Dorn und Disteln stechen sehr falsche Zungen noch viel mehr. Noch wolt ich lieber unter Dorn und Disteln baden / als mit falschen Zungen seyn beladen. Es scheinet / daß der König David eben dieser Meinung gewesen seye / darum vergleicht er sich einem Fremdling unter Mesech / und beklagt sich / daß ihm eben also zu Muth seye / gleich wie einem / der wohnen müste unter den Hütten Kedar. Mesech und Kedar sind die Völker / welche heutiges Tages / Tartarn / Saracenen und Türken heissen.

Wan der Klugverständige in den Astrologischen Künsten hocherfahrne **Christoph-Columbus** / der gleichsam als ein neuer Stern seinen Anfang bey der Sonnen Nidergang genommen / wieder solte auf den Schau-Platz dieser Welt tretten / würde er bekennen müssen / daß er bey erster Erfindung der neuen Welt von den Barbarischen Wilden Leuten so viel Ungemach und Widerwertigkeit nicht / als er durch verleumderische falsche Zungen seiner Neben-Christen / seiner Reiß-Gefehrden / seiner Lands-Leuten ausgestanden und erlitten habe / wie in dem ersten Capitel gelesen wird. **Der ruhmwürdige Fürst Johan-Moritz zu Nassau** war in Brasilien / als in einem Reich der Finsternis / gleichsam wie ein Morgenstern / dañoch muste Er den giftigen Stachel der verleumderischen Zungen unschüldiger Weise unterworfen seyn / wie der Brasilianische Geschichtschreiber Caspar Barlæus am 306. und folgenden Blättern weitleuftig berichtet. Wan man **Hans Staden** / so zweymal in Brasilien gereiset / und von den Patagonern und Menschenfressern gefangen gewesen / fragen könte / so würde er bekennen müssen / daß sich die Unholten gegen ihn holdseliger / die Rohe und Grausame leutseliger / diejenige / so von keiner Gottselig- und Erbarkeit wusten / sich gegen ihn Gottseliger und Aufrichtiger erzeiget hetten / als seine Neben-Christen / und daß ihm alle die / bey den grausamen Wilden / ausgestandene Geisselungen / Striemen /

ussersie Leibs- und Lebens Gefahr so weh nicht gethan/ als ihm die Christen / seine Mitgesellen und Bekanten / vermittelst ihrer Schlangen giftigen falschen Zungen sein ehrliches/redliches/ unschüldiges Gemüth/ Herz und Seele verwundet haben / worvon das vorhergehende Capitel Meldung gethan. Dan Syrach sagt Cap. 28. **Geisseln machen Striemen / aber ein böses Maul zerschmettert Bein und alles.** Allein fromme Christen lassen sich einen kräftigen Trost seyn Christi und aller Heiligen Exempel/lernen daraus Gedult und Sanftmuth/ ertragen die Lügen geduldig / befehlen GOtt die Rache / samlen den Verleumbdern durch ein aufrichtig redliches geführtes Leben und ihnen erwiesenen Gutthaten / feurige Kohlen auf ihre Häupter / daß sie von der Zeit an in ihrem Gewissen einen nagenden Wurm tragen/so ihr selbst eigener Ankläger/ ihr Zeuge / ihr Richter / ihr Scharfrichter sey/ **gestalt ein böses Maul kein Glück haben wird auf Erden / und ein frevelböser Mensch wird verjagt und gestürzet werden.** Psalm. 140. v. 12. Dergleichen Trost und Lehr-reiche Gedanken kan der sinnreiche Leser aus vorher gangener einfältiger Erzehlung mehr schöpfen. Gleich wie diejenige/welche zu Meer nach ausgestandenem Streit mit den Winden und Wellen die Anfurt der guten Hofnung (Caput bonæspei) überfahren / sich

erfreuen / Gastereyen anzustellen / und ein ander Glück zuwünschen pflegen; Also hat Hans Stade bey seiner Anheimkunft sowol wegen ausgestandener Gefährligkeit / als auch wegen der beglückseligen befundenen grosen Enderung in seinem Vatterland / dem Almächtigen GOTT herzlich gedanket / sintemal vorhin im zwelften Capittel erwehnet / daß Hans Stade das Fürstenthum Hessen sein Vatterland im Jahr 1547. in einem hochgefährlichen betrübten Zu- und gleichsam im Wittiben Stand / wegen seines angebornen tapfern lieben Lands Vattern Beraubung / verlassen müssen; Gegenwertigen 1555. Jahrs aber hat er dasselbe in einem erfreulichen Zustand angetroffen / in dem drey Jahr vorhero der **Großmüthige Held Landgraf Philips** nicht allein / negst GOtt / durch treufleissige Sorgfalt seines ältesten Sohns / Herrn Landgraf WILHELMS / zugenant des WEISEN / wiederum erlediget / das hochschädliche Mißtrauen / durch den zu Passau verwilligten Religions Frieden aufgehoben / sondern auch in besagtem 1555. Jahr zwischen dem Römischen Käyser Carlen V. König Ferdinanden und allen Ständen des Heil. Röm. Reichs aufs aller feste und beste bestettiget und bekräftiget worden. Wie und in welchem Jahr aber Hans Stade zu Homburg in Hessen von dem Almächtigen aus Alter- und Neuer-Welt von dem zeitlichen Tod abgefordert worden / ist uns unbewust / er hat aber in der Welt / in dem Land / in der Statt / darinnen er gebohren und auferzogen / auch sterben sollen. Wormit wir diese Reißbeschreibung beschliessen und zum Beschluß Hans Stadens wahres Contrefait und Abbildung beyfügen wollen.

Register

REGISTER
Der vornemsten Namen und Sachen.

A

Abbati sind Früchte. 183
Abtheilung der Erd Kugel. 1
Academien in America. 97
Acutia ein Dorf. 177
Adam ein Erz Vatter aller Menschen. 55
Admiral / des Namens Ursprung. 6
Æqvator was es sey? 117
Africa. 1
Alexanders VI. Bapsts Verschenkung. 103
Alkatrases eine Insel. 178
America. 1. Worher der Name. 13. Dessen Grösse. 148. Theilung. 68. soll an Gronland stossen. 71.80. Ob es den Hispaniern allein gehöre? 100 Septentrionalis. 120
Americus Vesputius entdecket die Neue Welt 13. 103
Americaner Ursprung. 67.79.117.118. Habē Mangel dreier Buchstaben. 84. Barbarey 84. 90. 95. Abgötter 84. 153. Prophecey-ung. 92. sind Menschenfresser. 95. 153. 156. Werden zum Christenthum gebracht. 26. 85. 86. 95. 100. Erzbischöffe 96. haben den unvernünftigen Thieren gleich gelebt. 99. kōñen nicht lesen noch schreibē. 110. verwundern sich über das Büchsenschiessen und die Schrifft 112. was sie vom Spatzirē gehen halten. 116. haben ihre Kinder lieb. 116. der Americaner Farb. 116. 138. Speise/ Wohnūgen und Beschaffenheit 139. Regiment. 144 Getränk. 145. Kleider. 138. 147. Ehestand. 150. gebehrende Weiber habē keine Schmerzen. 149. Begräbnis 159.
Amerræer. 73
Andes ein Gebürg. 127
Angola in Ethiopien. 43
Anian ein enges Meer. 57.77.80
Annas ein giftiges Thier. 63
Antipodes. 5.6
Apalches ist itzo Virginien. 121
Apostelen Schall gehet in alle Welt. 86
Aprasse ein Tanz 188
Ara eine Statt. 122
Arche Nōe. 15.56

Areqvipa eine Statt. 127
Argiropolis eine Statt. 127
Arnum eine Landschaft. 128
Ars Hieroglyphica. 111
Arrologia qvid? 111
Arto Roslio ein Hauptman. 167
Asia. 1
Atabaliba der Americaner König. 103. 126
Atagualpa der Americaner König. 103. 126
Athen die Hauptstatt in Griechenland.
Athenienser sind berühmte Kriegshelden. 47
Atlantidæ Insulæ. 47. 58. Atlantische Insel wo sie gelegen. 47
Aucud eine Landschaft. 129
Augustiner in America. 97

B.

Baldivia eine Landschaft und Statt. 128
Baumwollen. 162
Baum / so wunderschön zu sehen. 163
Baya de todos los Santos. 130
Beau Paris. 120
Biberibi ein Fluß. 130. 131
Bienen Nutz. 32. dreyerley Art. 162
Boavista ein Lusthauß. 131
Brasilien Holz wird in Spanien geführt 116. worzu es dienet? 116
Brasilien Lager / Gröse / Form / Theilung. 129. 137
Bratti sind Fische. 183
Breytrücken entspringen von Homburg in Hessen. 134
Brikioka eine Landschaft. 180
Buchstaben haben einen Nachdruck 83
Büchsenschiessen ist den Americanern unbekant. 112. Deren Nutzen und Mißbrauch. 114
Buchdrückerey wird erfundē 114. deren Nutzen. 114
Bücher nennen die Wilden Donnerhäute. 203
Buttugaris ein Meerhafen. 169

C.

Cacicus Guacanarillo Indianischer König. 5
Calbusa eine Festung. 129
California. 122
Calima eine Statt. 123
Calpe. 48
Canada eine Landschaft. 120
Canarien Insulen. 73. 172
Canibalen boßhafte Wilde Leut. 95
Capivaribi ein Fluß. 131

Capo de gel eine Statt. 164. Caput S. Augustini. 166. Capo viride. 173
Carii Völker. 138
Carl der fünfte/Römischer Käyser. 133
Caroli V. Röm. Käysers Ordnung. 95
Carolomappa. 128
Carmeliten in America. 97
Carthago in Africa. 43.44
Carthaginenser Schifffart. 51.61.73.
Caspar Barlæus beschreibt Brasilien. 99
Cassamalca eine Statt. 126
Castilla del Oro. 125
Castilion. 125
Castro eine Landschaft. 128
Cativare ein Thier. 161
Chatten kommen nicht von Chettæis. 73
Der Chatten Abgötter. 89
Chattis eine Landschaft. 128
Chica eine Landschaft. 129
Chilca ein Thal. 126
Chile eine Landschaft. 127
Chili eine Landschaft. 127
Chinæ Reichthum. 45
Choulacamina eine Landschaft. 128
Christi Reich wird ausgebreitet. 86
Civitas Anglorum. 124
Cochlina. 128
Columbus ein kluger Mann. 2. ist ein Erfinder der neuen Welt. 3.85.100. ist ein Sternerfahrner. 4. Bauet eine Festung. 5. Bekom̃t grose Schätze. 5. Wird Admiral. 6. Wird verleumdet. 8. Wird gefangen in Hispanien geführet. 11. Wird ledig und stirbet. 11. Sein Lob. 12. 26. Setzet ein Ey auf die Spitze. 12. Bekehret die Barbarische Völker. 26. 85. 86. Findet keine Anzeige des Christenthums in der neuen Welt. 89
Compostella eine Statt. 122
Conceptio eine Statt. 123
Conception eine Landschaft. 127
Copiopa eine Landschaft. 127
Coqvienta eine Landschaft. 127
Corigones, Wunderthiere. 116
Corterealis. 120
Couchenil Handel trägt viel ein. 123
Crocodillen, mit welchen Thieren Krieg geführet wird 121
Crodo ein Abgott. 89
Cuba eine Insel / wird erfunden. 3. deren Gröse
Cubagua eine Insel/wird erfunden. 10 (131
Culiacan eine Statt. 122
Cusco eine Statt. 127

Dactylo-

D

Dactylogia qvid? 111
Davilus ein Prediger lernt die Brasilianische Sprach. 113. Und unterrichtet die Americaner in der Christlichen Kirchen Lehr. 113
Deutkunst ist löblich. 5. 111
Dominicaner in America. 97
Don Diego de Senabrie Landvogt. 172
Dorisiarius prediget in Brasilianischer Sprach 111

E.

Edelgestein. 112
Ehrgeitz unterfängt sich groser Dingen. 103
Eigennutz ist schädlich. 33
Elisabeth Königin in Engelland. 121
Ellenbergeri entspringen von Homburg in Hessen. 134
Emanuel König in Portugal. 54
Eobani Hessi Sohn. 183
Erdkugel wird abgetheilet. 1
Erde/ob sie sich bewege oder still stehe? 23. 24
Erde/so nur viermal ist gesehen worden. 65
Ertzbischöffe in America. 96
Estotiland. 76.120
Eudoxii Schifffart. 51
Europa. 1
Eydexen. 61

F.

Farnambuco Such Pharnambuco
Feder Nutze 112
Fellwerk ist ein groser Handel. 104
Ferdinand König in Castilien. 3.6
Ferdinandus Magellanes. 13
Ferdinandus Cortesius. 123
Finnen. 75
Finsternis des Mondes. 4
Fische so fliehen. 165
Fledermäuse. 163
Florida. 83. Grösse und Beschreibung. 121
Frobischer ein Seeheld. 101
Forbischers Fretum. 18
Franciscus Bobadilla Landvogt in Indien. 11
Franciscaner in America. 97
Franciscus Drack ein Seeheld. 101
Franciscus König in Frankreich. 120
Freyburg ein Fürstlicher Nassauischer Pallast wird erbaut. 130.131
Friderich-Henrich ein Castel. 131
Fruchtbarkeit / so gros ist. 121.122.123
Fundschal eine Statt.

G.

Ganymedes. 88
Geitz verdirbet die Policey. 31
Gelt- und Ehrgeitz unterfängt sich groser dingen. 163
Gerasu ein Flecken. 167. 169
Gesicht eine Gabe GOttes. 109
Gewürz in Teutschland. 33. Gewürz wird aus America gebracht. 108
Gibraltar Mons. 48
Golesme. 120
Gomerch. 73
GOtt ist ein Erfinder der Schifffart. 14
GOttes furcht segnet den Kaufhandel. 98
Granata ein Königreich/ und Statt. 121. 122. 125
Griesland. 76
Gronlandes Lager und Gröse. 76
Guadala eine Statt. 122
Guamanga eine Statt. 127
Guarzo eine Landschaft. 127
Guastecan eine Landschaft. 124
Guatemala eine Landschaft. 124.

H.

Hammon ein Abgott. 89
Hanno der Carthaginenser Capitain. 50. 51
Hans Staden bürtig von Homburg in Hessen. 134. Warum er in die neue Welt reiset. 135. Reiset hinein zum ersten mal. 163. Zum andern mal. 172. Hat viel ausgestanden 136 136. 137. 183. ꝛc. ꝛc. Wird Büchsenmeister. 182 Wird von Wilden gefangen. 183. Sein betrübter Zustand. 190. ꝛc. Hält Gespräch mit dem König. 193. Wird erlediget. 221. Wird verwundet. 221. Schiffet aus Brasilien in Europam / und komt glücklich in sein Vatterland. 222. Stirbt daselbst. 228. Sein Bildnis. 229
Helferichi entspriessen von Homburg aus Hessen. 134
Heliodorus Hessus. 134
Herculis Seulen. 48
Herculeum Fretum. 49
Hermaphroditen haben Mañ- und Weibliche Geburts Glieder. 123
Hesperii entspringen von Homburg aus Hessen. 134
Heyden Trost. 87
Hispaniola eine Insel wird erfunden. 3
Deren Gröse. 131
Hispanier sind Erfinder der neuen Welt. 3. 103. Ihre verübte Tyranney in America. 29. 30

Ihre Macht wird geschwächt. 102. 106. ꝛc.
Haben mit den Holländern einen zwelfjährigen Stillstand der Waffen. 103.104
Historia von einem Moren. 118
Historien der Privatleuten sol man aufzeichnen. 133
Hofgerichte in America. 125. 129.
Holländer/warum sie America angegriffen. 97.103.ꝛc. Ob sie Recht darzu gehabt. 101.ꝛc. Breiten die Religion fort. 97.ꝛc. Nehmen zu an Macht. 102. 105. Habē eine grose Schifffart. 104.ꝛc.
Homburg eine Statt in Hessen/zeugt berühmte Leut. 134
Homburg von Adel. 134
Honig ist der Teutschen Zucker. 33.33
Hungersnoth. 171.177

I.

Iamaica eine Insel wird erfunden. 3. Deren
Iaponi. 72. (Grose. 131
Iesuiter in America. 97
Ieticie eine Wurzel. 163
Ilga de Madera eine Insel. 164
Imperial eine Statt. 128
Inbiassape eine Insel. 178
Indien/woher es den Namen empfangen? 2
Indus ein Fluß in Asia. 2
Ingenia sind Zuckermühlen. 180
Insulæ Canariæ. 73. Insulæ Taprobana vel Sumatra. 19
Iohann Goa erfindet den Seecompaß. 19
Iohann-Moritz Fürst zu Nassau pflanzet bey den Americanern die Christliche Lehre fort. 98. Befordert die Gerechtigkeit. 99. Richtet heilsame Ordnungen auf. 99. Erweitert die Grenzen. 99. Bringt einen grosen Reichthum aus Brasilien. 108. Bauet auf die Vaesen Insel den Pallast Freyburg. 130. Legt einen Lustgarten von allerhand Früchten/Bäumen/Kräuter und Gewächsen. 131. Erbauet Moritzstatt/das Lusthauß Boavista und zwo kunstreiche Brücken. 131
Irmenseul ein Abgott. 89
Isabella eine kluge Königin in Castilien. 3
Isabella eine Insel. 7
Itenge Ehm ein Flecken. 179
Iucatan eine Landschaft. 124
Iuden art. 67.ꝛc.

K.

Karaya sind Völcker. 144
Kaufmanschaft wird durch die Gottesfurcht gesegnet.

gesegnet. 98. Durch die Schifffart befordert. 102. grose Kaufmanschaft. 312
Kawewipepike ein Fest. 185

L.

Lacerana. 127
Leon eine Statt. 125
Leoparden. 161
Lima eine Statt. 126
Lissabon eine Statt in Portugal. 164
Löuen. 161
Lustgarten wird angelegt. 131
D. Luthers Geburt. 85. Lehr wird ausgebreitet. 86
Lybier wo sie wohnen. 48

M.

Madoco Fürst in Cambria. 74
Magellanica terra, & Fretum Magellanicū, 13
Magellanes. 13. 14. 101
Magnetsteins Kraft. 19. ꝛc.
Maitz ist eine Frucht. 122. 145. Wird wunderlich gesäet. 126
Malacca. 45
Mallalauca eine Landschaft. 128
Mambukabe ein Dorf. 198
Mandioca ist Wurzelmehl. 143. 145. 187
Manna. 127
Mapocha eine Landschaft. 127
Maragnone ein Fluß. 129
Marien Brüder in America. 97
Marin ein Flecken. 167
Marognana eine Landschaft. 130
Martin Forbischer. 18
Mauri. 73
Mechoacan Gröse/Reichthum/Fruchtbarkeit/Hafen und Stätte. 122. 123
Megabachii sind geboren aus Homburg in Hessen. 134
Melinde ein Königreich. 43. 44
Menschen werden von Wilden gefressen. 153. (158. 203. 216. ꝛc.
Meer/ ob es frey seye? 102
Meerkatzen. 160
Mexico eine Statt und deren Beschreibung. (123. 124
Mexicanæ Schönheit/ Fettigkeit des Landes/ Viehzucht und Handlung. 123
Michaleia eine Statt. 127
Mißbrauch ist zuschelten. 36
Mondfinsternis. 4
Mont de Lions. 120
Moren/ so Leibeigen/ werden verkauft. 107
Woher sie schwarz sind? 116. 138. ꝛc.

Moren Art. 69. 138
Moritz ChurFürst zu Sachsen. 134
Mulaten/was es vor Leute sind? 117
Mutiani entspriessen von Homburg in Hessen. 134

N.

Nächte so lang sind. 75
Nassauische Magnificenz. 132
Natividad ein Port. 123
Nebucadnezar wird seiner Sinnen beraubt. (99.
Nereides sind Meergöttinne. 12. 58
Neue Welt/ woher sie also genennet werde? 1 Such America und WestIndien.
Neu Frankreich. 120
Neu Hispanien ein schönes Theil Americæ. (122. 165
Neu Galicien Statt/ Gröse/Flüsse. 112
Nicaragua eine Landschaft. 124
Nombre de Dios eine Statt. 125
Norimbega. 77
Nova Francia. 120
Nova Hispania. 122
Nova Galitia. 122

O.

Obstbäume haben selzame Namen. 131
Occultæ qvalitates. 117
Oecarasu ein Gebürg. 215
Olinda eine Statt. 130. Wird zerstöret. 131
Olivir von der Noot ein Seeheld. 103
Ongol eine Landschaft. 128
Ophir, wo es gelegen? 40. 2c.
Osorno eine Landschaft. 128
Ostindien Reichthum. 46. 104. Ostindische Compagnie. 104

P.

Pachacamach der Peruaner Abgott. 84
Palma eine Statt. 172. 173
Panama eine Statt. 125
Parayba eine Landschaft. 139
Paria ein Landschaft. 130
Pascuar eine Statt. 123
Pasqva de Flores. 121
Pegasus ein geflügeltes Pferd. 58
Pegu Reichthum. 45
Pennal eine Landschaft. 127
Perlen werden in den Meermuscheln gefunden. (10. 121. 122
PerlenInsel. 10
Peruaner Abgott. 84
Peruana das Mittägige America. 125. Peruvia ein Königreich. 126

Pfeffer. 162. 163
Phœnicier Schifffart. 62. 163
Pharnambuco eine Landschaft. 130. Ein Port und Statt. 167
Philippus II. König in Hispanien. 26
Philips Landgraf zu Hessen wird gefangē. 134. Wird erlediget. 228
Piasila ein Fluß. 122
Pintado ein Capitain. 164
Pira kuy ist Meel. 183
Popocampeche ein Feuerspeyender Berg. 124
Porto Bello eine Statt. 125
Porto Securo eine Landschaft. 130
Potosi eine Statt. 127
Promaucana eine Landschaft. 127
Purificatio eine Statt. 123
Puren ein Landschaft. 128

Q.

Qvippas was es seye? 120
Qvito eine Landschaft. 127

R.

Rabig ein Seeheld. 101
Reciffa ein Flecken. 100
Regiersucht unterfängt sich groser dingen. 103
Reichthum aus der neuen Welt. 27. 123. 125.
Religions Kriege. 133
Rheböcke. 160
Rio de Plata. 129. 179. 372. 378. Rio grande eine Landschaft. 130. Rio de Jennero eine Landschaft. 130. Ein Hafen. 222
Rückersfelder entspringen von Homburg in Hessen. 134

S.

Sacutula eine Statt. 123
Sachsen Abgötter. 89
Salomons Tempel. 38. Reichthum. 38. 39
Salz wird zugeführt. 104
Samjuten Gestalt und Sitten. 74
Sanct Jacob. 121. 123. 127. 131. S. Augustin. 121. Sanct Philippi. 121. S. Michael. 122. S. Spiritus. 122. 130. S. Anthoni. 123. S. Franciscо. 127. S. Thomas. 173. S. Catharina. 174. 176. S. Vincente. 180
S. Sebastian ein Fluß. 122. Eine Insel. 211
Satyrus / was er seye? 423
Schefferi entspringen von Homburg in Hessen. 134
Schwendeissen entspriessen von Homburg in Hessen. 134
Schiffe von Baumschalen. 18. 152. 153
Schiriffi der Moren König. 164
Schifffart erfunden. 15. Befordert die Kaufmanschaft. 103. Bringt grosen Reichthum. 104. ꝛc.

Schrift eine Wolthat GOttes. 109. 110. 113
Schrift ist den Americanern unbekant. 112
See Compas erfunden. 19. 52
See Gefahr. 16. 165. 173. 178 lehret bethen. 22
See / ob sie frey seye? 102
Segerippe eine Landschaft 130
Serwoy ein Wunderthier. 161
Siara eine Landschaft 130
Sinsonsa eine Statt. 123
Smaragden. 121
Sofala eine Insel. 43
Spatzieren gehen / was darvon zuhalten. 116
Spielberg ein Seeheld. 101
Sprachen der Indianer. 70
Sternkunst Nutzen. 4
Stim ist eine Gabe GOttes. 109
Stuffo ein Abgott der Chatten. 89
Sumatra. 45
Sumatra eine Insel. 19
Sündflut. 47. 55. 59. 82. 152
Supraway ein Hafen. 174

T.

Tabackshandel. 27. Tabacks Eigenschaft. 33
Tabacks Teufel. 34. Taback ist schädlich. 35
Wird in Teutschland gepflanzet. 35. 36
Tabacks Kraft und Nutzen. 37. Tabacks-Zoll ist gros. 27. 107. 108
Tage / so lang sind. 75
Tamarica eine Landschaft. 130. Tammaraca ein Flecken. 168. Tammeraca Götter. 188.
Tambas die erste Menschen. 60
Taprobana eine Insel. 19
Taxtus ein Thier 160
Terra de Fuogo 83. Terra Laboratoris. 120.
Terra Magellanica. 13. Terra Nova. 120.
de Bacalas. 120
Tescuro eine Statt. 124
Themistitan eine Statt. 123.
Thiere waehsen aus der Erden. 63. 64
Thier / wie sie in Americam kommen. 62. 2c.
Thogarma ein Sohn Gomers. 57
Thomas de Susse Obrister. 182
Thomas der Apostel / wo er gelehret und gestorben. 90. 2c.
Thomas Sandisch ein Seeheld. 101
Thule / wo es gelegen? 76
Tiegerthier. 161
Traumdeuter. 154
Träumen Bedeutung. 211. 2c.
Trithon. 58
Trugillo eine Statt. 127
Türkosen gefunden. 121
Tuppin Ikin sind Wilde Völker. 180. 185. 196
führen Krieg. 196. 213. Tuppin

Tuppin Ikin sind Wilde Völker. 180. 185. 196.
Führen Krieg. 196. 213
Tuppin Imba sind Wilde Völker. 139. 180. (181. 184. 213. 2c.
Tupadel eine Landschaft. 128
Typpoy eine art Kleider. 138

V.

Vaesen Insel 131
Valiodolid. 123
Vascus de Qviroga Bischoff zu Mexico, 95
Ucaos sind Völker. 128
Verleumder Lohn. 12
Viehzucht/so sehr gros. 123
Vincentiana eine Landschaft. 130
Viracocha der Indianer Erzvatter. 59
Virgilius Bischoff zu Salzburg. 6
Virginia, 129
Villarica eine Landschaft und Statt. 128
Vitzliputzli ein Abgott. 84
Vögel sind Wegweiser im Meer. 19
Uwara Pirange Vögel. 162. 185
Uwattibi ein Dorf. 187

W.

Wasserfluth hat die Insel Atlantis unter Wasser gesetzt. 47. 49. 50. 59. Verschiedene Wasserfluten werden erzehlet. 82
Waygama sind wilde Leute. 138
Weiber/so gebehrē/haben keine Schmertzē. 149
Weltkugel wird abgetheilet. 1. Welt ist rund. 5. 6. Ist noch nicht ganz kündig. 32
Weins kraft. 36. Wein ist der Poëten Pferd. 36. West Indien. 2. Dessen Reichthum. 27. 103. 108. Gröse. 119. Lager und Grenzē. 119
Weissagerin. 152
West Indianische Compagnie. 100. 2c. Freyheit. 103.
Westphälische Abgötter. 89
Wilhelm Schouten von Horn Schifffart. 83
Wilhelm de Moner ein Capitain. 219
Wildungen sind geboren aus Homburg in Hessen. 134. (Hessen. 134.
Winkelmanni entspringen aus Homburg in
Witzelii entspriessen aus Homburg in Hes-

Y. (sen. 134

Ysland der alten Thule. 76

Z.

Zacharias Bapst. 6
Zimarao eine Statt. 124
Zölle tragen viel ein. 106. 125
Zophala eine Insel. 43
Zuckerzehende ist gros. 27. 106. 107
Zuckermühlen. 107

ENDE.

J664
W761a
oblong